

# Sitzungsbericht

## 2. Sitzung der Tagung 2003 der XVI. Gesetzgebungsperiode

### des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 15. Mai 2003

---

#### Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 28).
2. Zusammensetzung der Ausschüsse (Seite 29).
3. Mitteilung des Einlaufes (Seite 36).
4. Vorschlag des Präsidenten betreffend Redezeitkontingente (Seite 36).
5. Ltg. 8/A-8: Antrag der Abgeordneten Kautz u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Die Auswirkungen der aktuellen Maßnahmen des Bundes auf die NÖ Bevölkerung und das NÖ Landesbudget“.  
**Redner:** Abg. Kautz (Seite 37), Abg. Mag. Karner (Seite 40), Abg. Vladyka (Seite 41), Abg. Mag. Riedl (Seite 43), Abg. Thumpser (Seite 45), Abg. Mag. Ram (Seite 47), Abg. Schittenhelm (Seite 49), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 51), Abg. Weninger (Seite 54), Abg. Friewald (Seite 55).
6. Ltg. 2/S-5: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Mauer; Generalsanierung Haus 4.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Prober (Seite 57).  
**Redner:** Abg. Dr. Krismer (Seite 57), Abg. Ing. Gratzner (Seite 58), Abg. Hinterholzer (Seite 58).  
**Abstimmung** (Seite 59).  
*(Einstimmig angenommen.)*
- 7.1. Ltg. 3/B-2: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über Raumordnung und Raumplanung, Nachtrag zum New Public Management, EHG Ennshafen GesmbH, Transportkosten bei drei Gebietskrankenkassen und Fachhochschule Wiener Neustadt.  
**Berichterstatter:** Abg. Erber (Seite 60).
- 7.2. Ltg. 9/B-1: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.1 der XVI. Gesetzgebungsperiode.
  - Straßenhochbau, Straßenmeisterei Waidhofen a.d. Ybbs
  - Nationalpark Thayatal GesmbH
  - Waidhofen a.d. Ybbs, NÖ Landesjugendheim, bautechn. Prüfung
  - Regionalmanagements
  - Katastropheneinsatzgeräte der Feuerwehren und Warn- und Alarmsysteme, Nachkontrolle.**Berichterstatter:** Abg. Erber (Seite 60).  
**Redner zu 7.1. – 7.2.:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 60), Abg. Sacher (Seite 63), Abg. Waldhäusl (Seite 66), Abg. Lembacher (Seite 70), Abg. Mag. Fasan (Seite 73), Abg. Cerwenka (Seite 76), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 78), LR Kranzl (Seite 79).  
**Abstimmung** (Seite 80).  
*(beide Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)*
8. Ltg. 1/E-1: Antrag des Schul-Ausschusses zu den Forderungen des Jugendkongresses vom 10.12.2002 an den Landtag von Niederösterreich.  
**Berichterstatter:** Abg. Nowohradsky (Seite 80).  
**Redner:** LR Mag. Mikl-Leitner (Seite 81),

Abg. Mag. Renner (Seite 83), Abg. Maier (Seite 85), Abg. Weiderbauer mit Abänderungsantrag (Seite 87), Abg. Mag. Ram (Seite 88), Abg. Grandl (Seite 89), Abg. Mag. Fasan mit Zusatzantrag (Seite 92), Abg. Cerwenka (Seite 95), Abg. Erber (Seite 97), Abg. Waldhäusl (Seite 99), Abg. Weiderbauer (Seite 100).

**Abstimmung** (Seite 100).

*(Abänderungsantrag und Zusatzantrag abgelehnt, Ltg. 1/E-1 mehrheitlich angenommen.)*

9.1. Ltg. 6/A-1/2: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes.

**Berichterstatter:** Abg. Mag. Heuras (Seite 100).

9.2. Ltg. 4/A-1: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weider-

bauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes 1976.

**Berichterstatter:** Abg. Mag. Heuras (Seite 101).

9.3. Ltg. 5/A-1/1: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Schulaufsichts-Ausführungsgesetzes 1975.

**Berichterstatter:** Abg. Mag. Heuras (Seite 101).

9.4. Ltg. 7/A-2: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Cerwenka, Nowohradsky, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Schul- und Kindergartenfondsgesetzes.

**Berichterstatter:** Abg. Dr. Nasko (Seite 101).

**Abstimmung** (Seite 101).

*(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)*

\* \* \*

**Präsident Mag. Freibauer** *(um 13.00 Uhr):*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung des Landtages. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Herr Landeshauptmann Dr. Pröll und Herr Abgeordneter Moser.

Mit Schreiben der NÖ Landtagsfraktion der Freiheitlichen, eingelangt in der Landtagsdirektion am 29. April 2003 wird mitgeteilt, dass Herr Landtagsabgeordneter Mag. Thomas Ram Fraktionsobmann ist. Der Grüne Klub im NÖ Landtag schlägt mit Schreiben, eingelangt in der Landtagsdirektion am 8. Mai vor, folgende Abgeordnete gemäß § 49 Abs.5 der Landtagsgeschäftsordnung an den Sitzungen der Ausschüsse mit beratender Stimme beizuziehen:

Im Bau-Ausschuss: Abgeordneter Mag. Fasan, Ersatz: Abg. Weiderbauer. Europa- und Erweiterungsfragen-Ausschuss: Abg. MMag. Dr. Petrovic, Ersatz: Abg. Dr. Krismer. Gesundheits-Ausschuss: Abg. Dr. Krismer, Ersatz: Abg. Mag. Fasan. Kommunal-Ausschuss: Abg. Mag. Fasan, Ersatz: Abg. Weiderbauer. Kultur-Ausschuss: Abg. Weiderbauer, Ersatz: Abg. MMag. Dr. Petrovic. Landwirtschafts-Ausschuss: Abg. Dr. Krismer, Ersatz: Abg. MMag. Dr. Petrovic. Rechts- und Verfassungs-Ausschuss: Abg. MMag. Dr. Petrovic, Ersatz: Abg. Mag. Fasan. Sozial-Ausschuss: Abg. Weiderbauer, Ersatz: Abg. MMag. Dr. Petrovic. Umwelt-Ausschuss: Abg. MMag. Dr. Petrovic, Ersatz: Abg. Dr. Krismer. Verkehrs-Ausschuss: Abg. Mag. Fasan, Ersatz: Abg. Weiderbauer. Schul-Ausschuss: Abg. Weiderbauer, Ersatz: Abg. Mag. Fasan. Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss: Abg. Dr. Krismer, Ersatz: Abg. MMag. Dr. Petrovic. Rechnungshof-Ausschuss: Abg. MMag. Dr. Petrovic, Ersatz: Abg. Mag. Fasan.

## BAU-AUSSCHUSS (B)

	Obmann:	JAHRMANN Josef
	Obmannstellvertreter:	EIGNER Dipl.Ing. Willibald
	Schriftführer:	NOWOHRADSKY Herbert
	Schriftführerstellvertreter:	HENSLER Friedrich
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	DOPPLER Helmut	HEURAS Mag. Johann
	EIGNER Dipl.Ing. Willibald	HINTERHOLZER Michaela
	GRANDL Franz	HOFMACHER Ignaz
	HENSLER Friedrich	MOSER Karl
	MAIER Jürgen	RENNHOFER Ing. Franz
	NOWOHRADSKY Herbert	WILFING Mag. Karl
SPÖ	GARTNER Franz	GRATZER Ing. Franz
	JAHRMANN Josef	RAZBORCAN Gerhard
GRÜNE – mit beratender Stimme	FASAN Mag. Martin	WEIDERBAUER Emmerich

## EUROPA- UND EU-ERWEITERUNGSFRAGEN-AUSSCHUSS (E)

	Obmann:	WILFING Mag. Karl
	Obmannstellvertreter:	PROBER Dr. Josef
	Schriftführer:	MOTZ Mag. Wolfgang
	Schriftführerstellvertreter:	TOMS Dipl.Ing. Bernd
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	ERBER Anton	EIGNER Dipl.Ing. Willibald
	PENZ Ing. Hans	HILLER Franz
	PROBER Dr. Josef	HOFBAUER Ing. Johann
	SCHITTENHELM Dorothea	KARNER Mag. Gerhard
	TOMS Dipl.Ing. Bernd	MOSER Karl
	WILFING Mag. Karl	RINKE Ingeborg
SPÖ	MOTZ Mag. Wolfgang	CERWENKA Helmut
	THUMPSEHER Herbert	KADENBACH Karin
	WENINGER Hannes	NASKO Dr. Siegfried
GRÜNE – mit beratender Stimme	PETROVIC MMag. Dr. Madeleine	KRISMER Dr. Helga

## GESUNDHEITS-AUSSCHUSS (G)

	Obmann:	KAUTZ Herbert
	Obmannstellvertreter:	LEMBACHER Marianne
	Schriftführer:	EIGNER Dipl.Ing. Willibald
	Schriftführerstellvertreter:	KERNSTOCK Otto
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	ADENSAMER Erika	GRANDL Franz
	EIGNER Dipl.Ing. Willibald	HILLER Franz
	HOFMACHER Ignaz	HERZIG Ernst
	LEMBACHER Marianne	HEURAS Mag. Johann
	MAIER Jürgen	RIEDL Mag. Alfred
	WILFING Mag. Karl	SCHITTENHELM Dorothea
SPÖ	KAUTZ Herbert	DWORAK Rupert
	KERNSTOCK Otto	FINDEIS Hermann
	VLADYKA Christa	RENNER Mag. Karin
GRÜNE – mit beratender Stimme	KRISMER Dr. Helga	FASAN Mag. Martin

## KOMMUNAL-AUSSCHUSS (Ko)

	Obmann:	MOSER Karl
	Obmannstellvertreter:	THUMPSEr Herbert
	Schriftführer:	HEURAS Mag. Johann
	Schriftführerstellvertreter:	RENNHOFER Ing. Franz
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	HEURAS Mag. Johann	DOPPLER Helmut
	HOFMACHER Ignaz	HENSLER Friedrich
	KARNER Mag. Gerhard	HONEDER Karl
	MOSER Karl	RINKE Ingeborg
	RENNHOFER Ing. Franz	SCHITTENHELM Dorothea
	RIEDL Mag. Alfred	TOMS Dipl.Ing. Bernd
SPÖ	GRATZER Ing. Franz	GARTNER Franz
	RAZBORCAN Gerhard	JAHRMANN Josef
	THUMPSEr Herbert	KAUTZ Herbert
GRÜNE – mit beratender Stimme	FASAN Mag. Martin	WEIDERBAUER Emmerich

## KULTUR-AUSSCHUSS (Ku)

	Obmann:	SCHITTENHELM Dorothea
	Obmannstellvertreter:	HINTNER Hans Stefan
	Schriftführer:	NASKO Dr. Siegfried
	Schriftführerstellvertreter:	FRIEWALD Rudolf
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	ADENSAMER Erika	DOPPLER Helmut
	FRIEWALD Rudolf	EIGNER Dipl.Ing. Willibald
	HILLER Franz	ERBER Anton
	HINTNER Hans Stefan	LEMBACHER Marianne
	RINKE Ingeborg	MAIER Jürgen
	SCHITTENHELM Dorothea	PROBER Dr. Josef
SPÖ	DWORAK Rupert	JAHRMANN Josef
	NASKO Dr. Siegfried	SACHER Ewald
	RENNER Mag. Karin	ROSENMAIER Alfredo
GRÜNE – mit beratender Stimme	WEIDERBAUER Emmerich	PETROVIC MMag. Dr. Madeleine

## LANDWIRTSCHAFTS-AUSSCHUSS (L)

	Obmann:	HONEDER Karl
	Obmannstellvertreter:	HOFMACHER Ignaz
	Schriftführer:	LEICHTFRIED Mag. Günther
	Schriftführerstellvertreter:	ERBER Anton
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	ERBER Anton	GRANDL Franz
	HILLER Franz	HENSLER Friedrich
	HOFMACHER Ignaz	MOSER Karl
	HONEDER Karl	NOWOHRADSKY Herbert
	LEMBACHER Marianne	PROBER Dr. Josef
	RENNHOFER Ing. Franz	HINTERHOLZER Michaela
SPÖ	GARTNER Franz	FINDEIS Hermann
	LEICHTFRIED Mag. Günther	KAUTZ Herbert
	MOTZ Mag. Wolfgang	KERNSTOCK Otto
GRÜNE – mit beratender Stimme	KRISMER Dr. Helga	PETROVIC MMag. Dr. Madeleine

## RECHNUNGSHOF-AUSSCHUSS (RH)

Obmann: FREIBAUER Mag. Edmund  
(1. HJ 2003, 2. HJ 2004, 1. HJ 2006, 2. HJ 2007)  
SACHER Ewald  
(2. HJ 2003, 1. HJ 2005, 2. HJ 2006, 1. HJ 2008)  
PENZ Ing. Hans  
(1. HJ 2004, 2. HJ 2005, 1. HJ 2007)

Obmannstellvertreter: SACHER Ewald  
(1. HJ 2003, 2. HJ 2004, 1. HJ 2006, 2. HJ 2007)  
PENZ Ing. Hans  
(2. HJ 2003, 1. HJ 2005, 2. HJ 2006, 1. HJ 2008)  
FREIBAUER Mag. Edmund  
(1. HJ 2004, 2. HJ 2005, 1. HJ 2007)

Schriefführer: PETROVIC MMag. Dr. Madeleine

Schriefführerstellvertreter: KAUTZ Herbert

## Mitglieder:

## Ersatzmitglieder:

ÖVP

FREIBAUER Mag. Edmund  
HOFBAUER Ing. Johann  
MICHALITSCH Dr. Martin  
MOSER Karl  
PENZ Ing. Hans  
RIEDL Mag. Alfred

ERBER Anton  
FRIEWALD Rudolf  
GRANDL Franz  
HILLER Franz  
MAIER Jürgen  
RINKE Ingeborg

SPÖ

CERWENKA Helmut  
KAUTZ Herbert  
SACHER Ewald

FINDEIS Hermann  
KADENBACH Karin  
THUMPSEHER Herbert

GRÜNE – mit be-  
ratender Stimme

PETROVIC MMag. Dr. Madeleine

FASAN Mag. Martin

FPÖ – mit be-  
ratender Stimme

WALDHÄUSL Gottfried

RAM Mag. Thomas

## RECHTS- UND VERFASSUNGS-AUSSCHUSS (R u. V)

	Obmann:	MICHALITSCH Dr. Martin
	Obmannstellvertreter:	WENINGER Hannes
	Schriftführer:	WILFING Mag. Karl
	Schriftführerstellvertreter:	TOMS Dipl.Ing. Bernd
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	FRIEWALD Rudolf	ADENSAMER Erika
	HERZIG Ernst	HINTERHOLZER Michaela
	MICHALITSCH Dr. Martin	KARNER Mag. Gerhard
	SCHNEEBERGER Mag. Klaus	PENZ Ing. Hans
	TOMS Dipl.Ing. Bernd	PROBER Dr. Josef
	WILFING Mag. Karl	RENNHOFER Ing. Franz
SPÖ	MOTZ Mag. Wolfgang	CERWENKA Helmut
	RENNER Mag. Karin	DWORAK Rupert
	WENINGER Hannes	NASKO Dr. Siegfried
GRÜNE – mit beratender Stimme	PETROVIC M Mag. Dr. Madeleine	FASAN Mag. Martin

## SCHUL-AUSSCHUSS (Sch)

	Obmann:	CERWENKA Helmut
	Obmannstellvertreter:	NOWOHRADSKY Herbert
	Schriftführer:	RINKE Ingeborg
	Schriftführerstellvertreter:	DWORAK Rupert
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	EIGNER Dipl.Ing. Willibald	ADENSAMER Erika
	GRANDL Franz	HINTNER Hans Stefan
	HEURAS Mag. Johann	HONEDER Karl
	NOWOHRADSKY Herbert	LEMBACHER Marianne
	PENZ Ing. Hans	SCHNEEBERGER Mag. Klaus
	RINKE Ingeborg	TOMS Dipl.Ing. Bernd
SPÖ	CERWENKA Helmut	GRATZER Ing. Franz
	DWORAK Rupert	JAHRMANN Josef
	NASKO Dr. Siegfried	VLADYKA Christa
GRÜNE – mit beratender Stimme	WEIDERBAUER Emmerich	FASAN Mag. Martin

## SOZIAL-AUSSCHUSS (S)

	Obmann:	VLADYKA Christa
	Obmannstellvertreter:	DOPPLER Helmut
	Schriftführer:	HINTERHOLZER Michaela
	Schriftführerstellvertreter:	KADENBACH Karin
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	DOPPLER Helmut	ADENSAMER Erika
	HINTERHOLZER Michaela	EIGNER Dipl.Ing. Willibald
	HONEDER Karl	FRIEWALD Rudolf
	LEMBACHER Marianne	HINTNER Hans Stefan
	NOWOHRADSKY Herbert	PENZ Ing. Hans
	SCHITTENHELM Dorothea	WILFING Mag. Karl
SPÖ	KADENBACH Karin	RAZBORCAN Gerhard
	THUMPSEr Herbert	RENNER Mag. Karin
	VLADYKA Christa	ROSENMAIER Alfredo
GRÜNE – mit beratender Stimme	WEIDERBAUER Emmerich	PETROVIC MMag. Dr. Madeleine

## UMWELT-AUSSCHUSS (U)

	Obmann:	FRIEWALD Rudolf
	Obmannstellvertreter:	HEURAS Mag. Johann
	Schriftführer:	LEICHTFRIED Mag. Günther
	Schriftführerstellvertreter:	MICHALITSCH Dr. Martin
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	FRIEWALD Rudolf	ERBER Anton
	HENSLER Friedrich	HINTERHOLZER Michaela
	HEURAS Mag. Johann	HOFMACHER Ignaz
	HONEDER Karl	LEMBACHER Marianne
	MICHALITSCH Dr. Martin	MAIER Jürgen
	TOMS Dipl.Ing. Bernd	RENNHOFER Ing. Franz
SPÖ	KADENBACH Karin	FINDEIS Hermann
	LEICHTFRIED Mag. Günther	THUMPSEr Herbert
	ROSENMAIER Alfredo	VLADYKA Christa
GRÜNE – mit beratender Stimme	PETROVIC MMag. Dr. Madeleine	KRISMER Dr. Helga



## VERKEHRS-AUSSCHUSS (Vk)

	Obmann:	TOMS Dipl.Ing. Bernd
	Obmannstellvertreter:	SACHER Ewald
	Schriftführer:	HILLER Franz
	Schriftführerstellvertreter:	RAZBORCAN Gerhard
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	HILLER Franz	EIGNER Dipl.Ing. Willibald
	HINTERHOLZER Michaela	HERZIG Ernst
	HINTNER Hans Stefan	HOFMACHER Ignaz
	HOFBAUER Ing. Johann	MICHALITSCH Dr. Martin
	PROBER Dr. Josef	MOSER Karl
	TOMS Dipl.Ing. Bernd	RIEDL Mag. Alfred
SPÖ	KERNSTOCK Otto	GARTNER Franz
	RAZBORCAN Gerhard	MOTZ Mag. Wolfgang
	SACHER Ewald	VLADYKA Christa
GRÜNE – mit beratender Stimme	FASAN Mag. Martin	WEIDERBAUER Emmerich

## WIRTSCHAFTS- UND FINANZ-AUSSCHUSS (W u. F)

	Obmann:	HINTERHOLZER Michaela
	Obmannstellvertreter:	GRATZER Ing. Franz
	Schriftführer:	MOSER Karl
	Schriftführerstellvertreter:	HERZIG Ernst
	Mitglieder:	Ersatzmitglieder:
ÖVP	FREIBAUER Mag. Edmund	DOPPLER Helmut
	HERZIG Ernst	FRIEWALD Rudolf
	HINTERHOLZER Michaela	HENSLER Friedrich
	MOSER Karl	MAIER Jürgen
	RIEDL Mag. Alfred	PROBER Dr. Josef
	SCHNEEBERGER Mag. Klaus	TOMS Dipl.Ing. Bernd
SPÖ	FINDEIS Hermann	KAUTZ Herbert
	GRATZER Ing. Franz	KERNSTOCK Otto
	SACHER Ewald	WENINGER Hannes
GRÜNE – mit beratender Stimme	KRISMER Dr. Helga	PETROVIC M Mag. Dr. Madeleine

Ich bringe dem Hohen Hause folgenden Einlauf zur Kenntnis:

Ltg. 10/G-1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes NÖ in Gemeinden (Markterhebung Spillern) – dieses Geschäftsstück weise ich dem Kommunal-Ausschuss zu.

Ltg. 11/B-35 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz – Sportbericht 2002 – dieses Stück weise ich dem Kultur-Ausschuss zu.

Ltg. 4/A-1 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes 1976 -,

Ltg. 5/A-1/1 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Schulaufsichts-Ausführungsgesetzes 1975 - und

Ltg. 6/A-1/2 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes - sowie

Ltg. 7/A-2 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Cerwenka, Nowohradsky, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Schul- und Kindergartenfondsgesetzes – diese vier Geschäftsstücke habe ich am 8. Mai dem Schul-Ausschuss zugewiesen und sie stehen nach Erledigung im Ausschuss am 13. Mai 2003 auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 3/B-2 - Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über Raumordnung und Raumplanung, Nachtrag zum New Public Management, EHG Ennschafener GesmbH, Transportkosten bei drei Gebietskrankenkassen und Fachhochschule Wiener Neu-

stadt – dieses Stück habe ich am 29. April 2003 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und steht nach Erledigung im Ausschuss auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 9/B-1 - Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 1 der XVI. Gesetzgebungsperiode – dieses Geschäftsstück wurde im Rechnungshof-Ausschuss am 8. Mai 2003 behandelt und steht aufgrund der Beratungsergebnisse bereits auf der heutigen Tagesordnung.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt „Vorschlag des Präsidenten betreffend Redezeitkontingente“.

Auf Grund der am 6. Mai 2003 stattgefundenen Präsidialsitzung haben sich die Fraktionen geeinigt, folgendes Redezeitmodell anzuwenden:

1. Die Redezeit wird zwischen den Fraktionen im folgenden Verhältnis aufgeteilt: ÖVP 44 : SPÖ 31 : GRÜNE 15 : FPÖ 10. Jeder Fraktion kommen entsprechende Prozentsätze an der Gesamtredezeit einer Sitzung zu.

2. Die Gesamtredezeit wird - je nach Tagesordnung - vom Präsidenten auf Grund eines übereinstimmenden Vorschlages der Fraktionsgeschäftsführer oder nach Beratung in der Präsidiale festgelegt.

3. Innerhalb der für die Tagesordnung festgesetzten Gesamtredezeit besteht freie Wahl der Tagesordnungspunkte, zu denen länger oder kürzer gesprochen wird.

4. Das Redezeitkontingent gilt sowohl für Abgeordnete als auch für Mitglieder der Landesregierung einer Fraktion, nicht jedoch für mündliche Anfragebeantwortungen durch ein Mitglied der Landesregierung, nicht für die Berichterstattung, für Wortmeldungen zur „Tatsächlichen Berichtigung“ oder zur Geschäftsordnung.

5. Die Redezeitkontingentierung gilt nicht für Dringlichkeitsanträge.

6. Für Aktuelle Stunden gilt Folgendes: Die Aktuelle Stunde wird mit 105 Minuten festgelegt. 15 Minuten sind für den als ersten Antragsteller unterfertigten Abgeordneten zur Darlegung der Meinung der Antragsteller als Erstredner der Frak-

tion zusätzlich zu geben. Die übrigen 90 Minuten werden zwischen den Fraktionen im Verhältnis des Punktes 1 verteilt.

7. Für die Debatte zum Voranschlag gilt Folgendes:

Für die Spezialdebatte wird festgelegt, dass die Redezeit eines jeden Redners (Abgeordneter, Mitglied der Landesregierung, Berichterstatter) maximal 10 Minuten pro Wortmeldung beträgt. Geschäftsordnungsbestimmungen, die eine andere (geringere) Redezeit vorsehen (z.B. tatsächliche Berichtungen gemäß § 59 LGO 2001) bleiben davon unberührt. Abweichend von dieser Bestimmung kommt jedem Erstredner einer Fraktion zum jeweiligen Teil des Voranschlages eine Höchstredezeit von 15 Minuten zu. Für die Generaldebatte wird keine Redezeitbeschränkung vorgesehen.

8. Dieses Modell ist für die Landtagssitzungen bis auf weiteres anzuwenden.

Gibt's dazu Wortmeldungen? Liegen nicht vor. Wir kommen somit zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen! Und ich stelle weiters fest, dass der Vorschlag des Präsidenten gemäß § 58 Abs.2 LGO 2001 bei Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Mitglieder des Landtages und einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen wurde.

Auf Grund dieses Beschlusses kommen jeder Fraktion entsprechende Prozentsätze an der Gesamtredezeit einer Sitzung zu. Und ich rede jetzt von der heutigen Sitzung. Für die heutige Landtagssitzung gilt daher Folgendes:

Die Gesamtredezeit nach Abhaltung der Aktuellen Stunde beträgt auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses der von der Präsidiale beauftragten Klub- bzw. Fraktionsdirektoren vom 13. Mai 2003 somit 5 Stunden, 33 Minuten und 20 Sekunden. Und davon kommen nun den einzelnen Fraktionen zu: Der ÖVP 2 Stunden, 26 Minuten, 31 Sekunden, der SPÖ 1 Stunde, 43 Minuten, 14 Sekunden, den Grünen 50 Minuten und der FPÖ 33 Minuten und 20 Sekunden. Ich halte nochmals fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter dieses Kontingent fallen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt: Eingelangt ist ein Antrag der Abgeordneten Kautz u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 15. Mai 2003 zum Thema „Die Auswirkungen der

aktuellen Maßnahmen des Bundes auf die niederösterreichische Bevölkerung und das NÖ Landesbudget“, Ltg. 8/A-8.

Gemäß § 40 Abs. 4 LGO 2001 wird beantragt, die Aktuelle Stunde als ersten Verhandlungsgegenstand der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen! Es wird nun sofort damit begonnen. Wir kommen zur Aktuellen Stunde. Ich mache nochmals darauf aufmerksam, dass nach heutigem Beschluss des Redezeitmodells die Aktuelle Stunde mit 105 Minuten festgelegt wird. 90 Minuten werden zwischen den Fraktionen im Verhältnis 44 ÖVP : 31 SPÖ : 15 Grüne : 10 FPÖ verteilt. Hiezu kommen 15 Minuten für die antragstellende SPÖ-Fraktion. Demnach kommen der ÖVP 39 Minuten 36 Sekunden, der SPÖ 27 Minuten 54 Sekunden plus 15 Minuten, also insgesamt 42 Minuten 54 Sekunden zu, den Grünen 13 Minuten und 30 Sekunden und der FPÖ 9 Minuten. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kautz als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

**Abg. Kautz (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Die neue Legislaturperiode beginnt mit einer Aktuellen Stunde, hervorgerufen durch die Bundesregierung, die momentan drauf und dran ist, alle Österreicher zur Kasse zu bitten. „Die Auswirkungen der aktuellen Maßnahmen des Bundes auf die Bevölkerung und auf das NÖ Landesbudget“ haben wir diese Aktuelle Stunde getauft.

Ich darf speziell für den Herrn Klubobmann der ÖVP mit einem Zitat beginnen: „Nach der Wahlentscheidung vom 30. März dieses Jahres ist in unsere Hand die Tatsache gelegt, wie Niederösterreich in den kommenden Jahren gestaltet werden wird und wie Niederösterreich in einigen Jahren aussehen wird. Dies nicht zuletzt deswegen, weil die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher uns am 30. März für diese Arbeit im Interesse unseres Heimatlandes Niederösterreich ihr Vertrauen gegeben haben. Sie haben uns gleichzeitig natürlich mit diesem Vertrauen auch einen Auftrag gegeben und sie haben uns alle miteinander, wo wir auch politisch stehen mögen, sie haben uns alle miteinander verpflichtet. Und diese Verpflichtung heißt nicht mehr und nicht weniger als im Interesse unserer NÖ Landsleute zu arbeiten, das Beste für unser Heimatland Niederösterreich zu geben, die Zusammenarbeit zu suchen und natürlich auch rasch und konsequent im Interesse unseres Landes Niederösterreich zu arbeiten.“

Ein Zitat aus der Regierungserklärung des Landeshauptmannes von Niederösterreich. 24. April 2003. Wenn ich heute die Zeitungsmeldungen lese, so dürfte der Herr Klubobmann der Österreichischen Volkspartei bei dieser Sitzung nicht anwesend gewesen sein. Herr Klubobmann, nehmen Sie zur Kenntnis: Wir Sozialdemokraten haben ein niederösterreichisches Mäntelchen an! Wir haben den NÖ Mantel an. Die Befehlsempfänger von der Bundesseite sitzen auf der rechten Seite dieses Landhauses. Ich habe heute nur den „Kurier“ gelesen. Ob Sie es so gesagt haben oder nicht, im „Kurier“ steht es. Das heißt, die Aufforderung des Landeshauptmannes, für Niederösterreich da zu sein, für die Bürger zu arbeiten, für die Bürger zu wirken, für die Gemeinden da zu stehen, dürften Sie, Herr Klubobmann, nicht mitbekommen haben.

Wir vertreten die Interessen Niederösterreichs, der Gemeinden und auch die Interessen des Landes. Denn ich hätte heute gern den Herrn Landesfinanzreferenten gefragt wenn er da wäre, wie sich die Pensionsreform und die Budgetbegleitgesetze auf das neue Landesbudget auswirken. Wir werden ja Ende Juni das Landesbudget beschließen. Die Regierungsmitglieder haben bereits die Verhandlungen mehr oder weniger abgeschlossen. Die Frage ist, sind die Kürzungen, die von Bundesseite in das Landesbudget eingreifen, mit eingerechnet, ja oder nein. Wie wirken sich diese aus?

In der Begutachtung durch die Landesregierung hat es die Mehrheit der Landesregierung sehr wohl vorgezogen, diese Belastungen nicht zu quantifizieren zum Unterschied von anderen Landesregierungen. Wien sagt 30 Millionen Euro, Salzburg sagt 14 Millionen Euro, Tirol sagt 14 Millionen Euro und Vorarlberg sagt 7 Millionen Euro. Soviel werden diese Gesetze den jeweiligen Ländern kosten. Niederösterreich hat zugestimmt mit Mehrheit in der Landesregierung ohne zu quantifizieren. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass der Landesfinanzreferent so locker mit dem Geld Niederösterreichs umgeht dass er nicht weiß was da auf ihn zukommt. Ich nehme an, nachdem Niederösterreich und Wien ungefähr die gleiche Größenordnung haben, dass es um diese Größenordnung von 30 Millionen Euro sich handeln wird.

Nur wo nimmt er die her? Greift auch er in die Säckel der Gemeinden hinein wie der Finanzminister? In den meisten Gemeinden ist dieser Säckel schon leer weil nur hinein gegriffen wird von anderer Seite. Will das der Herr Landesfinanzreferent ähnlich tun?

Ich glaube daher es wäre richtig gewesen, so wie Salzburg, nicht zuzustimmen zu dieser Geset-

zesvorlage. Zu quantifizieren und sich an einen Tisch zu setzen und zu verhandeln. Aber es gibt Menschen die sagen, verhandeln kommt für mich nicht in Frage. Ich sage was passiert, noch dazu in einer Demokratie wo 42 Prozent die Mehrheit bilden. Ich sage was zu geschehen hat und verhandelt wird nicht. Naja, Herr Klubobmann, wenn nicht verhandelt wird, so können wir unsere Vorschläge nicht darbieten. Denn wenn nicht verhandelt wird, wo sollen wir es tun? Wenn Sie ins Internet schauen, sind unsere Vorschläge drinnen. Ich könnte es auch dem Bundeskanzler Dr. Schüssel empfehlen ins Internet zu schauen, denn da sind auch unsere Vorschläge drinnen. Nur, wenn von oben herab regiert wird so mit einem Selbstbewusstsein, ich will es nicht anders ausdrücken, Selbstbewusstsein, so ist es sicher nicht gut für Österreich und noch schlechter für Niederösterreich. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich zu einigen Punkten kommen. Die Pensionsreform: Wir wissen, dass diese Reform notwendig ist. Wir wissen, dass wir sie machen müssen. Aber der Zeitpunkt ist das eine und die Art und Weise ist das andere. So wie sie jetzt durchgeführt wird kann man nicht reden von einer Pensionsreform, sondern vom „Abcassen“ kann nur die Rede sein. Die Frauen bleiben auf der Strecke, die länger Beschäftigten bleiben auf der Strecke. Und im Endeffekt ist im Budgetbegleitgesetz der große Haken drinnen. Nämlich dort, wo der Herr Finanzminister hergeht und sagt, die Notstandshilfe die über das AMS, über die Arbeitslosenversicherung ausbezahlt wird, die schenken wir uns, das Geld nehmen wir ins Budget hinein, aber die Übergangslösung sollen die Gemeinden über die Sozialhilfe tragen.

Zwei Fakten: Die Notstandshilfe ist 80 Prozent der Arbeitslosenunterstützung. Die Sozialhilfe sind 60 Prozent nur davon. Das heißt um 20 Prozent noch weniger. Und dann kommt der große Unterschied. Erstens einmal zahlt nicht der Finanzminister sondern das Land - leider kann ich den Finanzreferenten nicht fragen -, das Land und die Gemeinden zu 50 Prozent. Und dazu kommt noch, dass sie rückzahlbar ist.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich zeichne momentan ein Szenario. Es gibt Menschen, die haben 45 Jahre gearbeitet oder 40 Jahre und werden mit starken 50 Jahren beschäftigungslos. Weil die Wirtschaft sagt, der Mann, diese Frau ist mir zu teuer. Er bezieht einige Jahre die Arbeitslose, dann hätte er den Notstand, dann kommt die Sozialhilfe dran. Er hat 30 Jahre an einem Haus gearbeitet für sich und seine Familie und dann kommt die Sozialhilfe und sagt okay, ich zahle

dir, wenn deine Kinder nicht zahlen können, aber es ist rückzahlbar, ich setz mich ins Grundbuch von diesem Haus. Und wie es dann weiter geht, darüber brauchen wir nicht weiter reden. Die Bürgermeister wissen dass dann irgendwann das Haus versteigert wird um die Sozialhilfe rückzahlen zu können.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren der ÖVP! Wollen Sie das? Wollen Sie das, dass die Häuser, die vorher im Schweiß des Angesichtes erbaut und geschaffen wurden, dann unter einen Hammer kommen? Dass die Realitäten billiger werden? Liebe Freunde, das kann es nicht sein! Daher sind wir aufgefordert, hier entgegen zu steuern. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der Griff in die Gemeindekassen und die Landeskasse macht ungefähr an die 45 Millionen Euro aus in Summe gesehen. Ich frage die Bürgermeister, ob sie soviel Geld haben dass sie das auch auszahlen können. Denn beim Finanzausgleich hatte der Herr Finanzminister auch beide Säckel zu gehabt.

Ein weiterer Punkt, meine sehr geschätzten Damen und Herren: Wenn Sie heute oder nach dem vorgetzten Entwurf der Bundesregierung einen Arzt besuchen, müssen Sie Eintrittsgeld beim Arzt bezahlen, sprich einen Selbstbehalt. Wie hoch der ist weiß noch niemand, denn die Verordnung ist noch nicht da. Aber man hört einmal von 20 Prozent. Naja, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Eine Mindestpensionistin die dauerkrank ist oder chronisch krank ist alle 14 Tage, drei Wochen mindestens zum Arzt gehen muss, die zahlt. Von woher? *(Abg. Mag. Wilfing: Die sind ausgenommen!)*

Das Wort ausgenommen habe ich wohl gehört, allein mir fehlt der Glaube. Denn bei dieser Bundesregierung, bei diesem Finanzminister, bei diesem Bundeskanzler gibt es nur eine Ausnahme: Das sind die Politikerpensionen für die Herren Bartenstein und andere. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und damit komme ich zu einem weiteren Punkt, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Der Herr Landeshauptmann hat auch von der Bildung gesprochen. Und da habe ich des öfteren das Wort Bildungsoffensive von der rechten Reichshälfte gehört. Nur, meine sehr geschätzten Damen und Herren, was macht die Frau Unterrichtsminister? Sie kürzt die Wochenstunden! Und der Kollege Hiller war einmal einer meiner Mit Antragsteller wie wir gesagt haben wir wollen mehr Turnstunden haben. Naja, statt mehr sind es weniger geworden. Und die Native Speaker wurden abgeschafft. Wenn heute ein Bildungsniveau gehalten werden will so

wie es bisher war, so müssen die Gemeinden, die Schulgemeinden, ins Gelbbörsl greifen um die Native Speaker zu bezahlen, um alle die Sonderförderungen zu bezahlen. Denn die Frau Unterrichtsministerin sagt, kommt nicht in Frage, Stunden werden reduziert.

Und dann noch ein zweites Beispiel der Stundenreduktion. Die Frau Landeshauptmannstellvertreterin, da gibt es eine schöne Pröll-Prokop-Initiative für arbeitslose Junglehrer. Ich habe bei uns im Bezirk eine Schule. Junglehrer stellt man nicht an, aber die Frau Direktor hat 41 Überstunden. Meine sehr geschätzten Damen und Herren! 41 Überstunden sind zwei Junglehrer. Aber das will man nicht haben. Man will ja Abhängigkeiten schaffen. Abhängigkeiten von Personen zu Parteien. *(Abg. Nowohradsky: Welche Schule ist das?)* Die Schule gibt es im Neunkirchner Bezirk. Ich kann sie aufzählen. Eine! Es gibt andere, wo es nicht so stark ist. Aber trotzdem. Ein, zwei Junglehrer könnte fast jede Schule vertragen wenn wir die Überstunden der Schuldirektorin wegnehmen. *(Abg. Nowohradsky: Wo ist diese Schule?)* Das sage ich dir dann konkret. Aber es gibt sie. *(Abg. Mag. Wilfing: Das ist der Haider-Schmäh!)*

Sie ist in Ternitz zu Hause, in Dunkelstein. Entschuldigen Sie schon, eine schwarze Schule, eine ÖVP-Direktorin um es so zu sagen. Die Dame wurde erst jetzt auf Vorschlag der ÖVP bestellt, ist ein ÖAAB-Mitglied. Die hat 41 Überstunden. Das ist eure Politik, das ist eure Bildungspolitik!

Nachdem meine Redezeit schon zu Ende geht, darf ich nur noch ein Problem anschneiden: Der Finanzminister kassiert ab. Der Herr Bundeskanzler ist nicht bereit sich an den Verhandlungstisch zu setzen. Ich habe immer geglaubt, wir sind in einer Demokratie. Und in einer Demokratie heißt es verhandeln, miteinander reden. Der Herr Landeshauptmann hat es hier am 24. April 2003 laut und deutlich gesagt. Nur, eines habe ich vergessen: Der Landeshauptmann hat noch vor der Wahl gesagt, dass man diesem Pensionspaket, diesem Gesetespaket, nicht zustimmen kann. Die ÖVP hat mit Mehrheit in der Landesregierung zugestimmt. Was gilt das Wort des Herrn Landeshauptmannes vor der Wahl und nach der Wahl? Ich habe immer geglaubt, dass der Herr Landeshauptmann Handschlagqualität hat. Er hat mich eines Besseren belehrt.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir sind Abgeordnete dieses Hauses. Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben uns gewählt. Der Herr Landeshauptmann hat gesagt wir haben eine Verpflichtung. Wir Sozialdemo-

kraten nehmen diese Verpflichtung ernst. Wir wollen für unsere Bürger, für unsere Gemeinden und für das Land Niederösterreich arbeiten. Daher müssen wir diese Gesetze ablehnen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Karner.

**Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Wenn wir heute die Auswirkungen der Bundespolitik auf das Land Niederösterreich diskutieren, dann ist das ein ausgezeichnete Anlass um vorweg ein paar Dinge klarzustellen, um ein paar Dinge festzumachen. Niederösterreich ging und geht seinen erfolgreichen, eigenständigen und selbstbewussten Weg. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Genau dieser Weg, meine sehr geehrten Damen und Herren, der hat Niederösterreich zu dem gemacht was es ist. Niederösterreich ist ein Land auf der Überholspur! Niederösterreich liegt an der Spitze aller österreichischen Bundesländer. Und Niederösterreich ist auf dem Weg zum Erweiterungsgewinner Nummer 1 in Europa.

Lassen Sie mich das nur durch ein paar Zahlen und Fakten klar belegen. Erstens Spitze beim Wirtschaftswachstum. Plus 27,3 Prozent des Bruttoregionalproduktes zwischen 1995 und 2000. Das ist der höchste Wert aller Bundesländer.

Zweitens: Spitze beim Beschäftigungszuwachs. Ende April 2003 plus 8.900 Beschäftigte gegenüber dem Vormonat, plus 3.500 Beschäftigte gegenüber dem Vorjahr. Auch das ist der Spitzenwert aller Bundesländer.

Und drittens: Spitze beim Nettoeinkommen. 1.336 Euro monatliches Nettoeinkommen. Auch hier liegen wir ganz vorne im Ranking aller Bundesländer. Und ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, das kommt nicht von ungefähr. Das kommt nicht von ungefähr. Das kommt durch den unglaublichen Fleiß unserer Landsleute. Das kommt durch klare und stabile politische Verhältnisse und durch eine klare kalkulierbare Politik mit Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll an der Spitze. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das trotz unterschiedlicher Herausforderungen und manch schwieriger Rahmenbedingungen. Ich erinnere an die internationale Konjunkturschwäche, die Herausforderungen im Zusammenhang mit der EU-Erweiterung oder durchaus manch

schwierigen Situationen auf Bundesebene. Aber jeder im Bund weiß, jeder im Bund weiß, Niederösterreich ist eigenständig aber dialogbereit. Niederösterreich ist hart in der Sache, aber gemäßigt im Ton. Und jeder weiß, wir, die Volkspartei Niederösterreich, bei uns, bei der Volkspartei Niederösterreich, kommen die Interessen des Landes vor den Interessen der Partei, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Noch einmal zum Mitschreiben, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie: Die Interessen des Landes vor den Interessen der Partei. Und das gilt für uns heute genauso wie auch in der Vergangenheit. Ich erinnere hier an den Bereich der Infrastruktur. Und da ist es nicht egal wer hier auf Bundesseite gegenüber sitzt. In Zeiten sozialistischer Bundeskanzler musste in Niederösterreich um jeden Zentimeter Straße, um jeden Zentimeter Schiene gestritten werden. Unter Bundeskanzler Dr. Schüssel konnte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll als Vorsitzender der LH-Konferenz die Verlängerung der Bundesstraßen im Rahmen einer ganzen Verwaltungsreform durchsetzen.

Und genau diese Eigenständigkeit, genau diese Eigenständigkeit, die gilt auch beim aktuellen Thema. Denn es ist wohl klar, es gibt immer wieder Auswirkungen bundespolitischer Maßnahmen auf die Länder und Gemeinden. Aber, aber meine sehr geehrten Damen und Herren, das Entscheidende ist, was macht man daraus. Lehnt man sich zurück und jammert alles krank oder krepelt man die Ärmel auf und holt das Beste für Niederösterreich und die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher heraus? Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratie. Wer schweigt, stimmt zu. Wer sich versteckt verliert. Und wer am Gängelband der Bundes-SPÖ hängt der wird vorgeführt, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Für uns, für die Volkspartei Niederösterreich gilt, ein Land geht seinen Weg. Das heißt einsetzen und durchsetzen. Das gilt hier im Land, das gilt gegenüber dem Bund und das gilt auch in Europa. Uns wird hier in Niederösterreich nichts geschenkt. Das müssen wir uns hart erarbeiten. Und wir haben uns unsere Spitzenposition tatsächlich hart selbst erarbeitet durch den Fleiß unserer Landsleute. Darum kann unser Motto auch in Zukunft nur lauten: Arbeiten und durchsetzen statt streiken und demonstrieren. Nur so können wir mehr für Niederösterreich erreichen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das gilt auch durchaus in der aktuellen Debatte der Pensionsreform. Denn eines ist klar:

Die Änderungen, sie müssen jetzt kommen. Die Änderungen, sie müssen jetzt kommen sonst führen wir die nächsten Generationen in den Ruin. Wir brauchen die Änderungen. Es steht außer Zweifel dass wir die langfristige Sicherung der Altersvorsorge unabdingbar brauchen und zwar jetzt.

Lassen Sie mich nur drei kurze Beispiele oder Gründe nennen. Erstens die Lebenserwartung. Gottseidank, die Lebenserwartung ist gestiegen: 1970 durchschnittlich 8,8 Pensionsbezugsjahre, 2001 20,3 Pensionsbezugsjahre. Zweitens: Immer mehr Pensionsbezieher: 1960 tausend Beitragszahler, 350 Pensionsbezieher. 2000 tausend Beitragszahler, 600 Pensionsbezieher. 2030 tausend Beitragszahler, tausend Pensionsbezieher.

Drittes Beispiel: Vor 30 Jahren haben die Österreicherinnen und Österreicher durchschnittlich 42,7 Jahre gearbeitet, heute wird durchschnittlich 37 Jahre gearbeitet. Daher jetzt nichts zu tun, das wäre unverantwortlich. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ: Ihre Arbeitsverweigerung, meine Damen und Herren, Ihre Arbeitsverweigerung die halte ich tatsächlich für unverantwortlich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Lassen Sie mich das erklären. Das haben die letzten Wochen wieder mal eindrucksvoll gezeigt als es um die Stellungnahme des Landes zur Pensionsreform ging. Die SPÖ war nicht eine Sekunde bereit zu verhandeln. Die SPÖ war überhaupt nicht an der Sache interessiert, die SPÖ war rein dagegen. Es ging nur um die Effekthascherei. Das haben wir hier in den letzten Wochen festgestellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie hatten drei Wochen Zeit. Drei Wochen um Ideen, Vorschläge, Konzepte einzubringen für diese Stellungnahme des Landes. Und was ist gekommen? Gekommen ist nichts! Stets wurde gesagt, egal was ihr zur Pensionsreform sagt, wir lehnen das auf jeden Fall ab. Das ist unverantwortlich, das ist Arbeitsverweigerung. Das ist nicht der niederösterreichische Weg, den wir uns vorstellen. Das ist nicht der niederösterreichische Weg, den die Bevölkerung zu Recht von uns verlangt, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich bin schon sehr, sehr gespannt, wie Sie der Bevölkerung erklären werden, dass Sie gegen die Abfederung sozialer Härtefälle sind. Dass Sie gegen ausreichende Übergangsregelungen sind. Dass Sie gegen eine entsprechende Anrechnung der Kindererziehungszeiten für Frauen sind. Dass Sie gegen eine Verhinderung der Kostenabwälzung auf die Länder und die Gemeinden sind. Damit treten Sie genau gegen diese Punkte auf. Ich frage

Sie, wollen Sie nicht, können Sie nicht oder dürfen Sie nicht für dieses Land arbeiten? *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, Sie wollen nicht, Sie können nicht und dürfen tun Sie schon gar nicht weil Sie ja an der Leine der Bundes-SPÖ hängen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich sage Ihnen, reißen Sie sich zusammen! Reißen Sie sich los von dieser Leine. Arbeiten Sie statt zu streiken. Verhandeln statt zu demonstrieren. Übernehmen Sie Verantwortung statt Panik zu machen. Und setzen Sie sich ein für das Niederösterreich statt es mies zu machen, sehr geehrte Damen und Herren.

Eine Reform des Pensionssystems ist wichtig, aber sie muss richtig gemacht werden. Und sie muss so gemacht werden dass die Leute mit können. Das ist unsere Aufgabe und das ist unsere Verantwortung und dafür arbeiten wir.

Niederösterreich ist heute so stark und erfolgreich weil wir immer auf Zusammenarbeit gesetzt haben, weil wir einen sehr konsequenten Weg gehen und immer hart für dieses Land gearbeitet haben. Und die Arbeit, sie bleibt hart. Gerade unter den Rahmenbedingungen der internationalen Konjunktur, durchaus mancher Reformen auf Bundesebene und auch im Zusammenhang mit der kommenden EU-Erweiterung. Und da brauchen wir eben diese gemeinsame geballte Kraft für Niederösterreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir suchen die Zusammenarbeit, wir bauen auf die Zusammenarbeit, ja wir wollen die Zusammenarbeit. Damit wir mit voller Kraft und harter Arbeit die kommenden Herausforderungen auch in Zukunft so erfolgreich wie bisher bewältigen können. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Vladyka.

**Abg. Vladyka (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Mit dieser Aktuellen Stunde, wie schon in der Antragsbegründung festgehalten, wollen wir die Problematik und die drastischen Folgen der geplanten Maßnahmen des Bundes für unsere Menschen in diesem Land aufzeigen. Und es ist, wird und muss auch im Interesse des Hauses sein gegen diese Ungerechtigkeiten anzugehen, meine sehr geschätzten Damen und Herren.

Ich möchte daher in meiner Wortmeldung auf einige Aspekte gerade im Sozialbereich, die die Sozialhilfe betreffen, eingehen. Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Frau Landesrätin Christa Kranzl hat vor nicht allzu langer Zeit den Sozialbericht 2002 des Landes Niederösterreich präsentiert und hat hierbei gemeint, dass dieser ebenso wie der Bericht der Schuldnerberatung für 2002 ein Alarmsignal ist. Es haben noch nie so viele Menschen wie im Jahr 2002, da waren es über 7.000 Personen, die Schuldnerberatung aufgesucht. Das bedeutet, dass es viel mehr Menschen mit finanziellen Problemen in unserem Land als bisher gibt. Und die Zahlen sprechen Bände.

Und wenn ich mir anschau, dass die Durchschnittsverschuldung von Herrn und Frau Niederösterreicher bei 90.000 Euro und bei den Jugendlichen bereits bei 25.000 Euro liegt, so ist das nicht nur bedenklich sondern auch sehr besorgniserregend. Die ständig steigende Überschuldung der Menschen in unserem Land hat natürlich auch ihre Auswirkungen auf die Sozialhilfe. Denn auch hier zeigt sich, dass noch nie so viele Menschen wie im vergangenen Jahr Sozialhilfe in Anspruch nehmen mussten. Ob das jetzt die extrem hohe Arbeitslosigkeit, die Steigerung der Abgabenquote und auf der anderen Seite die fehlende Anpassung beim Pflegegeld betrifft. All diese Tatsachen tragen natürlich dazu bei, dass es den Menschen auch in unserem Land schlechter und nicht besser geht. Das sind Tatsachen. Das ist kein Krankjammern.

Natürlich trägt auch in diesem Zusammenhang das veränderte Konsumverhalten, die Finanzkraft der Menschen - wenn ich weniger habe kann ich auch weniger ausgeben und weniger konsumieren - auch zur Verschlechterung der Gesamtsituation bei. Und was soll eine Familie mit drei Kindern tun wenn sie vor die Tatsache gestellt wird dass der Hauptverdiener seinen Job verliert. Das Eigenheim, das sie sich schaffen wollten nur halb fertig ist. Schulden da sind. Oft werden solche Menschen mit ihren Problemen allein nicht fertig. Die Flucht in Alkohol, Scheidung und das Abrutschen in absolute Armut sind hier vorprogrammiert wenn nicht Hilfe angeboten werden kann.

Und gerade hier ist die Schuldnerberatung gefordert. Ebenso wichtig wie auch im Sozialhilfegesetz verankert, vorbeugende präventive Hilfe um gar nicht in solche Lebenslagen zu gelangen. Der Sozialbericht zeigt uns auch hier deutlich eine Steigerung, zum Beispiel in der Hilfe zur Sicherung des Lebensbedarfes 7,8 Prozent Mehrkosten. Die Gewährung der einmaligen Hilfen ist um fast 20 Prozent gestiegen. Auch die Höhe der angesuchten Einzelhilfen war bisher bei rund 727,- Euro, liegt

jetzt bei 2.000,- Euro. Also fast eine Verdreifachung.

Und ob das nun die Hilfe zur Sicherung des Lebensbedarfes ist oder Hilfe in besonderen Lebenslagen, allein diese Zahlen zeigen, dass eine große soziale Bedürftigkeit vorliegt. Und was nun die geplanten Maßnahmen im Rahmen der Budgetbegleitgesetze, speziell im Krankenversicherungs- und Pensionsversicherungsrecht betreffen, so haben auch die natürlich noch zusätzlich Auswirkungen die man nur erahnen, deren Umfang ja noch gar nicht abgeschätzt werden kann. Wenn es die Vereinheitlichung des Beitragsatzes in der Krankenversicherung für Arbeiter und Angestellte gibt, wird, da laut Sozialhilfegesetz auch ein Anspruch auf Krankenhilfe für Hilfsbedürftige besteht, auch hier mit einem Mehraufwand von rund 70.000 Euro auf Basis des Jahres 2002 gerechnet. Weitere kostenwirksame Maßnahmen wie zum Beispiel bei Kostenbeiträgen von Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe bei chirurgischen konservierenden Zahnbehandlungen und Behandlungen in einer Spitalsambulanz sind gar noch nicht abschätzbar weil hier keine Grundlagen über eine Inanspruchnahme vorliegen.

Ebenso sind durch die Änderungen betreffend Pensionsversicherungsrecht, speziell die gänzliche Aufhebung der vorzeitigen Alterspension und die Einbindung in den Regelungsbereich der Arbeitslosenversicherung auch Kostenfolgen im Rahmen der Sozialhilfe zu erwarten. Und auch hier, meine sehr geschätzten Damen und Herren, hat selbst die Sozialabteilung des Landes auch festgestellt, dass eben die im Sozialhilfegesetz vorgesehene Regelung, wonach Kosten für hilfsbedürftige Menschen übernommen werden um ihnen eine angemessene Alterssicherung zu ermöglichen, dies auch nur mit erheblichen Mehrkosten möglich ist.

Ebenso wird der Umstand dass ältere Menschen länger Hilfe zum Lebensunterhalt benötigen werden da ein Wechsel in die Pension durch die Aufhebung der vorzeitigen Alterspension erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein wird, sich natürlich auch finanziell auf das Land auswirken. Und dies, meine sehr geschätzten Damen und Herren, betrifft vor allem Frauen die nun dreieinhalb Jahre länger in die Arbeitslosigkeit gedrängt werden. Und das gerade in einer Phase wo die Altersarbeitslosigkeit ohnehin steigt. Dies wird in der Stellungnahme der Volksanwaltschaft zum Gesetzesentwurf sehr, sehr deutlich.

Des weiteren wurde von der Sozialabteilung des Landes festgestellt, dass die geplanten Änderungen wie Verlängerung des Durchrechnungszeit-



raumes, die verzögerte Valorisierung von neuen Pensionen ebenso zu wesentlich geringeren Pensionen führt. Was bedeutet, dass die Eigenleistung der Menschen bei Pflegebedarf ebenfalls sinkt. In der gleichen Höhe natürlich müssen hier dann auch die Leistungen für Sozialhilfe steigen.

Insgesamt ist hier auch festgestellt worden, dass auf Grund dieser weit reichenden Änderungen allein im Pensionsversicherungsrecht mit sehr, sehr hohen Kosten der Sozialhilfe zu rechnen ist. Allein die geschätzten Kosten für Pflege werden für die Sozialhilfe mit Mehrkosten von rund 1,1 Millionen Euro pro Jahr beziffert. Hier ist bei der Berechnung eine Reduzierung der Pension um 1 Prozent angenommen worden, was natürlich auch eine Reduzierung der Eigenleistung um 1 Prozent bedeutet.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Auch der Sozialbericht des Bundes zeigt hier sehr deutlich auf, dass gerade bei Frauen das Armutsrisiko in den letzten Jahren deutlich gestiegen und sehr hoch ist. Das beweist auch die Tatsache, dass die durchschnittliche Alterspension bei Frauen im Jahr 2001 bei 669,- Euro lag und die der Männer bei 1.158,- Euro. Also sehr, sehr wenig.

Und grundsätzlich ist hier auch festzuhalten, dass 75 Prozent aller Pensionsleistungen unter tausend Euro liegen. Hier ist wirklich besonders Bedacht zu nehmen, dass gerade diese Menschen neben ihrer Vereinsamung nicht auch noch zu Bittstellern der Sozialhilfe werden.

Eine rasche Erhöhung des Pflegegeldes, eine unbedingte Erhöhung der Ausgleichszulage, die auch derzeit unter dem Existenzminimum liegt, sowie eine Änderung der Aufteilung der vorgeschlagenen Erhöhung der Krankenversicherung ist ein unbedingtes Muss. Denn es geht auf gar keinen Fall an, dass eine Bevölkerungsgruppe auf Grund des höheren Krankheitsrisikos gerade im Alter um ein Prozent mehr an Krankenversicherung zahlen soll. Und ich gehe ja davon aus, und so hoffe ich, da wir nach wie vor in einem Solidarsystem leben in dem die Finanzierungslast auf die gesamte Gemeinschaft aufgeteilt werden soll, dass diese unsoziale Vorgehensweise doch noch geändert wird. Denn es kann nicht sein, dass Gesundheit nur ein Vorrecht jener sein darf, die es sich leisten können. Und dass die Armut älterer Menschen so ohne weiteres strukturell in Kauf genommen wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Das sind jetzt nur einige Überlegungen zu den geplanten Änderungen der Bundesregierung. Gerade auch die Tatsache, dass im vorgeschlagenen Pen-

sionsrecht keine Berücksichtigung bei Frauen betreffend ihrer frauenspezifischen Erwerbsläufe genommen wurde, zum Beispiel die Berücksichtigung der Teilzeitarbeit, die Kindererziehungszeiten nicht einer höheren Bewertung unterzogen werden, obwohl dies von den Expertinnen und Experten der Pensionskommission dringend vorgeschlagen wurde und vieles mehr, kommt einer Zerstörung der Lebensplanung gleich.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die geplanten Änderungen in diesem Gesetzesentwurf auf Grund der daraus resultierenden Härten viele Menschen in eine soziale Abhängigkeit treiben. Und eines ist für mich auch klar. Einsparungsmaßnahmen mit dem Ziel, alles auf die Länder, auf die Gemeinden zum Nachteil der Bürger abzuwälzen, das ist zu einfach. Eine Lösung die fair, ausgewogen, gerecht zur Sicherheit der Pensionen für künftige Generationen gefunden werden soll, muss von allen gemeinsam getragen werden und darf nicht am Festhalten eines Datums scheitern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Setzen wir uns gemeinsam ein für Fairness und zum Wohl unserer Bevölkerung. Denn sie hat es nicht verdient dass man so mit ihr umgeht. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Herr Kollege Kautz behauptet offensichtlich die Unwahrheit und dann verschwindet er wieder. Ich würde ihm gerne eine klare Antwort geben. Denn nur der der das Gespräch verweigert und der der die Arbeit verweigert weiß ja offensichtlich nicht was die Landesregierung leider, oder in dem Fall muss man sagen Gottseidank, für Niederösterreich beschlossen hat. Und ich darf das jetzt zitieren.

Die Länder und Gemeinden können keine zusätzlichen Belastungen mehr ertragen und können keine zusätzlichen Belastungen mehr tragen. Und im Lichte der zitierten Beschlüsse, und zwar geht's hier um die Landesfinanzreferentenbeschlüsse und um die Resolutionen des NÖ Landtages, im Lichte dieser Beschlüsse wird die Steuerreform, und zwar für zukünftige Belastungen Niederösterreichs, auf Grund des Stabilitätspaktes abgelehnt. Und zwar steht da abgelehnt.

Das Zweite: Ein seriöser und ein vorsichtiger Finanzreferent, meine Damen und Herren, wird selbstverständlich die drohenden Mindereinnahmen

in der Vorgabe für die Zukunft mit berücksichtigen. Sonst wäre er ja nicht seriös. Und ich gehe einmal davon aus, unser Finanzlandesrat Mag. Sobotka ist ein seriöser Finanzlandesrat.

Daher nochmals: Gesprächsverweigerung und damit Arbeitsverweigerung für Niederösterreich, das dürfte offensichtlich der neue Stil der niederösterreichischen Sozialdemokraten am Gängelband der Bundespartei sein. (*Abg. Mag. Leichtfried: Wer da am Gängelband ist!*)

Und ich halte das, ganz ehrlich gesagt, Herr Kollege Mag. Leichtfried, für einen Skandal. Nehmt euch doch ein Beispiel an den oberösterreichischen Sozialdemokraten: In der Sache klar, die Forderungen am Tisch. Genauso wie die ÖVP in der Regierung beschlossen hat was Sache ist. Und mit dem Bund jahraus, jahrein - und ich sage das auch ganz deutlich - jahraus, jahrein festgelegt hat, was niederösterreichische Interessen sind. Ob Rot oder Schwarz im Bund die Vorgaben gegeben haben, immer war in diesem Land klar was für dieses Land gut ist. Dieses Land geht seinen eigenen Weg und wird auch in Zukunft seinen eigenen Weg gehen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und nur wer die Forderungen und nur wer die Arbeit verweigert, der kann diese Positionen nicht einbringen. Der kann nicht verhandeln. Der kann auch keine sinnvollen Ergebnisse für unsere Landsleute erarbeiten. Das heißt also, wer dagegen ist, bitte, wer dagegen ist, der ist doch auch gegen die Verbesserungsvorschläge die eingebracht wurden. (*Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es braucht aus meiner Sicht keinen Verteidiger der österreichischen Bundesregierung wenn man vorweg vielleicht einige Eckpunkte klar macht. Wir leben nicht auf einer Insel der Seligen wie uns Kreisky vielleicht vor Jahren einmal Glauben machen wollte. Die Standfestigkeit beweist sich in der Regel, meine Damen und Herren, die Standfestigkeit beweist sich erst bei entsprechendem Gegenwind. Eigentlich könnten wir mit Selbstvertrauen und mit doch etwas realistischem Optimismus in die Zukunft blicken.

Selbstverständlich wären die besten Voraussetzungen gesunde Haushalte. Nona. Aber die Ausgangslage, auch das sei an dieser Stelle erwähnt, die positive Ausgangslage. Wir haben die drittniedrigste Arbeitslosenrate in der EU. Wir haben eine Rekordbeschäftigung in Österreich von über 3,155.000 Beschäftigten. Jeder einzelne Arbeitslose ist zu viel. Unser Bruttosozialprodukt pro Kopf ist um über 15 Prozent höher als im EU-

Durchschnitt bei vielen reicheren Ländern. Die drittniedrigste Inflationsrate erstmals seit Bestehen der Zweiten Republik. Auch das sei hier erwähnt. Ein Handelsbilanzüberschuss von 3,5 Milliarden Euro. Und seit 1990 wiederum, Gottseidank, ein Leistungsbilanzunterschied.

Diese Bilanz sollte auch in schwierigen und schwierigsten Zeiten, ich erinnere nur Irak-Krieg, Terrorismus, Konjunkturabschwächung in den USA, in Japan und Europa, sollte eigentlich die Chance bieten, Schwerpunkte für nicht schuldenfinanzierte Ausgabenprogramme zu setzen. Niemand kann auf Dauer mehr ausgeben. Weder der Unternehmer, der private Haushalt noch der Staat. Und was hier für die Volkswirtschaften Gültigkeit hat, das haben wir ja gesehen. Schulden machen bedeutet natürlich höhere Schulden. Bedeutet höhere Zinsen, bedeutet aber dann auch höhere Steuern, letztendlich weniger Investitionen, geringere Wettbewerbsfähigkeit, damit geringeres Wachstum und am Ende erhöhte Arbeitslosigkeit. Und Hayek hat es uns schon gesagt, es ist eine grundlegende Illusion des Sozialismus dass man Armut mit Umverteilen des bestehenden Wohlstandes beseitigen kann.

Vielleicht noch etwas in diesem Zusammenhang, weil ich glaube, dass das für Wirtschaft und Wohlstand eine ganz besondere zentrale Frage ist. Wirtschaft und Wohlstand ist auch eine Frage der Psychologie. Wenn die Potenziale für Aufschwung und für mehr Wohlstand gehoben werden sollen, das heißt für mehr Lebensqualität gearbeitet werden soll, für mehr Arbeitsplätze, dann ist wirklich Gemeinsamkeit, Gemeinschaft gefragt. Gemeinsam wird in diesem Land also der beste Erfolg erarbeitet werden können.

Trotz aller Miesmacherei der Opposition. Es war eigentlich der Erfolg vor allem der Politik der liberalen und sozialen Grundsätze, der für die notwendigen Anpassungen und für die Attraktivität des Standortes Österreich gesorgt hat. Wir brauchen uns nur in diesem Zusammenhang den Vergleich der letzten drei Jahre zwischen Deutschland und Österreich vor Augen zu führen. Eure Aufgabe wäre es ja wohl, so kann ich das nur sehen, dass wir wiederum erste hinter Deutschland werden. Das werden wir nicht zulassen, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und was diese Erfolge wert waren, das zeigen uns internationale Rankings. world competitiveness score-board: Von Platz 18 1999 auf Platz 13. Institutional Investor: Seit 1999 von Platz 16 auf Platz 9. Und das Ranking der Strukturindikatoren der EU: Für Österreich der beachtliche 5. Platz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es kann sich einfach niemand aus der Verantwortung stehlen. Und die Zukunftssicherung, auch das sei hier gesagt, ist in Europa in jeder Volkswirtschaft heute die zentrale Herausforderung unserer Zeit. Und wenn die Pensionsdebatte alles überragt und die nötigen Anpassungen in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit besonders schwer sind, so sind doch auch andere Schwerpunkte vielleicht hier erwähnenswert. Infrastruktur ist ein Thema für mich:

1999 knapp über 600 Millionen Euro, im heurigen Budget bundesweit 1,2 Milliarden Euro. Auf der Straße. Schiene 900 Millionen, jetzt 1,1 Milliarden. Investitionen in die Zukunft, vor allem aber Investitionen in die Zukunft Niederösterreichs. Weil ein Großteil hier nach Niederösterreich fließt.

Dieses Wachstum, diese Zukunft heißt aber für uns Lebensqualität und Beschäftigung in Zukunft. Und daher auch andere Ansätze. Sozialpolitische, familienpolitische Ansätze zum Wohle unserer Landsleute. Für die Jugend genauso wie für die Senioren. Erhöhung und erhöhte Ansätze, Kinderbetreuung, Pflegegeld und, ein ganz wesentlicher Teil für meine Situation, Zweckbindung der Lohn-Nebenkosten, Einsparungen unter Anführungszeichen für die Sicherung der Attraktivität der Arbeitskraft im Alter um diese Arbeitskraft am Ende billiger zu machen und hier Arbeitsplätze für die Älteren zu sichern.

Nur die Vollbeschäftigung, und davon bin ich überzeugt, sichert einen möglichst hohen sozialen Zusammenhalt. Es ist daher immer wieder klar zu machen, dass ausschließlich funktionierende Wirtschaft Arbeitsplätze auf Dauer schaffen kann. Weniger Bürokratie und mehr Freiheit, weniger Arbeitslose und mehr Beschäftigung. Das muss unsere Devise sein.

Und auch hier ein klares Wort zur aus meiner Sicht verantwortungslosen Vorgehensweise der Gewerkschaften. Den sozialen Frieden zu gefährden, Volksvermögen zu vernichten und vielleicht am Ende sogar Wohlstand und Arbeitsplätze zu gefährden, das kann nicht der richtige Weg sein. Sondern das Verhandeln und das Ergebnisse erarbeiten im sozialen Ausgleich, das müsste der Auftrag sein. *(Abg. Kautz: Da muss man aber eingeladen werden zum Verhandeln!)* Auch das ist klar gestellt: Ist immer noch passiert. Wer nicht will, der macht es so wie die niederösterreichischen Mitglieder der Landesregierung, er redet gar nicht und er gibt also gar keine Vorgaben für eine sinnvolle, attraktive und zukunftsorientierte Diskussion.

Ich bin zutiefst überzeugt, wir brauchen mehr unternehmerische, mehr Chancen suchende als Chancen nutzende Kultur. Die Osterweiterung ist unsere Chance. Die Steuersenkung ist unsere Chance für den Mittelstand. Der Wettbewerb ist unsere Chance für die Innovation. Flexiblerer Arbeitsmarkt ist unsere Chance für zusätzliche Beschäftigung und die Pensionsreform ist unsere Chance für unsere Jungen. Sagt doch den Jungen, nichts zu tun bitte heißt in Kürze gar nichts mehr zu bekommen! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Kautz.)*

Und eines glaube ich ist nie mehr zu überdecken: Kürzere Arbeitszeit und längere Pensionszeiten müssen zwangsläufig heißen wenn sie sozial ausgewogen für alle noch bedient werden können, einen gewissen Abstrich. Sozial, sozial gerecht für alle. Auch für die Politiker, Herr Kollege, da gebe ich Ihnen ganz Recht. *(Abg. Kautz: Das musst aber dem Schlüssel sagen!)*

Abschließend meine Damen und Herren: Die Finanzierung des Bundes auf Kosten der Länder und Gemeinden darf es nicht geben. Und da sag' ich dir noch einmal, Herr Kollege Kautz, der Gemeindefund war es, der in bestimmten Fällen Konsultation angerufen hat, wie zum Beispiel Altlastensanierung. Dort, wo wir können. *(Unruhe bei Abg. Kautz.)*

Noch einmal. Ja, aber das Ergebnis ist wichtig. Da muss ich verhandeln. Und wer sich aus der Verhandlung nimmt und wer sich aus dem Gespräch nimmt, der ist auch gegen Verbesserungsvorschläge.

Daher, meine Damen und Herren, ich sage es noch einmal: Alle, und wirklich alle, sollten weil es für mich ganz wesentlich ist, auch eine Frage der psychologischen Seite, gemeinsam arbeiten um den sozialen Frieden und auch um die soziale Ausgewogenheit zu garantieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Thumpser.

**Abg. Thumpser (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Kollegen Mag. Karner und Kollegen Mag. Riedl möchte ich mal schöne Grüße vom Kollegen Neugebauer ausrichten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Am 4. Juni, so zumindest der Plan, sollen im Rahmen der Budgetbegleitgesetze 91 Änderungen von Bundesgesetzen mit Auswirkungen auf unser Land, für unsere Gemeinden, die heute noch nicht

absehbar sind, beschlossen werden. 91 Änderungen von Bundesgesetzen mit Auswirkungen für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die heute noch nicht abschätzbar sind. 91 Änderungen von Bundesgesetzen mit einer Begutachtungsfrist die vermuten lässt dass die Bundesregierung nur eines will, kurzfristig Budgetmittel zu lukrieren um Abfangjäger kaufen zu können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte das nur an zwei Beispielen klar machen. Beispiel 1 wie sich eine finanzielle Auswirkung auf die niederösterreichischen Gemeinden auswirken kann ist die Sozialhilfe Neu. Wenn man die Sozialhilfe Neu, so wie es die Bundesregierung plant, betrachtet, die Umwandlung der Notstandshilfe in die Sozialhilfe Neu, dann kann einem als Verantwortliche oder Verantwortlicher dieses Landes oder als Bürgermeisterin oder Bürgermeister einer Gemeinde nur mehr der kalte finanzielle Schauer über den Rücken laufen.

Nicht nur, dass es für die Betroffenen existenzgefährdend werden kann, wird, so wurde auch schon ausgeführt, die Zahl der Privatkonkurse sicherlich ansteigen. Aber es wird auch für die Gemeinden Niederösterreichs unfinanzierbar. Und dazu zwei Zahlen. Im Jahr 2002 hat das Arbeitsmarktservice Niederösterreich 102 Millionen Euro an Notstandshilfe auszahlen müssen. 102 Millionen Euro für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die keinen Arbeitsplatz mehr gefunden haben. Sollte nun diese „Sozialhilfe Neu“ kommen – und alles deutet darauf hin dass es keine Änderungen mehr geben wird – dann wird nicht nur der Anteil des Landes rund 40 Millionen Euro ausmachen, sondern es wird auch der Anteil der Gemeinden Niederösterreichs an dieser „Sozialhilfe Neu“ 40 Millionen Euro ausmachen. Und das, sehr geehrte Damen und Herren, ist für die Gemeinden Niederösterreichs nicht mehr verkraftbar. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vor allem auch unter dem Gesichtswinkel dass es den niederösterreichischen Gemeinden finanziell nicht gerade rosig geht. Schon jetzt - zumindest Stand 2002 - gibt es 26 Gemeinden in Niederösterreich, die einen Ausgleich im ordentlichen Haushalt nicht mehr finanzieren können. Und ich möchte es noch einmal sagen: Sollten diese Maßnahmen so wie vorgesehen kommen, dann wird es weitere Gemeinden geben denen das Wasser jetzt schon bis zum Halse steht. Es wird viele geben, die in der finanziellen Last, auch weil kein Rettungsanker in Sicht ist, ertrinken werden. Und Sie wissen genau, welche Auswirkung wenn die Gemeinden Niederösterreichs nichts mehr finanzieren können, das auf

den Arbeitsmarkt, auf die Wirtschaftslage und auf die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher hat.

Nicht nur, und das war jetzt nur ein Punkt, die Sozialhilfe Neu, nicht nur diese zusätzliche Belastung wird kommen, sondern auf der anderen Seite werden die sogenannten gemeinschaftlichen Bundesabgaben an denen die Länder und die Gemeinden ihren gewissen Anteil erhalten, dementsprechend verringert. Und zufälligerweise werden alle neuen Steuern die der Herr Finanzminister dann einführt, ausschließlich dem Bund zugute kommen.

Und da, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es nun allzu verständlich, dass – und das hätte ich mir auch von der NÖ Landesregierung erwartet – dass das Land Salzburg diese Budgetbegleitgesetze ablehnt. Sie lehnen sie auch deshalb ab, weil die Auswirkungen für das Land und für die Gemeinden nicht absehbar sind. Und sie lehnen sie auch deshalb ab, weil die Auswirkung auf die Salzburgerinnen und Salzburger nicht absehbar sind. Und das hätte ich mir auch von der NÖ Landesregierung erwartet. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein zweiter Punkt, werte Kolleginnen und Kollegen. Ein Teil dieser 91 Budgetbegleitgesetze beschäftigt sich mit der Frage der Selbstbehalte im Bereich der Krankenversicherung. Scheinbar wird diese Regierung nicht klüger. Scheinbar lernt diese Regierung aus ihren Fehlern nichts. Scheinbar haben sie aus der Einführung der Ambulanzgebühr nichts gelernt. Weil bei den Selbsthalten jetzt diese Regierung genau den gleichen Fehler macht wie bei der Ambulanzgebühr. Sie führt etwas ein ohne zu wissen was am Ende dann heraus kommt und welche Auswirkungen es auf die einzelnen Betroffenen hat. Sie führt etwas ein um einen bürokratischen Apparat sich aufzubauen, aufzublähen um zwei Jahre später nicht zu wissen was dann über bleibt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Rechnungshof hat es in seiner Stellungnahme zu diesem Punkt auch dargelegt. Der Rechnungshof schreibt in seiner Stellungnahme: Über die Höhe der zu erwartenden Einnahmen enthält der Entwurf keine Angaben. Der Wegfall der Krankenscheingebühr führt jedenfalls zu einem Einnahmenentfall in der Höhe von rund 46 Millionen Euro.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn die Bundesregierung keine Zahlen am Tisch hat, ich kann Ihnen einige liefern dazu. Oder eine Zahl: Nachvollziehbare Zahlen der Krankenversicherungen. Über diese Selbstbehalte müssen in Zukunft rund 640 Millionen Euro aufgebracht werden. Und

wenn man bedenkt, dass 50 Prozent der Leistungen von rund 7 Prozent der Bevölkerung in Anspruch genommen werden, dann kann man abschätzen wohin das führen wird.

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist das Ende eines Solidaritätsprinzips im Bereich der Krankenversicherung. Dies ist eine Maßnahme die die Ärmsten auch in unserem Bundesland, auch die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, treffen wird. Jene, die durch Leiden und Krankheit benachteiligt sind. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die Einführung der Krankensteuer pur. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wenn man auch von dieser Stelle hier immer von Dialog- und Gesprächsbereitschaft spricht, dann zeigt ein Punkt ganz genau wohin Dialog- und Gesprächsverweigerung führt. Nämlich dazu, dass sich dann zufälligerweise die Frühpension für Politiker irgendwo am Tablett oder auf einem Zettel findet. Und für mich ganz was Neues, und ich bin fast 20 Jahre in der Politik tätig, aber man lernt ja nie aus, der Begriff „Trägerrakete“ war mir bis jetzt noch kein Begriff. Jetzt habe ich ihn gelernt. Und um im Waffenjargon zu bleiben: Ich hoffe, dass diese 91 Budgetbegleitgesetze am 4. Juni zu einem Rohrkrepiere werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und einen Punkt zum Schluss noch, liebe Kolleginnen und Kollegen, weil er auch einen Teil Niederösterreichs betrifft. Hängt zwar jetzt nicht mit den Budgetbegleitgesetzen, aber mit Maßnahmen des Budgets zusammen. Die österreichischen Bundesforste bewirtschaften zur Zeit mit rund 1.300 Mitarbeitern 10 Prozent der Fläche Österreichs, das sind rund 830.000 Hektar. Der Herr Finanzminister will nun, wenn man seinen Worten Glauben schenken will, rund 140 Millionen Euro zusätzlich von den Österreichischen Bundesforsten. 140 Millionen Euro, die bedeuten würden, dass die Bundesforste ihren Mitarbeiterstab von 1.300 auf 900 reduzieren müssten.

Diese Reduktion der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätte zur Folge, dass die Bewirtschaftung der Wälder durch die Österreichischen Bundesforste nicht mehr in diesem Ausmaß und in diesem Umfang gewährleistet werden könnten. Und jeder Förster und jeder Waldbewirtschafter – und ich nehme an wir haben einige hier im Raum – wird zugestehen müssen, dass 800.000 Hektar Waldbewirtschaftung mit 900 Mitarbeitern nicht mehr zu bewirtschaften ist. Nur ein Vergleich: Die Bayerischen Bundesforste haben 500.000 Hektar und 5.000 Mitarbeiter.

Dieser Umstand wird dazu führen, werte Kolleginnen und Kollegen, dass über kurz oder lang der Herr Bundesminister für Finanzen die Österreichischen Bundesforste auffordern wird, zusätzlich Wald in Österreich und damit auch in Niederösterreich zu verkaufen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abschließend: Die Kollegen der ÖVP und der FPÖ können jetzt ihren eigenständigen Weg den der Kollege Mag. Karner, der jetzt leider auch nicht im Haus ist, so dargestellt hat, gehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen der ÖVP und der FPÖ! Sie haben es in der Hand. Die niederösterreichischen Gemeinden, das Land Niederösterreich und die Bewohnerinnen und Bewohner von Niederösterreich vor Schaden zu bewahren. Sorgen Sie dafür durch Gespräche mit Ihren Nationalratsabgeordneten, sorgen Sie dafür, dass durch Gespräche mit Ihrer Bundespartei diese Budgetbegleitgesetze am 4. Juni 2003 nicht beschlossen werden. Sie würden damit dem Land Niederösterreich den größten Dienst erweisen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Ram.

**Abg. Mag. Ram (FPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Unter dem Thema Budget, unter dem Schlagwort Budget, unter dem Schlagwort Budgetbegleitgesetze kann man eigentlich alles verpacken. Das hat uns unser Herr Kollege Thumpser, wie ich es auch schon im Bundesrat von dir gewohnt bin, hervorragend gezeigt. Wir sind jetzt sogar zur Wald-, zur Forstwirtschaft gekommen, alles war verpackt. Weil du mich aufgefordert hast, den eigenständigen Weg zu gehen, so darf ich dir sagen, dass wir es nicht notwendig haben uns von dir zu einem eigenständigen Weg auffordern zu lassen. Wir gehen unseren eigenständigen Weg und vor allem für die Bevölkerung unseres Bundeslandes.

Für die Bevölkerung unseres Bundeslandes gehen wir vor allem den Weg in der derzeit aktuellen Debatte. In der Debatte, die die Bevölkerung in unserem Bundesland am meisten betrifft, in der Pensionsreformdebatte. Anlässlich der konstituierenden Sitzung habe ich schon darauf hingewiesen, dass Niederösterreich die Stimme zu erheben hat. Wir alle, unser Landeshauptmann, wir alle als Landtagsabgeordnete, wir haben unsere Stimme dann zu erheben, wenn die Interessen der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher beeinträchtigt werden.

Das ist jetzt der Fall. Wir sind der Überzeugung, dass die niederösterreichische Bevölkerung geschützt werden muss. Es drohen tiefe Einschnitte für ältere Arbeitnehmer, für Frauen, für Mütter. Deswegen bin ich froh über diese Aktuelle Stunde. Sie ist für mich ein Lebenszeichen des Landtages wenn es darum geht die Interessen unserer Bevölkerung zu vertreten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich hätte mir ein Lebenszeichen aber auch in der Landeshauptleutekonferenz erwartet. Hier herrschte seitens Niederösterreich eisernes Schweigen. Auch in der öffentlichen Diskussion hat unser Landeshauptmann leider geschwiegen, während sich andere Landeshauptleute, wie zum Beispiel der Landeshauptmann von Kärnten, der Landeshauptmann von Salzburg, der Landeshauptmann von Oberösterreich, der Landeshauptmann von Burgenland und der Landeshauptmann von Wien sehr wohl zu Wort gemeldet haben und die Interessen ihrer Bevölkerung vertreten haben.

So hat zum Beispiel der Salzburger Landeshauptmann Schausberger die Kosten für das Sozialbudget für das Land Salzburg auf Grund der Pensionsreform mit 10 Millionen Euro jährlich beziffert. Diese Kosten von 10 Millionen Euro jährlich für Salzburg bedeuten, wenn man den Bevölkerungsschlüssel hochrechnet, dass auf Niederösterreich zusätzliche jährliche Kosten in der Höhe von 30 Millionen Euro zukommen werden. *(Abg. Thumpser: Und auch für die Gemeinden!)* Für die Gemeinden selbstverständlich auch, darauf komme ich aber noch.

Mich würde in diesem Zusammenhang natürlich die Kostenwahrheit interessieren. Mich würde interessieren ob es Kostenschätzungen gibt seitens der Landesregierung und welche Kosten wir zu erwarten haben. Selbstverständlich bleibt es nicht bei den Kosten für das Sozialbudget, sondern es kommen auch starke Kosten im Bereich der Personalkosten auf uns zu. Personalkosten die die Länder betreffen, aber, wie du gesagt hast, die natürlich auch die Gemeinden betreffen.

Unsere Landesregierung hat eine Stellungnahme abgegeben. Kollege Mag. Karner hat ja auch schon darüber gesprochen. Er hat auch darüber gesprochen, dass die SPÖ nicht mitgearbeitet hat. Jetzt ist natürlich die Frage wie das Ganze ausschaut. Wir können das nicht beurteilen da wir leider nicht in der Landesregierung vertreten sind. Deswegen können wir uns nur an die offizielle Landeskorespondenz anhängen und ich darf hier Folgendes zitieren aus der NÖ Landeskorespondenz, aus dem Pressedienst: „Trotz mehrerer Verhandlungsangebote war die SPÖ in keinem der einzel-

nen Punkte bereit, Kompromiss- bzw. Alternativvorschläge einzubringen. Im Gegenteil: Durch öffentliche Äußerungen hat die SPÖ klar gestellt, dass sie alle Anträge in der NÖ Landesregierung wie auch immer sie aussehen, vor allem zum Thema Pensionsreform, generell ablehnen werden.“

Das war die Aussage in der Landeskorespondenz. Ich weiß nicht, meine Herrschaften von der SPÖ, Frau Landesrätin, ob das stimmt oder ob das nicht stimmt. Ich glaube ganz einfach, dass es in dieser Frage keinen Parteienstreit geben sollte, sondern dass wir uns bemühen sollten, mit einer Zunge zu sprechen im Interesse der Betroffenen, im Interesse weiter Bevölkerungskreise.

Geschätzte Damen und Herren! Wir Freiheitliche bekennen uns selbstverständlich zur Notwendigkeit einer Pensionsreform. Nicht akzeptieren können wir jedoch das Tempo und die Art und Weise wie diese Reform unbedingt am 4. Juni durchgepeitscht werden soll. Der 4. Juni ist für uns kein Muss. Man sollte die Chance nutzen über den Sommer zu verhandeln um einen breiten Konsens aller Betroffenen zu erzielen. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)*

Deswegen gibt es ja im Moment auch einen „runden Tisch“ der heute um 16.00 Uhr stattfinden wird. Dieser „runde Tisch“ wurde ja bekanntlicherweise von unserem Vizekanzler Haupt initiiert und vom Herrn Bundespräsidenten dankenswerterweise einberufen. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Das ist egal. Hauptsache ist es gibt einen „runden Tisch“, wo wir gemeinsame Lösungen für Österreich finden. Und Herr Kollege Weninger, weil du vielleicht unseren ehemaligen Bundesparteiohmann und Landeshauptmann von Kärnten angesprochen hast: Der hat sich da schon zu Wort gemeldet, da hat euer Bundesparteivorsitzender, glaube ich, noch geschlafen und war da wirklich noch nicht dabei sich entsprechend auch einzubringen.

Wichtig bezüglich der Pensionsreform erscheint mir auch, diverse Privilegienbiotope trocken zu legen. Es kann nämlich nicht so sein, dass bei breiten Bevölkerungskreisen und bei den Kleinen gespart wird, eingeschnitten wird und im privilegierten, geschützten Bereich gibt es die Privilegien nach wie vor. Deswegen sollte man zum Beispiel die Pension der leitenden Angestellten der Sozialversicherungsanstalt genauer betrachten. Hier gibt es derzeit eine durchschnittliche Pension von 8.264,- Euro im Monat. Mehr als 231 Millionen Euro kosteten im Vorjahr die Zusatzpensionen für die 13.696 Pensionisten der Sozialversicherungsträger. Nicht einmal ein Drittel davon ist durch Beiträge gedeckt.

154 Millionen Euro pro Jahr aus dem Budget oder Beiträgen aller ASVG-Versicherten müssen dazu gezahlt werden. Das ist übrigens ein Mehrfaches dessen was durch die Pensionsreform in den ersten Jahren hereingebracht werden soll. Auch darüber sollte man am „runden Tisch“ reden. Es darf nämlich keine Einschnitte geben ohne dass Privilegien beseitigt werden.

Für uns ist eines wichtig: Dass jene Personen mit längeren Beitragszeiten, das ist die sogenannte „Hacklerregelung“, diese Personen müssen weiterhin geschützt werden. 45 Beitragsjahre sind genug und hier soll es keine Abschlüge geben. Das ist übrigens eine Meinung die auch der ÖAAB verfolgt.

Für uns ist aber auch wichtig, dass besonders die Frauen, die Kinder groß gezogen haben, besser gestellt werden sollen. Hier denke ich vor allem aber auch an alleinerziehende Mütter die oft in der Diskussion vergessen werden. Ältere Arbeitnehmer, knapp vor der Pension, haben keine Möglichkeit mehr, eine dritte Säule aufzubauen. Gerade diese älteren Arbeitnehmer gehören verstärkt berücksichtigt.

Geschätzte Damen und Herren! Wir müssen auch an einer Harmonisierung des Pensionssystems arbeiten um eine Lösung für Österreich herbeizuführen. Es kann keine Lösung geben ohne eine Harmonisierung. Und deswegen sollte man nichts überstürzen. Deswegen sollte man sich zusammen setzen, sollte man vernünftige Lösungen suchen und sollte nicht unter dem Motto „Speed kills“ etwas vorantreiben was nicht auf breite Unterstützung der Bevölkerung stößt. *(Beifall bei der FPÖ, Abg. der SPÖ und Abg. Weiderbauer.)*

Geschätzte Damen und Herren! Herr Kollege Mag. Karner hat es ja auch schon wieder gesagt, die Arbeit bleibt hart. Die Arbeit bleibt hart für Niederösterreich, die Arbeit bleibt hart für unsere Bevölkerung. Und deswegen sollten wir das aber nicht als reinen Spruch nehmen, als reine Floskel nehmen, sondern wir sollten auch wirklich daran denken, hier gemeinsam für unsere Bevölkerung zu arbeiten. Und nicht zu überhasten, sondern sich zusammen zu setzen und eine Lösung auszuarbeiten die im Sinne unserer gesamten Bevölkerung und im Sinne Niederösterreichs ist. Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schittenhelm.

**Abg. Schittenhelm (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Zu meinem Vorredner nur ganz kurz: Schade, dass sich die Freiheitlichen wieder auf die Neid-schienen spezialisieren. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Zum Kollegen Kautz nur eines: Im ganzen Bezirk Korneuburg gibt es keine einzige Direktorin die 41 Überstunden hat. Und sollten sie diese haben werden sie nicht bezahlt. Auch das eine Falschmeldung.

Hohes Haus! Das Budget des Landes Niederösterreich wurde und wird nicht nach aktuellen Ereignissen erstellt, sondern lange, lange vorher. Und es wurde heute schon angesprochen, dass natürlich bereits im Februar die Verhandlungen mit der Beamenschaft sehr intensiv aufgenommen und geführt wurden und dass wir unmittelbar nach der Landtagswahl die Regierungsbüros, die Regierungsmitglieder in großer Verantwortung die Budgeterstellung vorgenommen haben.

Im Gegensatz zu anderen Bundesländern haben wir im Juni unser Budget bereits beschlossen. Ein verantwortungsbewusstes Budget zu erstellen heißt ja nicht – und das wissen wir alle und vor allem auch jene die selbst Budgets erstellen wie wir Bürgermeister in den Gemeinden – die Mittel für die tägliche Arbeit sicher zu stellen, sondern vor allem finanzielle Rahmenbedingungen für die Zukunftsgestaltung des Landes auch zu gewährleisten. Und das über die Periode hinaus natürlich.

Vor allem aber auch einen entsprechenden Spielraum zu schaffen für kurzfristige Entscheidungen die oft nicht vorhersehbar sind. Ich denke hier nur an die großen Ausgaben von 525 Millionen Euro die wir im letzten Jahr durch die Hochwasserkatastrophe hatten.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Alle, die sich in Niederösterreich politisch betätigen und arbeiten wissen, dass wir als Volkspartei Niederösterreich mit dem Landeshauptmann an der Spitze immer einen sehr eigenständigen, unabhängigen und selbstbewussten Weg gegangen sind. Und für uns war es nicht die Frage, welcher Bundeskanzler an der Spitze der Republik stand. Für uns war es nicht die Frage welche Konstellation die Regierung hatte. Sondern für uns war es wichtig das Beste für

das Land und seine Bevölkerung zu erreichen. Und genauso werden wir das auch jetzt handhaben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben uns im Lande Niederösterreich auch niemals gefürchtet und erschrecken lassen von nationalen und internationalen Wirtschaftsdaten. Wir haben uns nie zurückgezogen, haben nicht die Hände in den Schoß gelegt. Und wir sind schon gar nicht auf die Straße gegangen. Sondern wir haben hier ganz einfach die Schlagzahl unserer Arbeit erhöht um dieses alles zu bewältigen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Und seit einiger Zeit befinden wir uns wieder in einer Phase wo alle politischen Verantwortungsträger und vor allem auch die Sozialpartner ihren Beitrag im Sinne einer sozialen Zukunftssicherung für das gesamte Bundesland und für gesamt Österreich zu leisten haben. Und diese Sicherung der Zukunft, die Sicherung des sozialen Netzes in unserem Land, diese Sicherung kann nicht auf der Straße stattfinden. Denn dort gibt es keine Lösungen. Wir wollen diese Sicherungen und wir wollen diese Maßnahmen erarbeiten.

Und es ist wohl unbestritten, sonst hätte ja die Pensionsreformkommission die immerhin von allen Parteien beschickt wurde und auch sozialpartnermäßig vertreten ist, natürlich nicht drei Jahre lang sehr intensiv gearbeitet und getagt, wäre nicht die Notwendigkeit einer raschen und effizienten Pensionsreform gegeben. Ich glaube, das ist unbestritten. Ich sage nur einen Satz dazu. Wir alle kennen die Daten. Österreich verfügt im Vergleich zu den europäischen Ländern, zu den anderen, über die jüngsten Pensionisten und die ältesten Studenten. Und wir wissen, dass das in der Form nicht weiter geht.

Hohes Haus! Viel Positives wurde in den letzten zweieinhalb Jahren von dieser Bundesregierung auf die Schiene gesetzt. Und ich möchte hier vor allem das Kinderbetreuungsgeld hervorrufen. Ein Meilenstein in der Frauen- und Familienpolitik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und noch etwas dazu: Und Sie lehnen das ab. In diesem Doppelbudget ist vorgesehen, erstmals wird es für die familienpolitischen Leistungen 4,8 Milliarden Euro geben. Sie lehnen das ab. Erstmals wird es für die Frauenangelegenheiten insgesamt 3,9 Millionen Euro geben in diesem Budget. Sie lehnen das ab. Und wir alle müssen uns trotzdem sagen, warum ist uns das so wichtig in der Volkspartei? Weil wir wissen, dass die Kinder 22 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Aber sie sind 100

Prozent der Zukunft unseres Landes. Und das ist der Punkt und dafür setzen wir hier möglichst hohe Mittel ein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher, meine sehr verehrten Damen und Herren, sage ich das auch sehr offen und kritisch. Und ich kritisiere das auch. Wir haben das auch eingebracht und ich bin sehr froh, dass die ÖVP-Regierungsmitglieder, an der Spitze unser Herr Landeshauptmann, das hier in unsere Stellungnahme an die Bundesregierung auch hinein gegeben hat.

Daher verstehe ich nicht, wenn wir diese Wertschätzung gegenüber den Familien und Kindern haben, dass gerade Frauen und Mütter in dieser Pensionsreform die jetzt zur Diskussion aufliegt, nicht in der Form berücksichtigt werden wie wir uns das vorstellen, wie sie sich das verdient haben. Nicht nur im Sinne der Familie, sondern im Sinne der gesamtpolitischen gesellschaftlichen Orientierung. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.)*

Denn eines ist klar: In diesem Entwurf, in diesem Budgetbegleitgesetz- und Pensionsreformentwurf steht klar drinnen: Jene Personen werden vor allem hier benachteiligt, ich sage das so wie es ist und wie ich das auch sehe, deren Erwerbseinkommen nicht konstant verläuft. Und hier wirkt sich natürlich die Verlängerung des Durchrechnungszeitraumes negativ aus. Wir wissen, dass gerade zu diesem Personenkreis vor allem Frauen zählen die Kinderbetreuungszeiten haben und die gleichzeitig meist Teilzeit arbeiten müssen oder gar nicht arbeiten können auf Grund der familiären Situation.

Daher lehnen wir diesen Entwurf in dieser Form ab. Und ich bin sehr froh, dass in der Stellungnahme unserer Regierungsmitglieder das auch ganz klar drinnen steht. Und wir wollen auch eines nicht: Dass hier diese 24 Monate als pensionsbegründende Beitragszeiten angeführt werden - bisher 18 Monate - ist ein Erfolg, keine Frage. Aber nur für jene Mütter, die mit 2001 in den Genuss des Kinderbetreuungsgeldes kommen. Aber gilt nicht für jene, die Karenzzeiten hinter sich gebracht haben. Wir, die Volkspartei, wollen ein Recht für alle Mütter auf diese 24 Monate. Wir fordern das ein und auch das haben wir nieder geschrieben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Ein Punkt noch zur Frauen- und Familiensache in der Pensionsreform. Es kann nicht sein, dass Kindererziehungszeiten nur mit dem Ausgleichszulagenrichtsatz angerechnet werden während im Vergleich dazu die Präsenzdienstleistung mit der durchschnittlichen Bemessungsgrundlage bewertet wird.



Wir haben bei dieser Pensionsreform die Chance, und ich meine die moralische Verpflichtung, endlich von unseren Sonntagsreden, und es geht quer durch die Parteien, abzurücken und zu sagen, jawohl, wir nehmen die Chance und die Möglichkeit wahr, wirklich den Wert des Kindes und vor allem die Arbeit der Familie, der Frau und Mutter für dieses Kind in dieser Pensionsreform einfließen zu lassen. Wir von der Volkspartei haben alles dazu beigetragen um das zu bewerkstelligen.

Und daher bin ich sehr verwundert, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratischen Partei, dass Sie nicht unserer Stellungnahme der Regierung beigetreten sind. Dass Sie drei Wochen lang nichts außer einigen Gesprächen, nicht einen Satz, nicht ein Wort eingebracht haben, Ihre Meinung, Ihre Äußerung dazu. Sie wollen das alles nicht. Sie diskutieren die Inhalte nicht. Und das bedeutet, meine Damen und Herren, dass Sie von der Sozialdemokratischen Partei auch nichts für die Frauen und Familien in Niederösterreich übrig haben. Das ist der Punkt. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Hohes Haus! Ein Punkt noch dazu der mir sehr, sehr wichtig ist, denn auch dieser ist ein großer Brocken im Budgetbegleitgesetz. Und ich gehe davon aus, dass Sie das gelesen haben. Vor allem der Bereich Bildung. Jenes große Instrumentarium, jenes große Feld das wir beackern müssen und düngen müssen damit die Saat auch aufgeht um hier die Sicherung der Pensionisten vornehmen zu können. Denn gerade im Bildungsbereich, und hier habe ich kein Verständnis für derartige Maßnahmen wie sie in den letzten Tagen und Wochen stattgefunden haben, sind ständige Anpassungen und Veränderungen notwendig. Wir befinden uns mitten im Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Wir alle wissen das. Und das ist nicht so einfach. Und daher ist es erfreulich, und ich möchte auch einmal einen positiven Aspekt einbringen: In diesem Budgetbegleitgesetz steht ganz klar drinnen, dass im Bereich Bildung und Wissenschaft immerhin im Jahr 2003 über 8,2 Milliarden Euro eingesetzt sind und für das Jahr 2004 9 Milliarden Euro. Und meine Damen und Herren, im Jahr 1999 waren es „lediglich“ unter Anführungszeichen 7,5 Milliarden Euro.

Und das ist im Vergleich natürlich eine Steigerung um mehrere Prozent. Und auf Niederösterreich umgelegt, das wissen Sie alle hier, die unsere Budgeterstellung verfolgen, dass wir auch in Niederösterreich im Bildungsbereich ein Plus von 2 Prozent für das kommende Jahr haben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Bei aller zulässigen Kritik muss uns klar sein, dass wir eine seriöse und stabilitätsorientierte Finanzpolitik brauchen, weil nur dann eine soziale, gerechte und vor allem nachhaltige Wirtschaftspolitik überhaupt möglich ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hoher Landtag!

Ich bin ein wenig verwundert, vor allem über die Redebeiträge der Abgeordneten der ÖVP. Denn wenn ich mir anschau, das, was die Landesregierung hier beschlossen hat, den Appell an die Bundesregierung, dann denke ich, ist er wohl kaum das Papier wert auf dem er steht. Denn Sie haben da einige fromme Wünsche formuliert. *(Abg. Schittenhelm: Wir haben sie wenigstens formuliert. Andere haben sich verweigert!)*

Sie haben sie formuliert. Nur, Sie scheinen den Inhalt des Pensionsgutachtens nicht zu kennen. Sie scheinen auch die Inhalte der einzelnen Maßnahmengesetze nicht zu kennen. Denn das ist diametral das Gegenteil. *(Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.)*

Sie sagen, Sie wollen mehr Gerechtigkeit für die Frauen, Sie wollen Gerechtigkeit für die Menschen, die besonders lange Arbeitszeiten aufzuweisen haben. Der ganze Entwurf basiert auf dem Prinzip dass das nicht gewollt ist. Und das war jener Punkt, diese Pensionsreform, der eigentlich der Hauptgrund war, warum die Koalitionsgespräche zwischen Grünen und ÖVP gescheitert sind. Es war dieser Punkt und die Frage der Abfangjäger. Weil auch ich gesagt habe, dass einer Novelle, bei der kurzfristig im Pensionsbereich eine Milliarde Euro weggespart wird und im Krankenversicherungsbereich ebenso, und dann werden um zwei Milliarden Euro Abfangjäger gekauft, dem kann ich auch nicht mehr zustimmen. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Präs. Ing. Penz: So stimmt das nicht!)* Es stimmt leider so.

Und in den Vorarbeiten der Pensionsreformkommission, die ich wirklich für unvollständig, für falsch und für den sozialen Frieden gefährlich halte, sind ganz wesentliche Punkte ausgeklammert geblieben. Da war leider schon damals diese Entscheidung, die Arbeitsmarktpolitik aus dem Sozialressort herauszunehmen. Ich halte das wirklich für

eine sehr falsche Entwicklung. Und genauso ist dann dieses Gutachten erstellt worden. Es ist nicht auf den Arbeitsmarkt geachtet worden. Eine arbeitsmarktpolitische Stellungnahme gibt es in diesem ziemlich dicken Wälzer überhaupt nicht. Und natürlich, Sie können da schon schreiben als Regierung, wir wünschen uns dass es nicht auf das Land, nicht auf Niederösterreich und nicht auf die Gemeinden durchschlägt. Meine Frage ist, wie wollen Sie denn das mit dieser Reform bewerkstelligen? Da reden wir nicht über marginale Veränderungen, sondern das ist der Kern dieses Entwurfes dass im gewaltigen Umfang Kosten auf Länder und Gemeinden überwältigt werden. Und das ist gewünscht von der Bundesregierung! *(Beifall bei den Grünen.)*

Für mich hat sich die Frage gestellt, was heißt gerecht bei einer Pensionsreform? Alle wollen mehr Gerechtigkeit. Die Pensionsreformkommission, an der Spitze der Prof. Tomandl, hat ja kein Hehl daraus gemacht was sie für gerecht halten, das steht so drinnen. Sie haben gesagt, gerecht heißt für uns mehr Beitragsgerechtigkeit. Wer viel einzahlt soll viel herausbekommen. Und die, die wenig einzahlen oder kurz einzahlen oder Unterbrechungen haben, sollen auch wenig herausbekommen. Tomandl hat in meiner Gegenwart bei einer Veranstaltung der männerpolitischen Abteilung des Sozialministeriums vor meinen eigenen Ohren gesagt, eigentlich ist das Pensionssystem ungerecht zu Lasten der Männer. Weil sie zahlen viel mehr ein, sie haben im Durchschnitt eine kürzere Lebenserwartung. Daher müssten sie noch mehr Vorteil haben gegenüber den Frauen als das der Fall ist. Die Männer sind die diskriminierten. Dazu gibt es auch jede Menge parlamentarische Anfragen. Und dieser Mann war federführend mit dieser Arbeit beauftragt. Da kann nicht viel anderes herauskommen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist eine Verkürzung der Tatsachen! Das ist reine Polemik!)*

Die Verkürzung ... Wenn Sie sich die Zahlen anschauen, Herr Präsident, dann ergibt sich ... Wissen Sie, wie sich die Frauenpensionen in den letzten Jahren in Relation zu den Männerpensionen entwickelt haben? Das war schon unter der früheren Regierung wirklich kein Ruhmesblatt in Österreich. Mittlerweile ist Österreich unter den EU-15 auf dem 15. Platz zurück gefallen. Frauenpension in Prozent der Männerpension betrug 1996, eh schon schlimm, aber immerhin noch 53,5 Prozent. 1999 sind wir dann unter die 50-Prozentmarke gerutscht. Durchschnittlicher Neuzugang bei den Pensionen, eine Frau kriegt 1999 gerade mal 49,4 Prozent von der Pension eines Mannes. Und wissen Sie, wo wir im Jahr 2001 angelangt sind mit all diesen wunderbaren Maßnahmen? Bei 44,1 Pro-

zent! Das heißt weit weniger als die Hälfte der Männerpension.

Wenn Sie sich andere europäische Länder anschauen, dann ist, eine Gender gap gibt's leider in allen Ländern, aber teilweise ist es schon unter 10 Prozent. Nicht bei über 60 Prozent. Also hier haben wir wirklich eine dramatische Entwicklung zu Lasten der Frauen. Und der Kern dieser Reform ist mehr Beitragsgerechtigkeit in diesem finanzmathematischen Sinn. Und Sie können mir das glauben, wir haben Stunden und Tage versucht, in den Verhandlungen genau dieses Prinzip abzuändern und ein System einzuführen, das zumindest einen Grundsockel, eine Grundsicherung, eine echte Mindestpension vorsieht. Und zwar eine existenzsichernde Mindestpension für Frauen und Männer, für Personen mit Unterbrechungen im Versicherungsverlauf. Das führt, das sage ich ganz offen, auch bei den höheren Pensionen zu Kürzungen, ist gar keine Frage. Aber zumindest bewahrt es vor Armut. Und in meinem Sinn ist es gerecht wenn niemand zittern muss im Alter. Wenn alle heizen können, wenn sie genug haben um ihre Grundbedürfnisse zu decken. Das ist mit der Reform nicht mehr gewährleistet. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Dieses Prinzip der höheren Beitragsgerechtigkeit die zieht sich durch alle diese Maßnahmen durch. Daher ist es, es ist nicht mehr als ein frommer Wunsch wenn Sie dann schreiben, die ÖVP-Regierungsmitglieder verlangen, dass es zu keinen zusätzlichen Belastungen kommt. Sie verlangen die Vermeidung von Nachteilen für Frauen. Ja wie denn? Wir wissen jetzt schon, dass auch als Auswirkung des Kinderbetreuungsgeldes die Wiedereinstiegsrate in den Beruf innerhalb der ersten drei Jahre dramatisch abgesunken ist. Und es ist überhaupt keine Rede davon, dass mit einem fairen Maß hier Betreuungszeiten angerechnet werden sollen, geschweige denn mit dem vorhergehenden Arbeitseinkommen oder ähnlichem. Oder dass Phasen der Teilzeit voll gerechnet ... *(Abg. Schittenhelm: Das ist ihre Entscheidung!)*

Ja, dann kommt diese eine Milliarde Sparvolumen die vorgegeben worden ist, mit der gerechnet wird, nicht mehr heraus. Dann müssen Sie ein anderes Modell machen.

Jetzt sage ich Ihnen noch eines. Wir haben ja auch dringend appelliert das jetzt nicht so schnell durchzuziehen. Die Grünen haben ein durchgerechnetes Grundsicherungsmodell. Das, wie gesagt, auch durchaus zu Einbußen vor allem bei höheren Pensionen führt. Auch wir gehen davon aus, dass das System reformiert werden muss. Und

das Mindeste was wir uns erwartet hätten ist, dass man jetzt sagt, es gibt verschiedene Vorstellungen, es gibt verschiedene Entwürfe, schauen wir uns die doch einmal gesamthaft an. Wo sind die Vorteile, wo sind die Nachteile, wo treten die größten Härten auf und welches System hat vor allem für die heute Jüngeren und für die Frauen die positivsten Effekte. Ist in meinem Sinn ein gerechteres.

Und da ist natürlich zu sagen, dass jedes Grundsicherungsmodell sehr stark umverteilend zu Gunsten der Ärmeren wirkt und insofern natürlich auch die Gemeinden und die Länder entlastet, weil eben durch die Absicherung einer echten Mindestpension natürlich die Fälle von Sozialhilfe, die notwendigen Zuschussleistungen zu Pflege- und Altenheimen wesentlich reduziert würden. Das heißt, die Länder und die Gemeinden hätten auf jeden Fall nach diesem Modell einen großen Vorteil.

Und jetzt will ich Ihnen sagen, was die Pensionsreformkommission dazu gesagt hat. Die hat in diesem über 100-seitigen Wälzer genau einen Satz geschrieben über Grundsicherungsmodelle. Und dieser eine Satz lautet: Grundsicherungsmodelle wurden diskutiert und fanden keine Mehrheit. Punkt. Weil die Kommission eben so zusammen gesetzt war wie sie war.

Und da habe ich gesagt, das wäre für mich eine Mindestforderung gewesen. Diese Forderung kommt seit vielen, vielen Jahren nicht nur aus der Sozialbewegung, sondern sie wird insbesondere auch von den christlichen Kirchen sehr stark vertreten. Macht etwas gegen die Armut, vor allem die Armut im Alter. Diskutiert einmal ernsthaft über ein Grundsicherungsmodell. Ich bin überzeugt, dass auch das grüne Modell noch wesentlich verbessert werden könnte. Es muss eben diskutiert werden. Aber einen Satz dazu zu sagen und dann sagen, haben wir nicht geprüft, wollen wir nicht, weil Tomand'sche Gerechtigkeit eben finanzmathematische Gerechtigkeit ist, das nenne ich einen völlig unvollständigen Zugang. Das nenne ich eine schlechte Ausgangsbasis für ein Reformwerk das die nächsten 20, 30, 40 Jahre halten soll. Und das vor allem der Jugend eine Sicherheit bieten soll, dass es sich lohnt noch in die sozialen Töpfe einzuzahlen und damit den Generationsvertrag mitzutragen.

Das ist schon in der Vergangenheit ausgelöst worden dass durch diese andauernden Redereien hier sehr viel Verunsicherung eingetreten ist. Und viele Leute, auch die Tatsache, dass die Österreicherinnen und Österreicher im europäischen Vergleich früh in Pension gehen, das hat auch mit der Verunsicherung der letzten Jahr zu tun. Ich habe

oftmals von älteren Leuten den Satz gehört: Ich geh sobald ich kann, weil in bestehende Pensionen werden sie weniger eingreifen. Das ist mir relativ sicherer als wenn ich jetzt warte. Ich würde vielleicht ganz gern noch zwei, drei, vier Jahre arbeiten, aber das ist mir zu riskant. Es kann nur schlechter werden. Und reden sie mit heute jungen Leuten. Es gibt keine wie immer geartete Bremse für den Pensionsabstieg nach unten. Vor allem für Personen die in einer Lebensgemeinschaft, in einer Ehe leben gibt es hier nicht einmal die Ausgleichszulage allein. Und Sie können mir glauben, ich habe Frauen getroffen in den Wahlkämpfen, die haben mir ihren Pensionszettel gezeigt. Und da steht drauf 320,- Euro. Das sind Frauen die gearbeitet haben, die dazu auch den Großteil der Familienarbeit geleistet haben und die jetzt dastehen mit 320,- Euro Pension. Und wenn die Partnerschaft so einigermaßen ist, wenn ein Mann vorhanden ist wird da wohl was an Geld des Mannes in den gemeinsamen Haushalt hinein gehen. Aber ist das ein Prinzip einer Alterssicherung? Vor allem ist es gerecht für Leute, die ein Leben lang gearbeitet haben? Die eben, wie gesagt, 90 Prozent der nicht bezahlten Tätigkeit in Familie und im Haushalt geleistet haben. Da kommt dann so was heraus.

Und das ist das Prinzip dieser Reform dass sie diese Gegensätze verstärkt. Das ist automatisch drinnen. Das ist ja dieses Prinzip der längeren Durchrechnung, das ist das Prinzip der finanzmathematischen Berechnung. Und da nutzt es nichts dann auf einem eineinhalbseitigen Papier zu schreiben, aber das wollen wir nicht so. Das ist der Kern dieser Reform.

Das heißt, wenn Sie diese Auswirkungen nicht wollen auf Frauen, auf Menschen mit Unterbrechungen, dann müssen Sie die Reform per se ablehnen. Und noch eine Frage: Was ist wenn die Bundesregierung das nicht tut? Werden dann die niederösterreichischen Abgeordneten der ÖVP nicht zustimmen? Oder was wird dann der Fall sein? (*Abg. Kautz: Am Gängelband der Bundes-ÖVP!*)

Meine Hoffnung ist eine geringe. Denn die Bundesregierung - das ist erstmals passiert - hat gleich nachdem sie ihr Koalitionsübereinkommen fertig hatte, dieses Koalitionsübereinkommen im Nationalrat absegnen lassen und alle, auch die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, auch Frau Mikl-Leitner, haben zugestimmt. (*Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Weninger.

**Abg. Weninger (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Wir Sozialdemokraten haben diese Aktuelle Stunde als ersten Tagesordnungspunkt bei der ersten Landtagssitzung dieser neuen Legislaturperiode auf die Tagesordnung gesetzt, weil wir davon überzeugt sind, dass die Diskussion die sich derzeit in Österreich entwickelt, auch an den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern nicht spurlos vorbei geht, sondern dass wir als das größte Bundesland mit mehr als 1,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner auch jenes Bundesland sein werden, das massivst betroffen sein wird von all diesen Maßnahmen. Seien es die Bürgerinnen und Bürger, sei es das Land oder seien es die Gemeinden in diesem Bundesland.

Es wäre jetzt natürlich verlockend, auf die Messagebox die der Landesgeschäftsführer der ÖVP ausgegeben hat, und die gut wiederholt wurde von seinen Nachrednern, näher einzugehen. Nur, in dieser Oberflächlichkeit wie der Kollege Mag. Karner in seiner Jungfernrede auf die Materie zugegangen ist, das erlauben sich nicht einmal Bundeskanzler Schüssel oder die Minister Bartenstein und Gehrler. Schon gar nicht von den ÖAAB-Abgeordneten Neugebauer, Schöls oder dem Kollegen Dirnberger zu reden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber zum Kollegen Mag. Riedl, weil der versteht's wirklich: Dass du die Finanzrede des Finanzministers verschlafen hast, das glaube ich nicht. Dazu kenne ich dich viel zu gut. Uns vorzuwerfen, nach drei Jahren schwarz-blauer Schuldenpolitik in diesem Land, nach 13 Jahren gemeinsamer Politik, zu einer Zeit in der sich Karl Heinz Grasser vom Nulldefizit verabschiedet hat, in der es die höchsten Abgaben- und Steuerbelastungen in diesem Land seit 1945 gibt, wo es ein neues Defizit gibt, wo keine Rede mehr ist vom Nulldefizit, dann noch immer von der Schuldenpolitik der Vergangenheit zu reden, scheint mir nicht nur politische Taktik zu sein, sondern du verstehst es einfach nicht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich verstehe es bei dir, dass du mit Demonstranten und Streik nichts am Hut hast. Nur grundsätzlich, meine Damen und Herren: Arbeitsniederlegungen, Betriebsversammlungen, Streiks und Demonstrationen sind ein demokratisches Grundrecht in unserem Land. Das lassen wir uns nicht schlecht machen. Keine Berufsgruppe die irgendwann einmal in die Verlegenheit kommt zu diesen gewerkschaftlichen Mittel greifen zu müssen, werden wir verunglimpfen lassen. Und das ersuche ich auch die ÖVP-Abgeordneten zu akzep-

tieren, auch wenn es ihnen nicht passt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber jetzt grundsätzlich, meine Damen und Herren - ich muss das Ganze abkürzen. Die Vorredner meiner Fraktion haben das bereits ausführlich behandelt. Schaut's, worum geht's denn in Wirklichkeit? Es geht ja da nicht um Reformmaßnahmen, um ein paar Euro, um ein paar Cent, sondern es geht der ÖVP einerseits darum, möglichst rasch möglichst viele Mittel für das Budget zu lukrieren damit sie um xx-Millionen Euro Abfangjäger kaufen können. Und auf der anderen Seite wollen Sie das System verändern. Jenes System, für das es einen gesellschaftlichen Grundkonsens in diesem Lande gegeben hat. In den schweren Zeiten der ersten Republik und in den schwierigen Zeiten der Zweiten Republik nach 1945, hat der gesellschaftliche Grundkonsens gelautet: Jeder trägt sein Schärfflein dazu bei, je nach seinen Möglichkeiten, damit wir ein Sozial-, Gesundheits- und Wohlfahrtssystem aufbauen können. Und jeder der etwas aus diesem Topf braucht wenn er in Not gerät oder wenn er in Pension geht erhält seinen gerechten Anteil. Dieses System, das in schwierigsten Zeiten zweimal aufgebaut wurde, das will die ÖVP zu einer Zeit zunichte machen, in der Österreich zu den wohlhabendsten Staaten dieser Welt gehört! Das, meine Damen und Herren, ist nicht Reform, sondern das ist Kaputtmachen, Systemänderung. Und Sie stellen damit auch die Zweite Republik grundsätzlich in Frage. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zum Vorwurf der Arbeitsverweigerung. Ich sage euch als Klubobmann der Sozialdemokraten: Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind auf Klubebene mit den Verantwortlichen der ÖVP stundenlang zusammen gesessen in Anwesenheit des Landesamtsdirektors Dr. Seif und haben versucht einen Kompromiss zu finden, eine Einigung zu finden. Das was die Kollegin Schittenhelm gesagt hat, ist ja der Punkt. Die Kritik war uns beiden bewusst. Nur eure Antwort war, sagen wir trotzdem Ja zur Pensionskürzung. Unsere Antwort war, deshalb müssen wir Nein sagen. Das war der Grund warum wir uns nicht gefunden haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Unser Konzept liegt seit Ende April am Tisch. Und dieses Konzept für eine faire Pension für alle Österreicherinnen und Österreicher wird von den Experten getragen, wird von den Institutionen der Sozialpartnerschaft akzeptiert und findet breiten Anklang in der Bevölkerung. Meine Damen und Herren! Was hindert euch daran als starke Partei, als diejenigen, die den

Landeshauptmann stellen, die den Bundeskanzler stellen, den Österreicherinnen und Österreichern noch zwei Monate Zeit zu geben? Setzen wir uns an einen Tisch, finden wir den Dialog, reden wir darüber. Räumen wir das aus was die Kollegin Schittenhelm wirklich berechtigt beklagt hat und machen wir eine Reform die den Österreicherinnen und Österreichern die Zukunft des Sozialstaates sichert und die den gesellschaftlichen Zusammenhalt in diesem Land nicht gefährdet. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Drei Jahre ist geredet worden! Und jetzt wollt ihr zwei Monate!)*

Ihr, liebe Freunde der Österreichischen Volkspartei, habt es in der Hand. Ihr tragt auch die Verantwortung dafür. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Friewald.

**Abg. Friewald (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Wenn hier in den letzten zwei Stunden diskutiert wurde über die Frage der Absicherung der Zukunft im Bereich unserer Pensionen und dabei auch das Sozialstaatsgefüge mitdiskutiert wurde, dann macht man es sich schon sehr einfach, Herr Kollege Weninger, wenn man sich da herausstellt, das Ende der Zweiten Republik so im Szenario vorne stehen hat. Und ich vergleiche das ganz einfach und man kann auch einen Staatshaushalt vergleichen mit jedem Betrieb. Wenn Sie einen Betrieb übernehmen wo Sie einen so einen Pinkel Schulden da hinten aufgeladen bekommen, dass Sie sich die Frage stellen müssen führen Sie den Betrieb weiter oder führen Sie ihn nicht weiter. Und diese Frage ist eine wesentliche die da drinnen steckt. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Und ich sage Ihnen im Bewusstsein, ein Niederösterreicher zu sein, dass ich stolz bin ein Niederösterreicher zu sein. Stolz bin, ein Österreicher zu sein, stolz bin ein Europäer zu sein. Der gerade im Bereich dieser Zweiten Republik, egal welche Partei, egal welche Regierungsstruktur es war, ein Sozialstaatsgefüge aufgebaut hat, das dementsprechend uns heute einen Lebensstandard garantiert auf den wir stolz sein können. Und es ist unsere Aufgabe, dies mit Maßnahmen so weit abzusichern, dass auch unsere Kinder auf uns stolz sein können weil sie genauso ein Recht haben, diese Dinge zu beanspruchen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und gerade Niederösterreich als eine Region in diesem Europa, die eine Position in den Top ten dieser Regionen hier erreicht hat, hat auch erreicht, dass wirtschaftliche Qualität hier vorhanden ist.

Dass der Standort Niederösterreich ein gefragter auf dieser Welt ist. Dass Industriebetriebe sehr wohl sehr bemüht und interessiert sind, hier einen Standort zu haben. Das ist mitunter auch ein Grund weil unsere Bürger in diesem Land fleißig sind, weil sie bereit sind, Hand anzulegen in Solidarität und gemeinsam Leistungen zu erbringen.

Und genauso sind wir in einem Teil dieses Bundesstaates Österreich, wo wir auch in der Solidarität und in der Gemeinschaft aufgefordert sind, dementsprechend über die Grenzen hinaus zu blicken. Schauen wir nach Deutschland, wo Ihre Parteikollegen mit den Grünen gemeinsam vor demselben Problem der Reformstruktur stehen. Welche Maßnahmen dort heute eingreifen müssen, aus welchen wirtschaftlichen Ausgangspositionen die dort heute mit den Ansätzen beginnen müssen. Wenn ich bei Österreich bleib, wir haben zur Zeit einen Stand von 3,166.345 Beschäftigten, so viel wie noch nie in dieser Zweiten Republik. Wir haben zur Zeit in Niederösterreich 524.681 Beschäftigte. Das ist ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr von 6 Prozent. Wir haben einen Rückgang gerade in der Baubranche wo die Arbeitslosigkeit immer lang diskutiert worden ist von 9,6 Prozent. Das heißt, wir sind momentan in einer wirtschaftlich halbwegs harmonischen Struktur. Und gerade in dieser Zeit haben wir Hand anzulegen, auch Reformen durchzuziehen um dementsprechend vielleicht mit manchen Maßnahmen die auch weh tun, die auch ganz einfach irgendwo einmal das eine oder andere an Kosten verursachen um die Sicherheit und die Struktur für die Zukunft auch dementsprechend zu fundamentieren.

Ich glaube, dass es in der Verantwortung liegt für uns, diese Dinge auch dementsprechend umzusetzen. Wenn man nur beleuchtet wie die Diskussion hier herinnen gelaufen ist, so habe ich das Gefühl, so mancher macht die Vogel Strauß-Politik. Wir stecken den Kopf in den Sand und egal was rundherum passiert, es spielt keine Rolle. Wissen Sie was das Gefährlichste an Halbwahrheiten ist? Das ist das, dass gerade die falsche Hälfte geglaubt wird. Und dort liegt nämlich auch die Problematik, wenn man so manches Inserat mitverfolgt das hier veröffentlicht wird und wo Unsicherheit und Angst geschürt wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wissen Sie, dass Sie Tatsachen nicht aus der Welt schaffen indem Sie sie ignorieren? Sondern es ist notwendig, sie auch umzusetzen. Den Tatsachen ins Auge zu sehen und daraus die Entscheidungen und Überlegungen zu treffen die ganz einfach notwendig sind.

Und wenn Sie, egal in welcher Form sagen, es ist besser wir sagen Nein, weil alles was in der

Struktur da ist, da ist es gescheiter ich blockiere einmal die Situation. Wissen Sie, was mein Motto in meinem ganzen Leben war, und das habe ich von meinem Vater mitbekommen und das sehe ich auch so: Wenn ich nicht den Mut habe selbst etwas zu tun, zu handeln, dann werde ich nie etwas verändern. Und die Veränderung ist notwendig. Wir leben in einer sehr schnelllebigen Zeit. Wir müssen auch in unserer Gesellschaftsstruktur zur Kenntnis nehmen, dass es Veränderungen gegeben hat. *(Abg. Vladyka: Wir haben ja was gegeben!)*

Es hat früher einmal die Sense gegeben in einem Betrieb, heute haben wir ein Mähwerk und einen Mähdrescher. Wir haben früher ganz einfach eine Pferdekutsche gehabt, heute haben wir Autobusse und Eisenbahnen. Das heißt, wir leben in dieser Veränderung. Wir haben diese Veränderung auch als Menschen in unseren Systemen zur Kenntnis zu nehmen. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Gerade diese Veränderung in der Gesellschaft ist auch spürbar geworden für jeden Arbeitnehmer. Denn es ist eine Erleichterung geworden für ihn. Es ist heute ein anderer Arbeitsbereich, ein anderer Aufgabenbereich als früher. Und ich glaube, das sollten wir auch sehr wohl zur Kenntnis nehmen. Das heißt, wir haben auch andere Leistungspositionen. Und wenn ich das, sage ich jetzt in meiner eigenen Struktur noch vergleiche, dann ist halt heute ein Unterschied ob ein Bauer mit seinem Computer und mit den Schaltern und Elektronik agiert als früher wo er mit Spaten, Schaufel und Krampen und sonstigen Strukturen. Und natürlich mit 50 Jahren ausgerackert war und auch nicht mehr fähig war manches umzusetzen. Das heißt, wir haben hier durch Verschieben, durch Entwicklung, durch Zunutzemachen von Technik, Chemie all die Dinge, die den Menschen auch hier positiv zur Verfügung stehen, eine Veränderung. Und diese Veränderung bringt auch eine Frage der Lebensqualität und auch eine Situation in der wir uns als ältere Menschen weit agiler noch fühlen können und vielleicht auch dementsprechend weit mehr Leistung mit einbringen können.

Ich glaube, dass auch dieses notwendig und wichtig ist. Und es ist heute schon angesprochen worden. Das Spannungsfeld zwischen der Ausbildung und eben denen die in Pension gehen. Und wenn die Phase dazwischen immer enger wird, dann ist die Frage der Finanzierung halt auch eine die gegeben ist und die muss man offensiv und aktiv behandeln.

Und wenn heute in Frankreich gestreikt wird, wo es dieselbe Diskussion gibt, wo dasselbe Problem vorhanden ist, dann sehen wir, dass wir in diesem Europa ganz einfach notwendige Maßnahmen

setzen müssen. Und wenn Sie nach Schweden schauen, wenn Sie nach Finnland schauen, dann hat es dort diese Einschnitte bereits gegeben. *(Abg. Kautz: Sozialabbau! – Unruhe bei der SPÖ.)*

Dann haben sie es bereits geschafft, dort in diesen Systemen andere Strukturen zu schaffen. Und ich glaube, es ist wichtig zu handeln. Denn der, der nicht handelt, ist fahrlässig meiner Ansicht nach. Und ich glaube, gerade eines was das Wesentlichste hier für uns in Niederösterreich gegeben ist, ist das: Wir haben in Niederösterreich eine funktionierende Wirtschaft, wir haben in Niederösterreich neben unseren wirtschaftlichen Maßnahmen, ob es heute Infrastrukturinvestitionen sind von über 2,2 Milliarden in Zukunft um auf 40 zu 60 im Bereich der Schiene zur Straße investieren. Wo wir hier verschiedenste Strukturen haben, haben wir auch etwas anderes geschaffen. Und ich glaube, das ist ein wesentliches Element das unser Land auch darstellt. Und das nämlich auch darstellt, welche Menschen hier leben und wie sie Hand anlegen.

Es gibt in Niederösterreich 450 Dorferneuerungsorte und 16 Städte die gemeinsam mit ihren Ideen und Umsetzungen Projekte umsetzen und dort Solidarität und Gemeinschaft beweisen. Und diese gelebte Solidarität und Gemeinschaft ist eigentlich das Wesentliche und die wesentliche Frage der Harmonie.

Und ich halte es für unverantwortlich wenn wir heute gerade in der Diskussion den Jungen mitgeben, dass er ganz einfach nicht mehr in der Lage sein wird, eine Pension in der Struktur zu erhalten und ihn heute in der Unsicherheit lassen ganz einfach, weil wir keine Reform durchführen. Sondern ich halte es für notwendig und wichtig, diese Reform durchzuführen. Um auch denjenigen, die heute in den Arbeitsprozess einsteigen, denjenigen, die heute diese Leistungen einbringen, hier eine Sicherheit mitzugeben. Und es ist auch eines klar: Dass gerade in Entwicklungen, in den Veränderungen in denen wir uns zur Zeit befinden, auch diese Dinge überdacht gehören. Und die Dinge gehören überdacht. Und ich habe kein Verständnis, und ich sage das jetzt aus der Position wie ich da stehe: Ich habe überhaupt kein Verständnis, dass ich als Politiker einen anderen Pensionsbezug habe als der Herr mit der ASVG-Pension, als ein Eisenbahner, egal wo. Es muss dieses System in einem sein. *(Beifall bei der ÖVP, Grünen und FPÖ. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Es muss diese Struktur hier dem Leistungsprinzip entsprechen der Einzahlung gegenüber der Auszahlung, mit einem Solidaritätsbereich der hier

mit einzufließen hat für diejenigen die es sich nicht leisten können. Aber, und das ist das Wesentliche, ich sage Ihnen, anpacken, arbeiten ist ein Thema. Und dort wo man anpackt und arbeitet, bei uns sagt man wo gehobelt wird fliegen Späne. Und dort wo Späne fliegen, dort tut sich halt einmal was. Und wer nicht den Mut hat anzupacken der soll es vielleicht auch gleich lassen und soll sich auch verabschieden. Weil dann hat er auch den Mut nicht zu regieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir brauchen den Mut zur Veränderung damit wir auch dementsprechend wenn wir heute einen Fehler machen den morgen verbessern können. Da wird ja niemandem etwas aus der Krone fallen. Es wird Fehler geben, wenn wir Fehler verbessern können. Ich glaube nur, dass Handeln mehr als an der Zeit ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Die Auswirkungen der aktuellen Maßnahmen des Bundes auf die niederösterreichische Bevölkerung und das NÖ Landesbudget“, Ltg. 8/A-8, für beendet. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Prober, die Verhandlungen zum Geschäftsstück, Ltg. 2/S-5, einzuleiten.

*(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)*

**Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Mauer – Generalsanierung Haus 4.

Die Bausubstanz des von den Generalsanierungsmaßnahmen betroffenen Pavillon 4 datiert aus dem Jahre 1902 ist daher rund 100 Jahre alt. Der Pavillon 4 soll so verändert werden, dass er den speziellen Ansprüchen der im NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Mauer untergebrachten Bewohnern entspricht.

Mit der Generalsanierung des Hauses 4 sollen die baulichen Gegebenheiten so verändert werden, dass für die zukünftigen Bewohner Unterbringungsbedingungen entstehen, die den modernen Grundsätzen von Pflege und Betreuung entsprechen. Es ist vorgesehen, dass die Arbeiten im Herbst 2004 abgeschlossen sein werden. Die Gesamtkosten sollen 6,412.500,- Euro betragen. Und die Finanzierung des Bauvorhabens soll im Leasingwege erfolgen. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Mauer – Generalsanierung Haus 4 *(liest:)*

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. a) Gesamtkosten € 6,412.500,- (exkl. Mwst.)

b) Finanzierungskosten:

Aufgrund der Gesamtkosten in Höhe von € 6,412.500,- (exkl. Mwst.) ergeben sich folgende voraussichtliche jährliche Leasingraten: exkl. Mwst. Immobilien (Laufzeit 25 Jahre) € 234.949,45, Mobilien (Laufzeit 9 Jahre) € 82.063,81.

2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Herr Präsident! Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

**Abg. Dr. Krismer (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es ist zumindest kein unangenehmes Gefühl bei der ersten Rede hier von dieser Stelle aus sagen zu können, der vorliegende Antrag ist wichtig und richtig. Ich konnte mich vor einigen Tagen selber davon überzeugen, dass ja der bereits sanierte Pavillon 2 in Mauer zumindest was meine eigene Evaluierung betrifft, funktionell aber auch architektonisch wertvoll ist. Und so meine ich eben in diesem Häuserensemble ist auch die sehr, sehr hohe Ausgabe zumindest für uns im Landtag rechtfertigbar.

Sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich ist eine adäquate Betreuung älterer Personen gerade auch im Lichte der demografischen Entwicklung in Niederösterreich zu sehen, aber auch im Lichte der Pensionsreform. Wir stehen politisch in Niederösterreich vor einer großen Herausforderung. Denn ich meine, die Pflege- und die Pensionistenheime werden hinkünftig von zentraler Bedeutung werden. Dazu ganz kurz nur drei Punkte, Fakten. Erstens: Wir werden ab 2030 in Niederösterreich einen Bevölkerungsanteil von 33 Prozent haben an Menschen die über 60 Jahre sind. Punkt 2: Es wird auch in Niederösterreich die sogenannte Hospiz-Karenz kein Renner werden. Denn wieder einmal mehr werden damit die Frauen vom Arbeitsplatz weggelockt und fern gehalten. Und drittens natürlich wird sich auch eine verminderte Pension auf die Finanzsituation des Landes auswirken. Auch wenn das heute des öfteren dementiert wurde.

Sie wissen alle, dass ein Pflegeplatz mit sehr, sehr hohen Kosten verbunden ist. Wir werden sehen, wie das die einzelnen Personen finanzieren hinkünftig und wie wir, wie das Land im Regressverfahren darauf bedacht ist, die Finanzen wieder herein zu bekommen.

Daher meine ich abschließend meine Damen und Herren, das Projekt in Mauer ist ein Schritt in die richtige Richtung. Die Infrastruktur bzw. das Angebot sollte seitens des Landes gewährleistet werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Gratzner gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Gratzner (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Gestatten Sie mir zu Beginn meiner Ausführungen eine persönliche Bemerkung. Zur Namensgleichheit mit dem aus diesem Hause ausgeschiedenen Bernhard Gratzner möchte ich betonen, dass ich weder verwandt noch persönlich bekannt bin. *(Beifall bei der SPÖ und Grünen.)* Und dass aus dieser Namensgleichheit auch nicht die Schlussfolgerung abzuleiten ist, dass ich mit der ÖVP mitstimmen werde. *(Beifall bei der SPÖ und Grünen.)* Grundsätzlich, Herr Kollege, wünsche ich mir in diesem Hause sehr, sehr viele gemeinsame Beschlüsse zum Wohle aller Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Aber ich halte fest, meine Stimme gehört der SPÖ-Fraktion. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun zum Tagesordnungspunkt: Die Generalsanierung des Gebäudes des NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes in Mauer wurde grundsätzlich ja schon beschlossen. Mit der Generalsanierung des betroffenen Hauses Nr. 4 sollen die baulichen Gegebenheiten so verändert werden, dass für die zukünftigen Bewohner Unterbringungsmöglichkeiten entstehen, die den modernen Grundsätzen von Pflege und Betreuung entsprechen.

Bei einem Informationsgespräch mit dem zuständigen Leiter des Pflegeheimes, Herrn Direktor Schmid wurde mir mitgeteilt, dass sich dieses Pflegeheim durch den geplanten Umbau oder Ausbau zu einem nicht nur für die Region Amstetten bedeutsamen psychosozialen Betreuungszentrum entwickeln wird. Nach Fertigstellung des Hauses 4 soll der seit dem Jahr 2001 in Vollbetrieb befindliche Pavillon 2 vorwiegend zur sogenannten Krisenintervention benützt werden. Und zwar sollen dort dann jene pflegebedürftigen Menschen unter-

gebracht werden wo die herkömmlichen Betreuungseinrichtungen ihren Auftrag nicht mehr erfüllen können und wo es möglich sein wird, Klienten aufzunehmen die ansonsten in die Psychiatrie eingewiesen werden müssten.

Einen besonderen Leistungsbeweis hat das im Pflegeheim Mauer befindliche Spezialteam dahingehend bereits erbracht, dass nämlich seit 1999 kein einziger Pflegling aus dem Pflegeheim wieder in die Psychiatrie eingewiesen werden musste. Der Umbau des Hauses 4 soll daher noch bessere Voraussetzungen schaffen um erstens schwer betreubare Patientinnen und Patienten im Erdgeschoss unterzubringen und mit dem notwendigen Fachpersonal zu versorgen. Zweitens im Obergeschoss die Betreuung für behinderte Menschen im klassischen Bereich der Pflege zu ermöglichen. Drittens im Untergeschoss Platz zu schaffen für Menschen mit ganz besonderem Betreuungsaufwand. Und viertens wird es zu einer Optimierung der Pflege und Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen kommen können, da die Nutzung der vorhandenen medizinischen Ressourcen der angrenzenden Landesnervenklinik und auch die Nutzung der logistischen Einrichtungen derselben dazu beitragen wird. Für die Finanzierung der gemeinsam beanspruchten Leistungen gibt es bereits jetzt klare Rahmenvereinbarungen.

Mit der Generalsanierung des NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes Mauer wird auch dem in der letzten Legislaturperiode von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi angestrebten Ziel einer Verbesserung der Pflege und Gesundheitsvorsorge in Niederösterreich Rechnung getragen. Die SPÖ-Fraktion wird dieser Vorlage somit die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Hinterholzer gemeldet.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Jahr 2003 wurde zum internationalen Jahr der Behinderten erklärt. Und ich denke, der NÖ Landtag setzt heute in seiner ersten Arbeitssitzung ein ganz besonderes Zeichen. Nämlich den Ausbau des Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes in Mauer. Es war das erste Geschäftsstück das in den Ausschüssen behandelt wurde und das hier jetzt im Plenum auch zur Abstimmung kommt.

Unter den 50 Landes-Pensionisten- und Pflegeheimen nimmt das Heim in Mauer eine ganz besondere Stellung ein. Ein Haus in dem schwerst betreubare Menschen mit erhöhten Betreuungsbe-



dürfnissen und mit einem besonders hohen Pflegeaufwand untergebracht sind. Eigentlich sind es die Ärmsten der Armen. Schwierige Fälle deren Unterbringung in anderen Heimen auf Grund der räumlichen und personellen Ausstattung nicht möglich ist. Schwierigste Fälle, die aber auch die besondere Zuwendung und Unterstützung benötigen.

Es sind Menschen, die sich durch ihre Verhaltensweisen nicht nur selbst verletzen, sondern auch nicht davor zurück scheuen in impulsiven Ausbrüchen andere zu verletzen und Inventar zu zerstören. Sehr oft kommt zum Krankheitsbild auch noch intellektuelle Behinderung, Mehrfachbehinderung und eingeschränkte Artikulationsmöglichkeit dazu.

In den letzten vier Jahren seit dieses Heim in Mauer besteht, hat das Pflegepersonal bereits sehr viel Erfahrung im Umgang mit dieser Personengruppe bewiesen. Es sind echte Profis deren Bemühen höchsten Respekt und Anerkennung verdient. Und nachdem der Herr Direktor Schmid heute mit einigen Mitarbeitern auf der Besuchergalerie anwesend ist, möchte ich ihnen auch von dieser Stelle hier einmal mehr Dank und Anerkennung für Ihre wirklich vorbildliche Arbeit aussprechen. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.)*

Jeder der in diesem Team arbeitet leistet mehr als für einen normalen Brotberuf notwendig. Wahrlich, keine einfache Aufgabe, trotz oft widrigster Umstände hinter den Verhaltensweisen, die durch sehr unterschiedliche Lebensumstände und Lebensgeschichten entstanden sind, und oft Ursache für Aggressivität und Unsicherheit sind, auch die menschliche Komponente zu sehen.

Bei der Aufnahme des Betriebes des NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes in Mauer und der damals gleichzeitigen Ausgliederung aus dem Klinikbereich wurde zwischen 1998 und 2000 bereits der Pavillon 2 zweckmäßig umgebaut und ausgestattet. Die heute zur Beschlussfassung anstehende Sanierung des Pavillon 4 setzt damit den Ausbau dieses besonderen Standortes fort.

Derzeit werden 52 Patienten betreut und durchwegs ist erhöhter Pflegebedarf mit erheblichen geistigen und körperlichen Einschränkungen gegeben. Man hat sich bemüht, in die Planungen auch die praktischen Erfahrungen des Teams vor Ort mit einzubauen. Und so lässt der Umbau hoffen, dass es zu einer Verkleinerung der Stationsgrößen, auch zu einer Abtrennung der bisher großen Räume kommt und auch die Schaffung von Rückzugsmöglichkeiten und einer persönlichen Intimsphäre für die Patienten möglich ist.

Der Pavillon 4 ist ein sehr imposantes Jugendstilgebäude aus der Jahrhundertwende. Ein wirklich mächtiges Gebäude. Die Fassade ist denkmalgeschützt. Und ich glaube, dass es dieser besonders interessante Gebäudeteil auch rechtfertigt, dass es erhöhte Sanierungskosten gibt, die immerhin 6,4 Millionen Euro betragen, dass die auch damit gerechtfertigt sind.

Meine Damen und Herren! Die Landesnervenklinik Mauer wurde 1901 als kaiserlich-königliche Heil- und Pflegeanstalt gegründet und hat im Vorjahr 2001 ihr hundertjähriges Bestehen gefeiert. Innerhalb dieser 100 Jahre hat diese Einrichtung eine sehr wechselhafte Geschichte erlebt. Und quasi als verspätetes Geburtstagsgeschenk wurde jetzt vor einigen Wochen ein sehr interessantes Umstrukturierungskonzept bis zum Jahr 2010 vorgestellt, das uns hier auch noch einige Male beschäftigen wird.

Nicht nur dass der Name geändert wird und das Haus ab sofort Ostarrichi-Klinikum Mauer heißt, sondern dass auch das Ziel definiert wurde, nämlich es bis zum Jahr 2010 zu einem Zentrum für seelische und geistige Gesundheit auszubauen.

Meine Damen und Herren! Ich meine, der heutige Beschluss, der Umbau dieses Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes Mauer ist ein wesentlicher Schritt und ein deutliches Zeichen dafür, dass die politischen Verantwortlichen in diesem Land wollen, dass alle Menschen in diesem Land eine menschenwürdige Betreuung erlangen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Die Rednerliste zu diesem Tagesordnungspunkt ist erschöpft. Ich frage den Berichterstatter ob er ein Schlusswort wünscht.

**Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweiter Präsident Sacher:** Damit kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 2/S-5:)* Danke. Das ist die Einstimmigkeit. Einstimmig angenommen!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 3/B-2 und Ltg. 9/B-1 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Dagegen besteht kein Einwand. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Es ist kein Einwand.

Ich ersuche daher den Herrn Abgeordneten Erber, zuerst zum Geschäftsstück Ltg. 3/B-2 und danach zum Geschäftsstück Ltg. 9/B-1 zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Erber (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 3/B-2, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses betreffend den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Raumordnung, Raumplanung, Nachtrag zum New Public Management, EHG Ennschafener GesmbH, Transportkosten bei drei Gebietskrankenkassen und Fachhochschule Wiener Neustadt. Es handelt sich dabei um fünf Berichte des Rechnungshofes. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über Raumordnung, Raumplanung, Nachtrag zum New Public Management, EHG Ennschafener GesmbH, Transportkosten bei drei Gebietskrankenkassen und Fachhochschule Wiener Neustadt wird zur Kenntnis genommen.“

Ich darf auch berichten zum Geschäftsstück Ltg. 9/B-1. Und zwar den Sammel-Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes betreffend Straßenhochbau, Straßenmeisterei Waidhofen an der Ybbs; Nationalpark Thayatal GesmbH; Waidhofen an der Ybbs, NÖ Landesjugendheim, bautechnische Prüfung; Regionalmanagements; Katastropheneinsatzgerät der Feuerwehren und Warn- und Alarmsystem, Nachkontrolle (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes werden zur Kenntnis genommen.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, dass den in diesem Bericht dargelegten Auffassungen des Rechnungshof-Ausschusses entsprochen wird.“

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

**Zweiter Präsident Sacher:** Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

**Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn am Anfang einer Periode in der ersten Arbeitssitzung eine Reihe von Kontrollberichten auf der Tagesordnung stehen, dann lenkt das unsere Aufmerksamkeit auf eine wichtige Funktion dieses Hauses, nämlich die der Kontrolle.

(*Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.*)

Diese wichtige Funktion unseres Hauses ist natürlich in der NÖ Landesverfassung verankert in einem eigenen Hauptstück. Und wir haben in der vorletzten Periode mit Wirksamkeit vom 1. Juli 1998 diese Kontrolle umorganisiert. Gab es früher ein Kontrollorgan, nämlich ein Kontrollamt als Hilfsorgan eines politisch bestellten Gremiums, so haben wir jetzt einen Landesrechnungshof, ein unabhängiges, weisungsfreies Organ als Kontrollorgan des Landtages. Wir waren damals das vierte Bundesland das diese Einrichtung geschaffen hat. Vor kurzem ist Tirol als vorläufig letztes Bundesland, als achttes Bundesland, diesem Weg gefolgt. Das heißt, wir waren auch da, glaube ich, innovativ und richtungsweisend unterwegs.

Der Landesrechnungshof überprüft unsere Verwaltung, das heißt die gesamte staatliche Tätigkeit des Landes Niederösterreich, soweit sie nicht hier im Rahmen der Gesetzgebung in diesem Haus stattfindet, auf ziffernmäßige Richtigkeit, auf Übereinstimmung mit Rechtsvorschriften, auf Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit. Wir haben, und ich glaube, das ist auch ganz interessant, dieser Einrichtung mehr Rechte gegeben damals 1998. Neue Prüfbefugnisse. Wir haben die Unternehmen mit Landesbeteiligung von 50 Prozent hinein genommen. Wir haben Förderungen und Subventionen hinein genommen und ein paar andere Dinge auch.

Was neu an diesem Rechnungshof ist, und ich glaube, das ist bemerkenswert, dass sich also durchaus ein gewisses positives Selbstverständnis entwickelt hat und er sich ein Leitbild gegeben hat, ein klares Leitbild für eine qualitätsorientierte Arbeit. Letztlich haben ja wir als Landtag von Niederösterreich und auch die Landesregierung und eben auch der Rechnungshof ein Ziel, nämlich die Landesmittel möglichst effizient einzusetzen. Und so allgemein und so selbstverständlich das ist, kann es

natürlich im Einzelfall darüber natürlich Divergenzen geben. Und ich denke, dass es gut ist, hier auf Qualitätsstandards zu achten und auch diese Tätigkeit abzustimmen mit der zweiten Kontrolleinstanz die uns zur Verfügung steht, nämlich dem Bundesrechnungshof. Der ja die gleichen Kriterien hat und zum Teil auch die gleichen Prüfobjekte. Und da finde ich es hervorhebenswert und positiv, dass in der letzten Zeit verstärkt mit jährlichen Konferenzen und institutionalisierter Zusammenarbeit hier eine Abstimmung der einzelnen Tätigkeiten erfolgt. Sowohl was die Schulung der Mitarbeiter betrifft, es sind ja eine Reihe von Personen, 500 österreichweit, die im Bereich der Finanzkontrolle tätig sind, als vor allem auch die gemeinsamen Prüfungsstandards. Es kann nicht sein, dass der Landesrechnungshof in einer Prüfung einen gewissen Maßstab anlegt und zwei, drei Jahre später kommt der Bundesrechnungshof und sieht die Dinge wieder anders. Und in der Folge wird das vielleicht im Landtag gewertet und von der Landesregierung, da gibt's wieder einen dritten Maßstab. Das wäre, glaube ich, für die Entwicklung unseres Landes nachteilig. Und hier gibt's einmal auf der Ebene der Kontrollorgane eine Abstimmung der Standards, die wirklich hervorzuheben ist.

Hervorzuheben ist auch die praktische Tätigkeit, nämlich das Abstimmen der Prüfpläne. Es ist sehr unangenehm wenn zwei kontrollierende Organe in einem Halbjahresabstand irgendwo auftauchen und andere dafür wieder 10 Jahre nicht geprüft werden. Und auch die Möglichkeit von Querschnittsprüfungen. Das heißt einfach, wo die Arbeit des Bundesrechnungshofes und unseres Landesrechnungshofes einander ergänzen.

Für uns, und das ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt, ist der Landesrechnungshof in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Dialogpartner. Einerseits führt er selbständig einen Dialog mit den geprüften Stellen. Ich glaube, auf einer fachlich und menschlich sachlich korrekten Ebene. Er führt zweitens einen Dialog mit der Öffentlichkeit, was auch ganz interessant ist. Die relativ geringe Besucherzahl heute zeigt, dass in diesen Kontrollberichten wenig Sprengstoff drinnen ist. Wir hatten schon Kontrollberichte die dafür gesorgt haben, dass auch das öffentliche Interesse an diesen Berichten entsprechend groß war, unmittelbar, und der Rechnungshof trägt dem Rechnung indem er in einer eigenen Internetplattform - sowohl der Bundesrechnungshof aber auch unserer Rechnungshof macht das sehr geschickt - einfach die Berichte auch der Öffentlichkeit anbietet mit einer eigenen Suchmaschine. Das ist nicht nur für Abgeordnete bei der Redevorbereitung sehr hilfreich, ist auch, sage ich, ein Minderheitenrecht. Weil man als kleine Fraktion mit

vielleicht weniger Hilfsmitteln sich auch selbst helfen kann. Ich erachte das durchaus als Wert an sich, dass hier allen gleiche Möglichkeiten geboten werden. Aber es ist auch für die Öffentlichkeit und für alle Interessierten ein einfacher Zugang zu den Berichten möglich.

Und der wichtigste Dialog, glaube ich, der findet hier im Hohen Haus statt. Der Rechnungshof ist ein Organ des Landtages. Und ich möchte sagen, er nimmt diese Tätigkeit auch vernünftig und sachgerecht wahr. Wenn man die Berichte liest, das wird sonst nicht gesagt, aber ich glaube zu Beginn einer Periode kann man es einmal sagen, es sind diese Berichte immer auch eine gute Hinführung in die Materie. Das heißt, es werden die Rechtsgrundlagen, der Organisationsaufbau und diese Dinge alle genannt, sodass man sich wirklich ein Bild macht warum die Dinge so sind wie sie sind.

Und dann gibt's eben den fachlichen Dialog. Und wichtig ist, dass zu diesem Dialog dann unsere Wertung tritt. Das heißt, die Berichte stehen nicht als solche alleine da, sondern es ist auch wichtig, was wir dazu sagen. Weil wir als Landtag letztlich ja die Entscheidungsverantwortlichkeit haben. Und daher finde ich es auch gut, und das gehört auch einmal gesagt, dass der Rechnungshofdirektor als Leiter dieses Organs, als Verantwortlicher, sich nicht nur die Debatten über die Rechnungshofberichte anhört und Kontrollberichte, sondern auch die sonstigen Debatten in der Regel permanent und vollständig verfolgt.

Ich glaube, dass diese Reden im Hohen Haus auch in ihrer Direktheit und Unmittelbarkeit ganz wertvoll sind um ein Stimmungsbild der künftigen Tendenzen zu geben. Vieles klingt hier in Zwischentönen zum erstenmal an was in drei, vier Jahren dann allgemeine Meinung ist. Und ich glaube, es ist auch ein Akt des gegenseitigen Respekts dass das in dieser Form erfolgt.

So glaube ich, dass dieser Dialog insgesamt sehr positiv ist und wir haben natürlich auch eine Reihe von konkreten Berichten an denen diese Dinge jetzt konkret nachvollziehbar werden und wo es auch natürlich Anmerkungen gibt, die für uns Handlungsanleitung sein können.

Wenn ich kurz auf den Bericht Landesjugendheim Waidhofen a.d. Ybbs eingehe. Eine relativ alte Einrichtung, 1846 das Haus gebaut, 1949, 1965, 1966 Investitionen. Der Rechnungshof bemängelt das Fehlen eines Zukunftskonzepts das nachgeliefert werden soll. Auch in baulicher und organisatorischer Durchführung sind hier einige Mängel da. Also das ist kein Bericht der Freude machen kann.

Baudokumente in Verstoß, falsch verrechnet, Teilleistungen mehrfach ausgeschrieben. Ich glaube, dass in Summe nicht allzu viel passiert ist in der Sache. Aber die Vorgangsweise insgesamt ist natürlich etwas wo man sagt, hier ist es wertvoll, auch für alle anderen Stellen, dass man solche Dinge nicht ungestraft macht, sondern dass sie dokumentiert werden und dass Konsequenzen auch zu ziehen sind.

Eines sieht man natürlich hier auch, wenn ich mir diese politische Anmerkung erlaube. Dem Prüfbericht vorgestellt sind die rechtlich Verantwortlichen, wie immer. Und hier sieht man auf Seite 1, dass da insgesamt in den letzten fünf Jahren, glaube ich, sechs oder sieben verschiedene Regierungsmitglieder auf sozialdemokratischer und freiheitlicher Seite tätig waren. Auch wenn da nicht unmittelbar manchmal die Verantwortung da ist, so ist das vielleicht doch auch mit eine Ursache für Dinge, die wir in dieser Form so nicht wollen.

Ein weiterer Bericht betrifft die Katastropheneinsatzgeräte der Feuerwehren. Warn- und Alarmsysteme. Hier ist in zweifacher Weise Lob enthalten. Einerseits ist die Anschaffung der Einsatzgeräte durch den Feuerwehrverband auf Grund eines Vertragsverfahrens sehr positiv gesehen. Und hier empfiehlt der Rechnungshof sogar eine Ausweitung. Andererseits geht's um das Warn- und Alarmsystem, wo Probealarme ergeben haben, dass wir mit über 97 Prozent problemlos funktionierender Sirenen bei 94 Prozent Bundesdurchschnitt einen sehr, sehr hohen Standard erreicht haben. Ich glaube, dass diese Zahlen nicht ohne Bedeutung sind. Weil wenn man sich vorstellt, dass in einem Notfall in einem bestimmten Gebiet etwas nicht funktioniert, da können da unermessliche Schäden entstehen und da können wir, glaube ich, stolz sein, dass wir hier um drei Prozent über einem hohen Bundesdurchschnitt als Niederösterreicher noch drüber lieben.

Beim Straßenhochbau Straßenmeisterei Waidhofen a.d. Ybbs ist für die Abwicklung ohne größere Probleme und ohne Baumängel auch Lob enthalten. Ganz interessant ist die Anmerkung des Rechnungshofes, wo im Sinne der Verwaltungsvereinfachung und Verkürzung gefordert wird vom kollegialen Beschlussverfahren in der Landesregierung abzugehen. Man muss sich das so vorstellen: Ein Vergabeverfahren, sehr kompliziert mit EU-Normen, sehr, sehr formalisiert mit langen Fristen. Dann hat man endlich das Ergebnis, ist sehr gebunden und dann muss man noch in die Regierung gehen, möglicherweise im Sommer, wo das wieder vielleicht zwei, drei Wochen Verzögerung bringt.

So bestechend der Gedanke auf den ersten Blick ist, so muss man, glaube ich, doch auch diskutieren dass wir als Land in der Landesverfassung eine Verantwortung der Landesregierung für das Geschehen im Land haben. Und wir natürlich in manchen Bereichen eine sehr, sehr strikte Bindung nicht nur im Vergaberecht, sondern auch sonstwo haben. Und die Konsequenz, dass man überall dort wo eine strikte Bindung ist, einfach sagt, dann mach, Regierungsmitglied, tu das allein und nicht das Kollegialorgan, wäre, glaube ich, auch zu weit gegriffen. Daher muss man sich dieser Anregung folgend durchaus überlegen und schauen was man da auch in unserer Struktur ändert.

Beim Bundesrechnungshof-Bericht fand ich die Passagen über Raumordnung und Raumplanung ganz interessant, eine hervorragende Darstellung der unterschiedlichen Entwicklungen in den verschiedenen Bundesländern, die uns sicher auch eine Basis für unsere Arbeit am Raumordnungsgesetz sein kann. Es ändern sich die EU-rechtlichen Vorgaben, die Osterweiterung bringt neue Herausforderungen. Und dieser Bericht hier ist sicher eine wichtige Basis.

Stichwort Baulandmobilisierung, da sind natürlich Vorschläge drinnen die sehr hohe Mittel erfordern. Wenn man da einen Fonds für aktive Baulandpolitik vorsieht, da wird man schauen müssen ob das wirklich in dieser Form zu realisieren ist.

Letzter Punkt Fachhochschule Wr. Neustadt. Ich glaube, das ist auch erfreulich, dass es hier einfach Berichte gibt wo man sagt, da sind Einrichtungen da die hervorragend funktionieren, die ihre Ziele erreichen, die klare Ziele formulieren und die auch bei Evaluierungen und Befragungen durch die Studenten gut abschneiden und bei der Finanzierung keine Probleme haben.

So denke ich, dass in diesen Berichten viel für unsere Arbeit drinnen steckt. Ich möchte von dieser Stelle den Mitarbeitern des Landesrechnungshofes für die Arbeit die hier dokumentiert ist herzlich danken, auch dem Direktor des Landesrechnungshofes. Ich möchte in gleicher Weise aber auch den Mitarbeitern der geprüften Stellen danken. Ich glaube, Mitarbeiter im öffentlichen Dienst haben es nicht immer leicht. Es sind ja im Wesentlichen solche hier beschrieben. Und da gehört es sich auch, dass man für diese Arbeit, die im Wesentlichen gut und lösungsorientiert ist, einmal herzlich Dankeschön sagt.

Insgesamt zeigt dieser Bericht, dass Kontrolle natürlich notwendig ist. Dass wir zweitens ein funk-

tionierendes Kontrollsystem haben. Und drittens, dass diese Berichte Basis für eine weitere sachgerechte Arbeit im Land Niederösterreich sind, weshalb wir ihnen auch gerne die Zustimmung geben werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Als nächster Redner gelangt Herr Präsident Sacher zum Wort.

**Abg. Präs. Sacher (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich möchte kurz persönlich einleiten. Als ich vor zehn Jahren in den Landtag kam, war es für mich eine Auszeichnung in den damaligen Finanzkontroll-Ausschuss als Ersatzmitglied und später als Mitglied nominiert zu werden. Es war hoch interessant für einen jungen Abgeordneten hier, damals ja auch noch mit vielfältigen Einschaumöglichkeiten vor Ort draußen durch das Land Niederösterreich zu kommen und viele Einrichtungen kennen zu lernen.

Aus dem Finanzkontrollausschuss ist dann auch mit maßgeblicher Beteiligung der Sozialdemokraten der Landesrechnungshof geworden. Und nun schließt sich für mich der Kreis: Auf Grund der Vorsitzführungskonstellation bin ich in diesen Ausschuss nunmehr wieder zurück gekehrt. Und daher danke ich auch für die Möglichkeit, dazu Stellung zu nehmen.

Mein Vorredner Dr. Michalitsch hat einen sehr allgemeinen Exkurs über die Arbeit des Landesrechnungshofes gehalten. Und ich habe mich versetzt gefühlt in einen Vortrag für die neuen Abgeordneten hier. Wenn man aber in die Reihen schaut, sind nicht alle neuen Abgeordneten hier. Deinen Vortrag, bitte wiederhole noch einmal in deinem Klub, lieber Kollege Dr. Michalitsch.

Ich möchte ebenfalls in dieses Horn natürlich stoßen und auch dem Landesrechnungshof für seine Arbeit danken. Der Herr Direktor des Landesrechnungshofes weiß, dass wir uns mit seiner Arbeit natürlich auch das eine oder andere Mal kritisch auseinandersetzen. Wenn jemand als Landesrechnungshof Kritik übt, dann wird er sicherlich auch Kritik vertragen. Im Großen und Ganzen aber sind wir mit Ihrer Arbeit sehr, sehr zufrieden und ich darf mich dem Dank anschließen. Auch für jene, die aus dem sozialdemokratischen Klub neu sind.

Sehr geehrte Damen und Herren! Nach dem allgemeinen Exkurs meines Vorredners und dem kurzen Eingehen auf die Details dieses Berichtes möchte ich doch ein wenig auch und etwas kritischer zu einigen Punkten Stellung nehmen. Ich

wollte eigentlich gar nicht zur Straßenmeisterei Waidhofen a.d. Ybbs sehr viel sagen. Aber weil du, lieber Kollege Dr. Michalitsch hier gesagt hast, das wird hier sehr positiv in dem Bericht des Rechnungshofes und auch lobend geäußert, möchte ich schon anmerken, es gibt schon auch Kritik zu diesem Bauvorhaben, die zum Beispiel darin liegt, dass der Rechnungshof feststellt, dass man bei der Standortwahl nicht ganz optimal vorgegangen ist. Man hat keine alternativen Standorte geprüft, also hat man sich hier vorschnell oder vorweg auf den alten Standort festgelegt.

Es gibt auch die Kritik, dass man bei den Planungs- und Projektierungsleistungen nicht optimal bzw. nicht korrekt vorgegangen ist. Man hat hier direkt vergeben. Man hat gewisse Ausschreibungsgrundsätze nicht eingehalten. Ja, das ist erwähnt, das sollte man nicht unter den Tisch fallen lassen, weil wir ja aus diesen Berichten für die Zukunft auch die Lehren ziehen wollen. Das soll sich nicht wiederholen, das gelobte auch in ihrer Stellungnahme die Landesregierung.

Oder dass - es ist nicht eingetreten zum Glück, aber wenn der Fall eingetreten wäre - man den Generalunternehmer mit Glacéhandschuhen angegriffen und behandelt hätte. Man hat äußerst kulante und für den Generalunternehmer sehr schmeichelhafte Pönalbedingungen - zu seinen Gunsten nämlich - hier in den Vertrag aufgenommen. Es ist also, wie gesagt, nicht schlagend geworden. Aber es könnte, wenn sich solche Dinge wiederholen, natürlich zum Schaden des Bauvorhabens, künftiger Bauvorhaben sein.

Ich möchte mich nicht in Details verstricken, wie zum Beispiel auch aufzuzählen wäre, dass Bautagesberichte nicht da sind oder nicht Einschau genommen wurde usw. Ich möchte nur abschließend zu dem Punkt sagen: In Zukunft müssen bei Bauvorhaben, speziell wie diesem der Straßenmeisterei, ich weiß schon, dass sich manchmal - ich sage es jetzt allgemein - ein Straßenmeister ein Denkmal setzen möchte, sehr wohl aber auch die Bestimmungen und die Bedingungen eingehalten werden. Wir haben viele wunderbare Straßenmeistereien im Land. Ich weiß schon, bei steigendem Verkehr brauchen wir auch steigende Betreuung und Dienstleistungen. Aber wir müssen in Zukunft auch in diesen Bereichen sehr sparsam und sehr effizient und sehr korrekt vorgehen. Das ist die Botschaft aus diesem ersten Punkt.

Zum nächsten Bericht ganz kurz, Nationalpark Thayatal, den habe ich mir angeschaut als Abgeordneter dieser Region. Eine sehr positive Einrichtung die eine positive Entwicklung genommen hat,

die positive Auswirkungen für die Menschen, für die Natur und für den Tourismus in dieser Region hat. Auch hier gibt es einige Kritikansätze im Detail. Es wäre müßig, weil es keine gravierenden großen Punkte sind, diese hier anzuführen. Zum Beispiel Optimierung der Besucherbetreuung. Wobei man natürlich schon auch bei diesem guten Werk den wirtschaftlichen, finanziellen Hintergrund nicht außer Acht lassen sollen in Zukunft. Aber es sind hier so kleine Größenordnungen im Vergleich zu dem was sonst im Land hier oft zu kritisieren wäre, dass ich damit die Zeit nicht verschwenden möchte.

Sehr geehrte Damen und Herren! Hoher Landtag! Schon wesentlicher, glaube ich, für das Land Niederösterreich ist die Thematik der Regionalmanagements. Und daher ist dieser Bericht über die Regionalmanagements für uns alle sehr lesenswert. Und wir sollten uns damit schon auseinander setzen. Historisch gesehen ist aus einigen ersten regionalen Entwicklungsplattformen hier eine möchte ich fast sagen, eine regionale Entwicklungsbewegung in Niederösterreich entstanden. Ich erinnere mich noch gut, dass zu den heute schon erwähnten Kreiskys Zeiten ein Bundesbeauftragter für das Waldviertel als Grenzregion eingesetzt wurde. Als Äquivalent hat man einen Landesbeauftragten seitens des Landes Niederösterreich eingesetzt. Das war dann auch in der Folge begleitet von der Gründung einer Plattform Waldviertel, Europaplattform Waldviertel, der interessanterweise, was sich ja sonst nicht wiederholt hat, alle Abgeordneten aller gesetzgebender Körperschaften aller Fraktionen angehört haben. In den letzten Jahren ist leider diese EU-Plattform Waldviertel, vor allem seit es die neue Regierung gibt, kaum mehr oder gar nicht mehr zusammen getreten, was ich eigentlich bedaure.

Aus diesem Waldviertel Beauftragten ist das Waldviertel Management geworden mit Beispielfolgen in den anderen Regionen. Managements für die positive, innovative Entwicklung der verschiedenen Regionen unseres Landes, das ist das Ziel geworden. Es wurde vereinsmäßig umgesetzt. Wobei wir, und das haben wir auch im Waldviertel verspürt, auch ein Problem haben. Es war sehr zögerlich, die Mitgliedschaft hat sich sehr zögerlich entwickelt. Wir haben ja heute noch ein Gebiet, zum Beispiel das Industrieviertel, wo das überhaupt noch ein Problem ist, dass wir die Gemeinden, aber auch andere Institutionen bewegen können, sich zusammen zu tun. Das heißt, zu Recht zeigt der Rechnungshof auf, dass es eine breitere Mitgliedsbasis hier in Zukunft zu schaffen gilt.

Mittlerweile sind sehr, sehr viele Initiativen, Entwicklungsplattformen, Regionalmanagements,

kleinregionale Entwicklungsverbände usw. entstanden, dass man wirklich, wenn man sich mit der Materie auch eingehend beschäftigt, manches Mal den Überblick schon verliert und manches Mal auch das Gefühl hat, es entstehen Doppelgeleisigkeiten und Parallelitäten. Daher sagt auch der Rechnungshof zu Recht, dass man hier bündeln soll, dass man hier konzentrieren soll und steuern soll. Und er fordert daher auch eine Steuerungseinrichtung.

Ich nenne ein Beispiel für diese Entwicklung: Der regionale Entwicklungsverband Mostviertel hat sich jetzt arbeitsmäßig aufgespalten. Niederösterreich Mostviertel West und Mostviertel Zentralraum, regionaler Entwicklungsverband Niederösterreich Mitte. Diese Initiative, die von den Gemeinden zwischen Krems und Lilienfeld, also ich meine das jetzt bezirksmäßig, St. Pölten, Tulln, auch Wienerwald, Purkersdorf usw. entwickelt hat, möchte nun natürlich selbständig agieren, selbständiger als bisher. Und es ist damals vereinbart worden, Bürgermeister Mag. Leichtfried nickt mir zustimmend zu, zum Teil aber auch besorgt, weil es nämlich ums Geld geht, um das Budget. Wir haben alle gemeinsam damals festgelegt, wir sollten nach der Landtagswahl – und die war ja jetzt – für diesen regionalen Entwicklungsverband Niederösterreich Mitte auch den Weg eines eigenen Budgets finden. Ich hoffe, dass das auch möglich wird.

Zurück also zu diesen vielen Initiativen. Dazu kommen ja noch alle, die die EU-Förderprogramme steuern, Leader-Programme, Interreg-Programme. Es ist daher wichtig, dass wir hier den Überblick nicht verlieren. Und wir sollten der Empfehlung des Rechnungshofes sehr bald jetzt zu Beginn dieser neuen Periode folgen, hier ein Organigramm erstellen, einen Überblick schaffen über das Vorhandene, über die Strukturen, klare, übersichtliche Strukturen schaffen. Doppelgeleisigkeiten, Parallelabläufe verhindern und klarstellen, wer ist wofür zuständig, räumlich, gemeindemäßig das abgrenzen.

Man hört da oder dort auch schon ein bisschen Rivalitäten. Die eine Gemeinde verbittet sich eine Einmischung der Nachbargemeinde. Was die kleinen Regionen betrifft, keine Beschlussfassung über die Köpfe hinweg. Also all das sollte im Positiven gelöst werden.

Und zum Schluss natürlich möchte ich auch, weil ich es auch aus der Wachau kenne, wo wir dieses Leader-Regionalprojekt haben, möchte ich auch warnen: Es ist nicht Aufgabe der Regionalmanagements, künstlich sich aufzublähen, personell, kostenmäßig. Es wäre verfehlt, wenn wir Geld

nicht für die Entwicklung in der Region und für die Ideen in der Region ausgeben, sondern für die Verwaltung und für das Personal. Ich glaube, das wäre dann nicht gut angelegt. Und daher ist auch in diesem Sinne eine Beschäftigung mit dieser Materie wirklich sinnvoll und angebracht. Wobei man natürlich auch, sehr geehrte Damen und Herren, nicht die Gemeinden übergehen darf, sondern die GVV's einbinden sollte.

Ich habe mir aus diesem Paket der Rechnungshofberichte auch noch, weil es in einem engen Zusammenhang damit steht, den Bundesrechnungshofbericht zur Raumordnung und Raumplanung in verschiedenen Bundesländern näher angesehen, unter anderem auch in Niederösterreich. Es wird auch hier aufgezeigt, dass wir tunlichst und rasch ein landesweites Entwicklungskonzept erarbeiten sollten. Vieles stammt noch aus den Siebzigerjahren, zum Beispiel Sektorplanungen. Es fordert uns der Bundesrechnungshof auf, und diese Aufforderung sollte der zuständige Raumordnungsreferent dankbar annehmen und wir unterstreichen das und verstärken das hier, speziell auch als SPÖ-Klub, dass die Landesentwicklungskonzeption vorangetrieben werden soll und raschest aktualisiert werden soll.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Weiteren soll auch die Entwicklung der Kleinregionen in gutem, positivem Sinne vorangetrieben werden. Ich war gestern bei einer Tagung, die unser langjähriger Präsident Koczur in seiner Gemeinde Groß Siegharts durchgeführt hat, Interkomm. 2. Es sind hier, und ich meine das wirklich sachlich, viele ÖVP-Kleingemeinden und eine SPÖ-Gemeinde vorbildlich tätig, Kollege Maier war auch dabei, er nickt sehr zustimmend, was wir als Musterbeispiel nehmen können, ohne dass es wahnsinnig viel Aufwand ist und viel Geld kostet. Eine Initiative der kleinen Gemeinden, die in vielfältiger Art und Weise Erfahrungen austauschen, Ideen austauschen, Initiativen setzen, zusammen arbeiten und voneinander profitieren sollen. Und das noch dazu grenzüberschreitend: Südböhmen, Raum Neuhaus, Raum Trebon usw. Ein gutes Beispiel interkommunaler Zusammenarbeit. Und genau das regt auch der Bundesrechnungshof in seinem Bericht an.

Kollege Dr. Michalitsch hat auch zur Baulandmobilisierung kurz Stellung genommen und gemeint, das wird sehr, sehr teuer sein. Das denken sich offensichtlich andere Bundesländer auch, weil es diesen Bodenbeschaffungsfonds, den der Bundesrechnungshof hier vorschlägt, erst in Salzburg und in Tirol gibt, in den übrigen Bundesländern noch nicht. Aber wir vom SPÖ-Klub haben darüber bereits diskutiert. Wir wollen uns dieser Materie be-

sonders annehmen. Und wir haben hier eine Arbeitsgruppe intern eingesetzt, die überlegt, wie weit es sinnvoll ist. Und wir werden Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, demnächst eine Initiative in diese Richtung hier im Landtag anbieten und Sie einladen, das mit uns mitzudiskutieren.

Abschließend, wenn man von der Donau kommt und es gibt einen Bericht über einen Hafen, kann man sich nicht verschweigen. Man hat also gemeinsam in weiser Voraussicht seinerzeit den Ennshafen etabliert und eingerichtet, die beiden Bundesländer Niederösterreich und Oberösterreich. Man hat erkannt, dass die Donau als Wasserstraße, als umweltfreundlichster Massentransportträger zur Verfügung steht und eine große Entwicklung hat, die erst zu, glaube ich, zehn Prozent genützt ist. Ich weiß schon, mit allem Respekt vor der Ökologie, vor der Natur, und als Wachauer weiß ich wovon ich rede. Aber hier ist noch vieles möglich.

Und daher begrüßen wir die Entwicklung des Ennshafens, der allerdings auch – und das dürfen wir nicht verschweigen bei allem Positiven – Probleme hat. Und der Bericht zeigt hier deutlich auf, dass die Probleme im zwischen-bundesländerlichen Bereich, aber auch im zwischenmenschlichen Bereich liegen. Man soll es nicht für möglich halten: Weil sich zwei Geschäftsführer nicht verstanden haben. Der eine ist mittlerweile ja ausgeschieden, in Pension gegangen, unser niederösterreichischer, glaube ich, ist es. Aber diese Probleme haben halt hier die Entwicklung nicht ganz optimal erscheinen lassen. Und daher sollten wir hier tunlichst und raschest ansetzen. Wo liegen die Probleme? Beim Ennshafen, der, das möchte ich positiv festhalten, im vergangenen Jahr erstmals einen kleinen Überschuss erwirtschaftet hat, bis zum Jahr 2001 stets große Abgänge hatte. Wobei ich aber sage, natürlich, wenn man investiert und noch nicht der Rückfluss an Erträgen da ist, dann ist das natürlich auch kein Punkt über den man jetzt jammern soll.

Die Probleme liegen offensichtlich in einer nicht optimalen Kooperation zwischen Niederösterreich und Oberösterreich. Zum Beispiel bei der Verkehrsplanung, was den Ennshafen betrifft, Anschluss an das überregionale Hochleistungsstraßennetz. Da sollten sie sich schon bei der Landeshauptleutekonferenz einmal an einen Tisch setzen, der Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer und der Landeshauptmann Dr. Pröll als Verkehrsreferent. Da sollte man einmal klare Taten setzen. Das kann doch nicht möglich sein, dass so ein zukunftsorientiertes Projekt an der mangelnden Straßenanbindung scheitert. Ist eh schon im Gang, hört man, aber es ist aufgezeigt worden. Die personenbezo-

genen Meinungsverschiedenheiten wird es nicht mehr geben, weil die zwei Leute in der Form nicht mehr zusammen arbeiten.

Die nächste Kritik ist, dass es keine oder nicht zeitgerecht eine zukunftsweisende Strategie gegeben hat, was die Verkehrskonzeption anbelangt. Und kein Konzept was den Containerterminal betrifft. In Krems haben wir ein Musterbeispiel, wie an einem Donauhafen ein Containerterminal hervorragend funktionieren kann. Und zwar nicht nur privat sondern kommunal. Zwischen den Städten Krems und Wien ist da hervorragend zusammen gearbeitet worden. Und natürlich auch auf dem Privatsektor mit jener Firma, die bei uns den Hafenerbetrieb durchführt.

Krems hat sich, das ist ja unbestritten, wirklich toll entwickelt und boomt. Und wir wissen wovon wir reden, der Hafen geht über vor Containern. Daher ist hier eine Chance, ohne dass da ein Konkurrenzneid und regionaler Neid entsteht, da hat der Ennshafen eine Chance. Umso mehr muss der Vorwurf jetzt aber schon die Geschäftsführung treffen, dass man bezüglich dieser Containerentwicklung kein Konzept zustande gebracht hat, diesen Boom also verschlafen hat. Da nutzt auch die Ausrede nichts mit dem Krieg in Serbien und mit den Donaubrücken von Novi Sad. Beim Kremser Hafen wissen wir, wär' die Donau nach Osten offen, hätten wir 200 Prozent Steigerung und nicht nur 100. So toll hat sich die Wasserstraße entwickelt. Hier liegt die Chance für den Ennshafen.

Und meine Conclusio ist, das Positive aus dem Bericht heraus zu nehmen, raschest diese Mittelfristplanung durchzuführen. Optimistische Zielvorgaben anzusetzen. Optimismus ist angesagt, gerade in diesen wirtschaftlich so schwierigen Zeiten. Mit den Oberösterreichern nicht nur wegen der Verkehrsfrage zu reden, sondern auch wegen der Grundstückspolitik. Die Oberösterreicher haben es nicht so gemacht wie wir in Niederösterreich. Wir haben alle Grundstücksreserven in Landeshand über die ECO-PLUS. Die Oberösterreicher haben es in privater Hand und das macht ihnen Probleme. Daher ist die Entwicklung auf ihrer Seite für den Hafen insgesamt, aber auch für uns nicht optimal verlaufen.

Ich schließe damit, dass wir sagen zum Hafen Ennsdorf speziell: Nehmen wir die Chancen wahr. Empfehlungen annehmen, Leistungen sollen zunehmen und die offensive Marketingstrategie muss aufgenommen werden. Und allgemein zum Rechnungshof: Wir sind dankbar. Wir werden Ihnen aber auch immer wieder kritisch, aber sehr dankbar auf

die Finger schauen und Ihre Berichte gerne zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Die Landesregierung ist nicht vertreten. Also Kollegen des NÖ Landtages!

*(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)*

Wir haben jetzt einige einleitende Worte vor allem von Kollegen Dr. Michalitsch über den Landesrechnungshof im allgemeinen gehört. Über die Geschichte wie er entstanden ist, auch einige Auszüge warum er dann entstanden ist in dieser Zusammensetzung. Dass in ganz Österreich die Länder jetzt auf diese Art der Kontrolle umbauen.

Und du Kollege Dr. Michalitsch hast ja auch die positive Arbeit dieses Landesrechnungshofes erwähnt und gewürdigt. Das habe ich deswegen mir genau angehört, weil ich, nachdem ich ja jetzt die zweite Periode, zwar nicht zur Freude vieler ÖVP-Abgeordneter, aber doch hier in diesem Hause vertreten bin, habe mir deswegen genau angehört, weil ich mich an Diskussionen in diesem Haus erinnern kann, wo dieser Landesrechnungshof sehr wohl, werte Kollegen, und ich wiederhole es deswegen weil viele ja neu sind, Sachen aufgedeckt hat, die nicht in Ordnung waren. Die ÖVP ist nur immer dann positiv auf diesen Landesrechnungshof eingestellt, wenn es irgendwen aus der SPÖ oder aus anderen Parteien betrifft.

Wenn ich aber zurück erinnere an die Causa Blochberger ... *(Unruhe im Hohen Hause.)* Rosenstingl ist nicht behandelt worden in diesem Haus, weil da hat kein einziger Steuerzahler darunter gelitten. Aber wenn ich an die Causa Blochberger denke, werter Kollege, an den Förderfonds, da hat der Landesrechnungshof sehr wohl kritisiert, aufgezeigt und aufgedeckt, wo es wirklich im Argen war. Und da hat sich dann diese ÖVP, die heute hier sagt so positiv wie das alles ist, sehr wohl über diese Erkenntnisse dieses Landesrechnungshofes hinweg gesetzt. Hat das ganz einfach ignoriert.

Und das soll man in einer Demokratie auch den Neuen hier sagen. Hier in diesem Land ist nur alles dann positiv wenn es nicht gegen die ÖVP geht. Ist die ÖVP einmal betroffen, dann spricht man schon ganz anders davon. Nur deswegen, dass alle Neuen in diesem Haus auch wissen, wie teilweise verlogen die Politik in diesem Haus war



und wie du heute gezeigt hast, wie ungerecht und wie weiter verlogen auch du sie in Zukunft hier weiter führen wirst. Das zur Einleitung, meine Damen und Herren. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Dass diese Kontrolle in diesem Haus ... Man merkt es ja schon, Sie ärgern sich schon wieder. Weil plötzlich wieder einer im Landtag ist der nicht mittut mit den Schwarzen. Bei den Schwarzen ist man nur dann gut wenn man jeden Tag kommt und ihnen die Füße ein bisschen abschleckt. Aber es gibt, Gottseidank, meine Damen und Herren, in diesem Landtag auch weiterhin kritische Stimmen. Bei der FPÖ. Okay, es gibt ein Arbeitsübereinkommen, aber die SPÖ wird sicher auch in diesen fünf Jahren lernen, dass sie sich einer ÖVP ausgeliefert hat ohne Wenn und Aber. Wenn man die konstituierende Sitzung verfolgt hat, hat man feststellen müssen, alle haben sich an die Gepflogenheiten dieses Hauses gehalten, haben bei der konstituierenden Sitzung solche Wortmeldungen getroffen wie es sich geziemt. In jeder Landgemeinde ist mehr Demokratieverständnis da wie in diesem Landtag. Weil da hat dann der Klubobmann Mag. Schneeberger zum Schluss den Vogel abgeschossen. Er hat wieder einmal gezeigt, wie überheblich man sein kann und wie absolute Mehrheiten zur Überheblichkeit führen.

Und gerade darum, und da bin ich jetzt schon wieder bei der Kontrolle und beim Landesrechnungshof, gerade darum ist es wichtig, dass in Zukunft die Kontrolle noch stärker ausgeübt wird. Weil wir wissen, dass absolute Mehrheiten zu Überheblichkeit führen. Sie führen des öfteren, haben wir ja Beispiele genug in Gemeinden, auch oft zu ein bisschen einem Amtsmissbrauch und zu ein bisschen Gesetzesübertretungen.

Und hier in diesem Lande haben wir Gottseidank einen Landesrechnungshof, der, wie ich hoffe, und ich bin mir sicher, auch in Zukunft alle die Dinge aufzeigen wird, die nicht in Ordnung sind. Ich weiß als gelebter Parlamentarier im NÖ Landtag, dass sich die ÖVP dann zwar wieder darüber hinweg setzen wird. Aber nichts desto trotz werden wir es behandeln. Und diese Kontrolle ist umso wichtiger die nächsten fünf Jahre, weil wir hier es mit einer absoluten Mehrheit zu tun haben.

Und, meine Damen und Herren, die Besetzung dieses Rechnungshof-Ausschusses zeigt es ja schon ein bisschen, wenn man Demokratiebewusstsein ein bisschen weiter spielt. Es sind eh nur mehr zwei Fraktionen in der Landesregierung vertreten und die zwei Vorsitzenden des Rechnungshof-Ausschusses sind genau die, die auch dort vertreten sind in der Landesregierung. Also, meine

Damen und Herren, die Kontrolle, wo die Parlamentarier sie ausüben, hinkt ja eh schon. Jetzt hat man ja Gottseidank noch einen unabhängigen Landesrechnungshof, der hier einige Dinge aufgezeigt hat und in Zukunft aufzeigen wird.

Da bin ich jetzt bereits im Inhaltlichen. Möchte aber meine Zeit mit den Dingen jetzt speziell auf Landesebene verbringen und werde daher weder zur Raumordnung, da haben ja schon einige Kollegen zitiert, und mein Vorredner, der Klubobmann, also jetziger Präsident Sacher hat ja auch die Ennschafener-Gesellschaft erläutert. Er hat auch das Problem der Geschäftsführer, dass die nicht miteinander gekannt haben, und das Problem der Container, den Betrieb mit der Container-Gesellschaft hier erörtert.

Worüber noch nicht gesprochen worden ist aus diesem Bundesrechnungshofbericht ist über den Beitrag zur Ermittlung der Transportkosten bei drei Gebietskrankenkassen, meine Damen und Herren. Hier wurden drei Bundesländer durchleuchtet. Und es gibt dann auch eine Zusammenfassung wo eben der Rechnungshof schon Empfehlungen hier vorgibt. Er gibt auch der NÖ Gebietskrankenkasse einige Empfehlungen und es sollte im Bereich der Verwaltungsvereinfachung hier einheitliche Formulierungen von Reise- und Transportkosten geben.

Es sollte aber auch bei der Abrechnung, meine Damen und Herren, ein einheitliches Prinzip geben und mit den Vertragspartnern und dem Hauptverband erarbeitet werden. Es soll auch im Bereich der Tarife mit den Gemeinden es zu keiner höheren Abrechnung kommen als über die Gemeinden festgelegt worden ist.

Ich möchte aber meine wesentlichen Ausführungen zu den Landesrechnungshofberichten tätigen. Möchte beginnen mit der Straßenmeisterei Waidhofen a.d. Ybbs. Und hier haben wir ja heute schon von den zwei Vorrednern über die Problematik erfahren, dass es hier Beanstandungen gegeben hat. Dass hier Bauberichte beanstandet wurden, dass etwas verschwunden ist, dass Pönlbedingungen beträchtlich zugunsten eines Generalunternehmers reduziert wurden.

Mir wurde auch auf die Frage dann im Ausschuss erklärt, und es ist auch dann inhaltlich zu entnehmen im Bericht selbst, dass es sich hier um einen Einzelfall eines Beamten gehandelt hat. Es ist Gottseidank hier zu keinen Verzögerungen gekommen und daher auch kein Schaden für das Land Niederösterreich entstanden. Aber es zeigt trotzdem dieser Bericht, dass diese Kontrolle wichtig war, so wie Kontrolle im Allgemeinen wichtig ist,

weil wir gewisse Dinge in Zukunft vielleicht deswegen nicht mehr haben werden.

Den Bericht Nationalpark/Thayatal hat mein Vorredner genau erwähnt. Und auch hier kann ich sagen, es ist schön wenn Berichte im Allgemeinen aufweisen und doch vorzeigen, dass hier ordentlich gewirtschaftet wird und es fast zu keinen Beanstandungen im wesentlichen Bereich kommt.

Wir haben heute schon gehört vom NÖ Landesjugendheim, von der bautechnischen Prüfung. Es hat mein Vorredner Dr. Michalitsch bereits auch von der sogenannten politischen Verantwortung gesprochen. Er hat auch hingewiesen darauf, es steht ja in jedem Prüfbericht drinnen, wer politisch auch Verantwortung trägt. Und im Ausschuss selbst ist es ja auch schon diskutiert worden. Grundsätzlich möchte ich sagen, wenn Unterlagen verschwinden, wenn es hier zu wirklichen Ungereimtheiten kommt, dann würde ich sagen, dass kein politisch verantwortlicher Landesrat, egal welcher Partei er angehört, hier wirklich die Verantwortung trägt. Weil es kann nicht der zuständige Landesrat ständig draußen sein und kann aufpassen, ob irgendwo ein Ordner verschwindet oder etwas nicht in Ordnung ist.

Ich glaube, dass es hier wahrscheinlich an anderen Dingen krankt, an der unmittelbaren Voraussetzung in diesem Hause selbst. Weil es gibt ja überall Chefs, es gibt hier Leute ... *(Abg. Kautz: Viele Chefs!)*

Viele Chefs, oft zu viele. Danke für diesen Zwischenruf, weil das ist wichtig. Und daher kann dann auch so etwas einreißen.

Ich möchte aber schon sagen, wenn bei der politischen Verantwortung, und der Kollege Dr. Michalitsch hat ja das schon so ein bisschen nebenbei erwähnt, weil er gesagt hat, wie viel Landesräte, nicht jetzt auf Grund der Wechsel, sondern auch politisch für gewisse Materien zuständig sind. Na dann hat es ja nur gezeigt, dass der Weg, den die ÖVP in diesem Land immer vorgezeigt hat, dass man sehr viele politisch Verantwortliche für einen Bereich aufstellt. Meistens so, die ÖVP muss mindestens dabei sein, da nimmt man sich einmal das Geld, damit man die vielen Schreiben hinaus geben kann, damit man bei den Ehrungen dabei ist, damit man bei den Eröffnungen dabei ist, damit man halt die Medieneiligkeit, die die Politiker in sich tragen, ein bisschen nach außen durchtragen kann.

Und dann gibt man noch einem anderen Landesrat die Materie weil zum Arbeiten braucht man ja auch wen. Weil wenn die einen draußen sind und nur sich prahlen in der Sonne muss ja irgendwer

die Arbeit machen. Da gibt man dann einem anderen Landesrat vom anderen Couleur auch noch was. Und oft gibt man dann einem Dritten, wie wir halt gehabt haben, auch noch jemanden etwas. Und dann kommt das heraus. Das ist selbst gemacht, meine Damen und Herren, eine hausgemachte Suppe in diesem Land. Die ÖVP hat aber dazu gelernt und hat jetzt hier einige, sage ich, Bemühungen gemacht damit es ein bisschen vereinfacht ist. In einigen Bereichen ist es gelungen. Aber nur eben um politisch auch festzuhalten, wer hier die Verantwortung wirklich für dieses Desaster hat. Das ist wieder einmal die ÖVP in diesem Land. Die zwar immer sagt sie macht alles gut, aber wie man dann sieht, gibt es halt sehr viele Dinge, die zu kritisieren sind. Und wenn man dann beim Kritisieren ist, dann muss man halt, meine Damen und Herren, hier bei diesem Bericht auch hervorheben, dass es rasch zu einem zukunftsorientierten Gesamtkonzept kommen muss. Das ist hier kritisiert worden und ich hoffe, dass es hier auch bald eines geben wird.

Dass in Hinkunft sämtliche Baudokumente in so einer Form zu archivieren sind dass sie nicht mehr verloren gehen können, das ist ganz klar. Weil ich würde sagen, jeder Häuslbauer weiß wo er etwas aufheben muss damit er dann wieder eine Rechnung findet. Und das Ganze sollte man auch von öffentlichen Institutionen verlangen können.

Dass der Rechnungshof kritisiert hat, dass durch unseriöse Bearbeitung von Nachtragsangeboten dem Land Niederösterreich ein Schaden in Höhe von 960.000 Euro erwachsen ist, ja, ich würde sagen, das ist ja gar nicht so ohne. Und auch das ist wichtig, meine Damen und Herren, dass hier die Rückforderung des Betrages veranlasst wurde. Aber man soll das auch diskutieren, dass da schon einiges nicht in Ordnung war. Ich will jetzt gar nicht hergehen und will sagen, wer sind da wirklich die zuständigen Leute dort vor Ort? Weil nur sagen, jetzt sind ein paar Landesräte vielleicht ... Wer sind vor Ort diejenigen, die die Verantwortung tragen? Über das ist wahrscheinlich nicht viel nachgedacht worden oder diskutiert worden, weil es könnte ja sein, dass da Personen dann dort sind, was vielleicht einigen in diesem Hause dann wieder nicht in die politische Kleinkrämerei passt. Weil es könnte sein, dass dann vielleicht ein Schwarzer auch wieder dabei ist. Das, meine Damen und Herren, wäre wichtig hier zu erwähnen. Nicht nur auf die hinhauen wo man weiß dass die nichts dafür können.

Im Bereich Öffnung von Angeboten hat es auch Ungereimtheiten gegeben, meine Damen und Herren. Und die örtliche Bauaufsicht hat, würde ich

sagen, hier teilweise fahrlässig gehandelt. Und darum wird auch in einem Bereich wo es um Lieferung und Leistungen von Bautischlerabrechnungsunterlagen gegangen ist, kritisiert, dass in Hinkunft eine sorgfältige Bauaufsichtstätigkeit erwartet wird.

Das, meine Damen und Herren, zum Bericht über das Landesjugendheim. Ich möchte ein paar Worte noch zu den Regionalmanagements im Allgemeinen sagen. Diese Regionalmanagements, ich bin ja selbst über die politische Ebene, über die EU-Plattform Waldviertel Mitglied in einem dieser Gremien, sind sicherlich wichtig. Speziell in benachteiligten Gebieten. Wir haben ja heute schon gehört, dass der erste Beauftragte im Waldviertel als Bundesbeauftragter eingesetzt worden ist, weil wir hier doch Initiativen setzen konnten und es hier dadurch auch mehr Projekte in diesen Regionen gegeben hat.

Wir haben aber auch hier in diesem Landtag zum Beispiel auch schon über ein Regionalmanagement, über das im Waldviertel diskutiert. Auch in Form eines Berichtes. Wir haben stärker diskutiert wie es um die politische Verantwortung gegangen ist. Ohne jetzt wieder alte Dinge hier hervorholen zu wollen, aber es gibt eben - weil es viele neue Abgeordnete gibt - ich habe bei dieser Debatte hier am Rednerpult gesagt, es gibt viele fleißige Spinnen. Vor allem eine fleißige schwarze und eine fleißige rote Spinne. Und die haben ein Spinnennetz gemacht. Und die haben sich was aufgebaut, das für sie, für die Partei, aber auch für das parteipolitische Denken sehr, sehr wichtig war. Regionalmanagements sollten aber keine Auffangnetze für politisches Denken sein. Sie sollten auch keine Anlaufstelle für parteipolitische Parteimanager sein. Regionalmanagements sollen in Zukunft rein für die Region da sein.

Und da ist es halt zu wenig wenn man sagt, naja, wenn es vom Land einen Schwarzen gibt, muss es vom Bund ein Roter sein oder umgekehrt. Wichtig ist, dass im Interesse der Region gehandelt und gearbeitet wird. Und wenn ich halt da dann beim Schlagwort „arbeiten“ mir anschau, was diese EU-Plattform Waldviertel, wo ich ja wirklich gerne mitarbeite, in letzter Zeit getan hat, dann kann ich hier nur sagen, jetzt leider fast nichts.

Wir haben zwar zwei Vorsitzende für diese Plattform, die die Plattform nach außen vertreten, die politisch mit den Regionen, mit den Gemeinden, mit den Vereinen Initiativen setzen sollen. Wir haben einen roten Vertreter nach außen und einen schwarzen Vertreter nach außen. Beide sind Nationalräte. Wir haben aber keine Sitzungen mehr, wir können gar nicht mehr arbeiten. Die sind wahr-

scheinlich so beschäftigt im Parlament dass sie auf das Arbeiten vergessen haben.

Und diese Kritik, meine Damen und Herren, muss man auch anbringen. Es nützt nichts wenn man Einrichtungen schafft und dann wird nichts getan. Weil eben, und da bin ich halt doch ein Landespolitiker, ich der Auffassung bin, dass hier vorwiegend an der Spitze dieser Initiativen Landespolitiker stehen sollten. Die kümmern sich ein bisschen mehr ums Land, die hören ein bisschen mehr auf die Interessen der Gemeinden, der Vereine und sonstiger Initiativen in den Regionen.

Und es gibt ja dann einiges das man auch sicherlich noch verbessern könnte in Zukunft. Der Rechnungshof hat gesagt über Mitgliederwerbaktionen, in verwaltungs-organisatorischer Hinsicht. Aber er hat auch eines gesagt, und ich glaube, dass man das auch aufgreifen sollte in Zukunft. Wir haben immer mehr Anlaufstellen, Institutionen, Abwicklungsstellen, die sich mit Projekten, mit Förder Einrichtungen befassen. Und der Rechnungshof sagt, nur an dem Beispiel, dass wir ja gleichzeitig noch dazu die Möglichkeit der Dorferneuerung und die Kulturvernetzungen, Umweltberatung und das alles haben, ob man das nicht ein bisschen zusammen führen könnte.

Ich selber habe überhaupt kein Problem damit gehabt dass die Anlaufstelle für Dorferneuerung von Gars jetzt noch im Zwettler Bezirk nach Ottenschlag gekommen ist. Aber es wäre sicherlich auch da schon die Überlegung gewesen ..., ich meine, wichtig war für dich, nehme ich an, dass es sowieso im Bezirk Zwettl war, das ist als regionaler Politiker immer wichtig dass man sehr viel in dem Bereich hat. Ich hätte aber gesagt, wenn man es schon zusammen führen könnte, wäre es noch viel wichtiger. Denn in Zukunft wird das Problem das sein, dass wir schon soviel Abwicklungsstellen haben, einen Dschungel an Förderungen, an Förder Einrichtungen, dass man schon Experten braucht damit man überhaupt die richtige Förderung für das Projekt in Anspruch nehmen kann.

Oder man geht jedes Mal zum Beauftragten und sagt, ich habe das vor. Und der versucht auszuloten wie er durch den Dschungel kommt. Vorausgesetzt, dass das Projekt auch dem in den Kram passt. Wenn der das aus den politischen Überlegungen nicht mag, was wir ja in der Vergangenheit schon gehabt haben und was sich in Zukunft nicht ändern wird weil es vielleicht nicht wirklich der ÖVP in die Zukunft passt, dann wird man durch diesen Dschungel nicht durchkommen. Weil dann wird man immer wieder gegen Mauern laufen. Gegen schwarze Mauern, meine Damen und Her-

ren. Weiß ich aus Erfahrung, bin ein gebranntes Kind. Daher ist es wichtig, dass wir diese Mauern einreißen und aufzeigen, wo sind diese Verhinderer.

Und bei dieser Gelegenheit muss man auch erwähnen, weil jetzt so positiv hervorgekehrt worden ist die Initiative, die jetzt in Groß Siegharts gesetzt worden ist, die grenzüberschreitenden Projekte, die teilweise notwendig sind für die Vorbereitung der Osterweiterung. Die Region muss vorbereitet werden, aber es kann auch etwas übertrieben werden. Und ich als gestandener Regionalpolitiker sage hier an dieser Stelle: Alles, was nicht notwendig ist für diese Vorbereitung, jeder Euro, jeder Cent, soll in der Region bleiben. Im Waldviertel haben die Bürger nichts davon wenn jetzt noch immer der Wettlauf der ganzen schwarzen Politiker und der roten stattfindet, wer mehr Geld nach Tschechien trägt. Dieses Geld muss in der Region bleiben. Wir brauchen es in der Region. Wir haben nichts davon, meine Damen und Herren, wenn wir dieses Geld dem Nachbarstaat geben. Und selbst haben wir die Probleme, nur kurz erwähnt, weit über 10 Prozent Arbeitslose. Wir haben Probleme bei den Klein- und Mittelbetrieben und, und, und. Wissen wir alle, die in diesen Regionen zu Hause sind, nur wenige reden davon. Und das soll man auch bei dieser Gelegenheit erwähnen.

Und als Letztes komme ich zu dem Bereich Katastropheneinsatzgeräte der Feuerwehren, Warn- und Alarmsysteme. Hier, meine Damen und Herren, kann man größtenteils Erfolge verbuchen und kann sagen, es ist positiv abgeschlossen. Es gibt einige Anmerkungen die jedoch aufgenommen werden sollten. Es ist positiv erwähnt worden, dass wir im Bereich der Probealarmierung über dem Bundesschnitt liegen.

Es ist aber nicht erwähnt worden, dass diese Probealarmierung und auch die Alarmierung in Zukunft bei den Ernstfällen nur funktioniert wenn wir auch die Stromversorgung sicher gestellt haben. Und ich meine daher, dass heute dieser Bericht dazu Anlass geben sollte, dass wir hier auch darüber nachdenken, wie wir das bereits jetzt Geklane sicherlich momentan fast flächendeckend ausgebaute Warnsystem auch krisensicher gestalten können und müssen.

Und es hat ja das Hochwasser im vorigen Jahr gezeigt in einigen Bezirken, und der junge Kollege aus Horn wird das wissen, dass es auch zu einem Zusammenbruch der Energieversorgung gekommen ist. Dass die Tankstellen teilweise nicht mehr funktioniert haben und dann schon gar nicht mehr, weil ein Trafo unter Wasser gestanden ist. Und

dass im Ernstfall dann diese Alarmierung nicht funktionieren wird.

Ich glaube daher, dass wir heute ruhigen Gewissens sagen können, toll was hier passiert ist, gut, dass diese Alarmierung in Zukunft flächendeckend passieren wird. Aber wir müssen daran denken, dass im Ernstfall es hier Verbesserungen geben muss. Und deswegen, weil ich als einer, der an der Grenze lebt, der noch immer Bedenken, das AKW Temelin betreffend hat, weiß wie wichtig es vielleicht in Zukunft sein wird, dass wir unsere Familien, unsere Kinder, unsere Bevölkerung im Ernstfall auch alarmieren können.

Das, meine Damen und Herren, sind einige Dinge. Ich möchte abschließend natürlich sagen, die rechtliche Sicherstellung hinsichtlich des Warn- und Alarmsystems, die Finanzierung ist ja eindeutig geregelt, aber die rechtliche Zuständigkeit zwischen Land Niederösterreich, Gemeinden und Feuerwehren muss auch noch eindeutig geregelt werden. Selbst als aktiver Feuerwehrmann ist es nicht zulässig, dass wir hier in einem rechtsfreien Raum uns bewegen.

Und ich würde appellieren, dass wir in Zukunft sämtliche Gelder, die der Bund über das Katastrophenschutzgesetz dem Land zur Verfügung stellt, auch anfordern. Wir wissen, dass die Freiwilligen es brauchen, teilweise es nicht angefordert wurde, obwohl der Landesrechnungshof bereits 1994 das kritisiert hat, jetzt noch immer nicht der Fall ist. Ich wünsche mir, dass wir hier diese Gelder des Bundes zu 100 Prozent im Interesse der Freiwilligen auch ausschöpfen. Ich bedanke mich beim Landesrechnungshof, beim Vorsitzenden, bei den Beamten für die ordentlichen Berichte. Sie sind inhaltlich sehr gut nachvollziehbar, man kann sehr viel herauslesen. Es zeigt, dass grundsätzlich diese Arbeit auch in Zukunft wichtig ist und auf Grund der politischen Linie in diesem Land, auf Grund der Mehrheit der ÖVP in Zukunft noch wichtiger sein wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Frau Abgeordnete Dr. Petrovic hat ihre Wortmeldung zurück gezogen. Als Nächste ist Frau Abgeordnete Lembacher am Wort.

**Abg. Lembacher (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Rechnungshof beschäftigt sich auch mit der Nationalpark Thayatal GesmbH. Und der Nationalpark Thayatal, er ist 1.330 Hektar groß, dient ja zur Erhaltung des wunderbaren Naturraumes im

Thayatal und in unserer Region. Er ist auch eine Chance für den Tourismus. Und wir alle im Bezirk Hollabrunn haben ja dafür gekämpft und dafür gearbeitet, dass dieser Nationalpark Thayatal entstanden ist.

Wie viele von uns wissen, gab es ja zu Beginn viele Diskussionen, verschiedene Meinungen und auch Widerstände. Im Jahr 2000 konnte dann der Nationalpark Thayatal offiziell mit Landeshauptmann Dr. Pröll und Minister Molterer eröffnet werden. Und mittlerweile identifizieren sich die Menschen des Thayatals mit ihrem Nationalpark. Es sind nun acht Arbeitsplätze geschaffen worden direkt im Nationalpark, die unmittelbar von diesem Nationalpark auch profitieren können. Es ist dies der Nationalparkdirektor Brunner, es sind zwei Förster, Biologen und es sind die Sekretärinnen und halbtags auch eine Reinigungskraft beschäftigt.

Für die Besucherbetreuung und für die Führungen werden auch Menschen aus der Region herangezogen. Hausfrauen, Studentinnen. Jene Menschen, die diese Region gut kennen und diese Region sehr lieben und schätzen. Und sie machen auch die Ausbildung zu Nationalparkführerinnen und -führern. Sie machen dies um den Menschen Österreichs, aber nicht nur Österreichs, sondern auch des benachbarten Auslandes, die Region und die Schönheit der Region näher zu bringen.

Viele grenzübergreifende Veranstaltungen werden bereits durchgeführt. Und ich finde es durchaus positiv, nicht so wie mein Kollege Waldhäusl, wenn man gemeinsam in einer Region etwas auf die Beine stellt. Und gerade der Nationalpark Thayatal, der Internationalpark Thayatal ist ja auch ein Beispiel so einer grenzübergreifenden Zusammenarbeit. Und es gibt bereits jetzt sehr viele Akzente die gesetzt werden und im Zuge dieses gegenseitigen Kennenlernens werden auch in den tschechischen Schulen der österreichische Nationalpark und Österreich vorgestellt. Und umgekehrt ist, dass auch die tschechischen Schülerinnen und Schüler und Lehrer hier an Österreich an Schulen auch über ihr Land berichten werden.

Es gibt eine gemeinsame Nationalparkaufsicht im Thayatal und im Nationalpark Podyji. Und wenn zum Beispiel bei Arbeiten an den Ufern der Thaya oder an den Böschungen Arbeiten gemacht werden müssen wo die österreichischen Kräfte nicht so gut diese Arbeit verrichten können, dann machen es ihre tschechischen Kollegen. Und hier wird eine gute Nachbarschaft gelebt.

Und unter der Führung des Regionalmanagements des Retzer Landes und des Thayatales soll

eine Internationalparkregion entstehen. Wo die Gebiete des Thayatals und des Retzer Landes auch alle anderen Sehenswürdigkeiten der Region ihre Kulturgüter präsentieren und so natürlich auch eine gemeinsame Bewerbung der Region stattfinden kann und die Menschen in diese wunderbare Gegend auch kommen. Und so soll auch die Wirtschaft dieser Region davon profitieren.

Das Nationalparkzentrum ist bereits im Fertigwerden. Die Fertigstellung ist zu Pfingsten, dann wird der Probetrieb erfolgen und im Juli wird dann die offizielle Eröffnung dieses Nationalparkzentrums stattfinden. Es war eine Baudauer von 10 Monaten veranschlagt und diese wird eingehalten. Die Finanzierung dieses Nationalparkzentrums erfolgt ja auch mit Mitteln der Europäischen Union, 3,25 Millionen Euro sind das, auch unter der Vorgabe, das sind dann INTERREG-Mittel, dass dieses Nationalparkzentrum auch für Tschechien eine Bedeutung hat und genützt werden kann. Die Regionalförderung des Landes Niederösterreich ist mit dabei, ein Zuschuss des Bundes und die Eigenmittel der Gesellschaft, und auch die Gemeinde Hardegg beteiligt sich an der Erschließung des Nationalparkzentrums mit 0,36 Millionen Euro.

Es wird, wie ich schon gesagt habe, ein gemeinsames Zentrum für Österreich und Tschechien sein. Und man erwartet sich, dass dieses Zentrum eine Belebung, eine Aufwertung der Region bringt um noch bessere Möglichkeiten zu haben, eben diese Region zu bewerben und auch die Besucher zu betreuen.

Der Nationalpark Thayatal erhielt im Jahr 2001 eine internationale Anerkennung durch die Weltnaturschutzunion IUCN, wodurch auch eine der Aufgaben der Gesellschaft, die gegründet worden ist, erfüllt werden konnte. Am Muttertag gab es in einer großen österreichischen Tageszeitung eine bunte doppelseitige Reportage über diesen Nationalpark. Und ich glaube, das ist auch sehr wichtig eben um die Menschen diese Schönheit dieser Region näher zu bringen, eine gute Bewerbung.

Und die Zeitschrift „Land der Berge“ widmet dem Thayatal breiten Raum und stellte fest: Die offizielle Förderung des Nationalparks Thayatal, wie bei offiziellen Anlässen auch durch hochrangige Repräsentanten immer wieder betont wird, hat ein Gegenstück in der rührigen Nationalparkverwaltung gefunden. Vielfältige Dokumentationen, Informationsmaterialien und Veranstaltungsangebote sind ein Beweis dafür und bieten große Vorteile für die Besucher. Hier steht, kaum ein anderes Ausflugs- und Wandergebiet verfügt über eine solch professionelle Betreuung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie alle bekommen ja immer wieder auch die Zeitung des Nationalparks Thayatal und können sich so auch über die Aktivitäten immer wieder informieren. Ich glaube aber, dass das auch sehr wichtig ist und die Abgeordneten und Kollegen, und ich glaube das ist auch eine Forderung von uns allen immer, wir wollen auch Bescheid darüber wissen, wo das Geld des Landes hinkommt. Und ich denke mir, dass so eine Information immer wieder sehr wichtig ist und natürlich auch der Bewerbung dient. Und ich glaube auch, es steht nichts dem entgegen dass die Abgeordneten aus den anderen Regionen mit den Familien einmal diesen Nationalpark Thayatal besuchen und natürlich auch Freunde und Gäste mitnehmen.

Ich möchte nun zu den Empfehlungen und zu den Anregungen des Rechnungshofes kommen. Es findet sich doch auch einiges an Kritik, was eher aber Formalismen betrifft. Und ich habe mich auch mit Herrn Direktor Brunner und mit der Geschäftsführung in Verbindung gesetzt und bin informiert worden, dass diese Kritikpunkte bereits ausgemerzt sind. Die natürlich auch dadurch entstanden sind, dass die Gesellschaft neu gegründet worden ist und natürlich auch Erfahrungen sammeln musste und Erfahrungen hat sammeln können. Und die Verbesserungen sind in Umsetzung oder bereits umgesetzt.

Nun ein paar Punkte die auch kritisiert worden sind oder wo auch Anregungen da sind. Ein Punkt der angesprochen worden ist, warum zahlt das Land Niederösterreich 0,95 Millionen Euro wenn sowieso jetzt noch ein Guthaben da ist. Die Begründung ist die, dass Land und Bund ja als Gesellschafter 50 Prozent zahlen und dass die Mittel, die veranschlagt worden sind für den Ausbau der Forstwege, für das Wegenetz, noch nicht in Anspruch genommen werden konnten, weil eben die Entschädigungsverhandlungen mit den Grundeigentümern noch nicht abgeschlossen sind.

Es ist mittlerweile ein Gerichtsverfahren anhängig, wo es mit zwei Grundbesitzern um diese Entschädigungsfragen geht. Sobald das entschieden ist werden diese Mittel sofort gebraucht werden, umgesetzt um dieses Wegenetz, die Forstwege weiter zu vervollständigen. Und das ist für den Betrieb natürlich sehr, sehr wichtig. Denn die Besucherinnen und die Besucher des Nationalparks Thayatal müssen ja auf geführten Wegen geführt werden um eben die Flora, um eben die Natur nicht zu zerstören, sondern wirklich in geeigneten Bahnen zu halten.

Auch angesprochen, und das ist auch vom Kollegen Sacher gekommen, die Veranstaltungen die teilweise gering besucht sind oder wo man eben eine Führung hat, es sind vier, fünf Personen da. Die Kosten dieser Veranstaltung stehen in keiner Relation zu den Einnahmen. Das liegt sicher auch daran, dass die Einladungen und die Veranstaltungen ja schon einen langen Zeitraum vorher ausgeschrieben werden und diese Führungen natürlich sehr witterungsabhängig sind. Und wenn es einmal regnet oder hagelt und schlechtes Wetter ist, dann sind eben weniger Besucher. Es hat aber auch schon Veranstaltungen und Führungen gegeben woran bis zu 200 oder mehr Personen teilgenommen haben. Im Vorjahr war es auch so, dass das Image des Waldviertels und der Region sehr gelitten hat durch das Hochwasser. Viele Gäste sind nicht gekommen weil sie gesagt haben, wir können ja nicht in ein Gebiet fahren wo Hochwasser ist. Wo viele Gebiete, und das Waldviertel ganz besonders, das Kamptal, nach wie vor davon betroffen waren und es sehr viel großer Arbeit und Mühe bedurft hat um auch den Gästen zu sagen, kommt wieder in unsere Region, wir brauchen auch euch und eure Hilfe.

Grundsätzlich kann man sagen, dass die finanziellen Mittel, die im Nationalpark Thayatal eingesetzt sind, gut angelegt sind für die Region, für die Menschen in der Region. Und letztendlich profitiert die Natur, die Umwelt, aber auch die Region davon. Und die Einnahmen, gerade hier im Nationalpark Thayatal, werden auch in Zukunft natürlich immer wieder in den laufenden Betrieb gesteckt und verwendet. Und die Entschädigungszahlen kommen sicher auch im Umweg der Region zugute wenn etwas investiert wird, wenn die Wirtschaft belebt wird.

Der Nationalpark Thayatal ist auch ein wesentlicher Beitrag zur regionalen Entwicklung einer Region. Wenn ich denke, das Retzer Land, das Land um Hollabrunn, Schmiedatal, die Kleinregionen leben und beleben, die Zusammenschlüsse der Gemeinden beleben unser Land. Und wenn heute auch die Regionalmanagements auf dem Prüfstand stehen und geprüft werden, so denke ich mir dass das immer wieder eine gute Kooperation ist zwischen Kleinregion, Regionalmanagement und dem Land Niederösterreich. Wir brauchen in Zukunft für unser Land, für unsere Regionen diese Zusammenarbeit, den Zusammenschluss der Menschen um auch in Zukunft die Schönheit, das kulturelle Erbe Niederösterreichs auch gut zukünftigen Generationen weiter geben zu können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte ein Wort noch sagen zu dem Bericht über das Landesjugendheim Waidhofen. Natürlich sind hier Mängel passiert oder liegen Mängel vor und natürlich schaut man da schon ein bisschen mit Sorge drauf. Wenn man ganz offen ist, dann muss man zwei Dinge sagen: Erstens: Ob das mit der Zuständigkeit von Regierungsmitgliedern für Jugendheime wirklich etwas zu tun hat, wage ich zu bezweifeln. Vielleicht hat es mit der Zuständigkeit der Regierungsmitglieder für Hochbau zu tun, aber selbst das wage ich zu bezweifeln. Wenn wir ehrlich sind, dann ist da, glaube ich, schlicht und ergreifend jemand überfordert gewesen. Der Herr Rechnungshofdirektor hat das auch angedeutet im Ausschuss. Denn wenn man sich diese Mängel anschaut, dann sieht man eigentlich, dass jemand offenbar mit der Abwicklung dieser Bauaufsicht überfordert war und daher das halt passiert ist. Das soll es nicht schmälern, das soll die Versäumnisse nicht schmälern, es soll sie nur irgendwie ins richtige Licht rücken. Es ist gut, dass der Rechnungshof das aufgezeigt hat. Aber die Schlüsse die wir ziehen sollten auch die entsprechenden sein.

Etwas viel Umfassenderes und etwas meiner Ansicht nach sehr Interessantes ist der Bericht des Bundesrechnungshofes zur Raumordnung. Das ist schon sehr interessant weil es uns zeigt, wo wir stehen. Weil es uns zeigt wie Raumordnung abgewickelt wird und weil es einen sehr guten Blick auch eröffnet was sich hier auch in Niederösterreich abspielt.

Und daher darf ich schon auf einige grundsätzliche Bemerkungen eingehen, die der Rechnungshof gemacht hat. Zunächst einmal, gleich in der Kurzfassung ein Hinweis auf die Digitalisierung der örtlichen Raumordnungsprogramme, bei denen doch ein erhebliches Defizit besteht. Meiner Ansicht nach besteht dieses System lange genug dass man hier rechtzeitig mehr tun hätte können. Natürlich ist schon ein größerer Teil der Gemeinden hier drinnen, und es gibt auch diese digitalen Katastermappen oder Katastralmappen. Aber da könnte man mehr tun.

Zweitens: Ziele und Grundsätze der Raumordnung. Ich halte es schon für interessant, weil es ein Ansatz ist der eigentlich in die Zukunft gehen sollte. Der Rechnungshof definiert hier was man unter

Zielen und Grundsätzen der Raumordnung versteht. Nämlich: Raumordnung kann als Gesamtheit der Maßnahmen von Gebietskörperschaften verstanden werden die darauf abzielen, das gesamte Territorium nach bestimmten politischen Zielsetzungen, die sich auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Verhältnisse sowie auf die Umwelt beziehen, zu gestalten.

Und aus meiner Sicht haben wir immer noch zu viele Flächennutzungspläne und Nachträge von Flächennutzungen und zu wenig Gestaltungsmaßnahmen. Ein bisschen zu viel schauen wir nach wie vor zu in der Raumordnung wie gestaltet wird anstatt dass wir selber gestalten. Hier haben wir noch Handlungsbedarf.

Und in dem Zusammenhang auch ganz interessant der Hinweis des Rechnungshofes auf die Tatsache, dass die Raumordnungskonferenz des Bundes keine eigene Rechtspersönlichkeit ist. Ich meine nicht, dass der Bund jetzt zusätzliche Kompetenzen in der Raumordnung kriegen sollte. Die sind schon durchaus in Ordnung verteilt. Aber darüber diskutieren, ob die „EUROK“ nicht zumindest eine Rechtspersönlichkeit kriegen könnte und dass sie in ihrer Stellung aufgewertet werden könnte, das sollten wir einmal tun, das wäre meiner Ansicht nach nicht uninteressant.

Viertens: Die erwähnte Alpenkonvention. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass 30 Prozent der NÖ Landesfläche im Wirkungsbereich der Alpenkonvention sind. Das wird nicht umsonst erwähnt im Rechnungshof-Bericht und daher erwähne ich auch diese Zahl. Es ist nicht so, dass wir in Niederösterreich sagen können, die Alpenkonvention die gilt im Westen, das ist für Salzburg, Tirol und Vorarlberg wichtig und Wien, Niederösterreich, wir brauchen uns nicht darum scheren. Im Gegenteil! Niederösterreich hat eine große Fläche im Wirkungsbereich der Alpenkonvention. Auch in der Raumordnung, nicht zuletzt in der Raumordnung sollten wir darauf schauen. Auch wenn es darum geht, Alpenregionen nicht etwa durch umweltzerstörende Maßnahmen zu gefährden.

Fünftens: Die Frage der Baulandmobilisierung. Es wird da ganz interessant vom Rechnungshof festgestellt auf diese ersten Generationen der Flächenwidmungspläne zu Beginn der siebziger Jahre, Ende der sechziger Jahre. Und der Rechnungshof führt das auch an, wie es auf Grund dieser Flächenwidmungspläne zu diesen entsprechenden Zersiedelungstendenzen gekommen ist. Unter den Folgen dieser Tendenzen leiden wir noch heute. Die Folgen dieser Tendenzen zahlen die Gemeinden noch heute mit höheren Infrastrukturkosten

beispielsweise. Mit höheren Aufwendungen für Mobilität. Mit einer Reduktion der Nahversorgung. Da haben wir schon Probleme, die heute noch bestehen. Und die Kunst wird sein, diesen Trend, der ja noch nicht ganz beendet ist, tatsächlich umzudrehen. Auch durch stärkere Gestaltungsmaßnahmen und eben nicht nur durch Zuschauen in der Raumordnung, durch Eintragen von Dingen die ohnehin schon passiert sind.

Ich komme zum besonderen Teil den der Rechnungshof hier auch sehr ausführlich ausführt. Der Rechnungshof empfiehlt, sich für die europäische Integration auch in Zusammenhang mit der Raumordnung fit zu machen. Darauf wird jetzt Bedacht genommen werden sagt die Landesregierung. Man wird das jetzt machen. Aber da fällt mir schon einiges auf: Meine Damen und Herren, in Wirklichkeit hätte das schon passieren können! Wir sind seit Jahren Mitglied der Europäischen Union, wir sind seit Jahren dabei uns auf die EU-Erweiterung vorzubereiten. Und wir haben genau in diesen Jahren mehrere Novellen des Raumordnungsgesetzes beschlossen oder nicht mitbeschlossen wie wir Grüne meistens. Aber dass man da noch nicht die entsprechenden Vorkehrungen für die EU-Erweiterung getroffen hat, ist doch ein gewisser Mangel den wir raschest beheben sollten. Denn so lange dauert es nicht mehr. Und wir reden sehr, sehr viel davon, wir sollten auch die nötigen Maßnahmen setzen. Zeit genug hätten wir dafür gehabt.

Ein weiterer Mangel, vielleicht das Interessanteste an diesem Rechnungshofbericht, das ist das NÖGIS, das geografische Informationssystem. Erlauben Sie mir, diese zwei Sätze zu zitieren weil sie nicht uninteressant sind: Die Prüfung der digitalen örtlichen Raumordnungsprogramme konnte nur von einem einzigen erfahrenen Sachberater für das gesamte Bundesland durchgeführt werden. Was ist, wenn der krank ist? Wenn er auf Urlaub ist? Die Einspielung der geprüften örtlichen Raumordnungsprogramme in das NÖ Geografische Informationssystem musste mangels zeitlicher Ressourcen überhaupt unterbleiben. Fazit: Das NÖGIS, um es kurz zu machen, konnte die wesentliche Aufgabe, Fachabteilungen beim Einsatz des Systems bzw. bei Projekten zu unterstützen infolge unzureichender personeller Ressourcen nicht oder nicht ausreichend erfüllen.

Ich frage mich, wozu haben wir das NÖGIS wenn wir es nicht anwenden können? Wenn wir es nicht entsprechend einsetzen können? Natürlich hat die Abteilung dann gesagt, da wird Abhilfe geschaffen werden, man wird das verbessern. Aber ich denke, das ist schon ein Mangel. Und ich frage

mich, wozu, warum? Da hat es keine Notwendigkeit gegeben das so laufen zu lassen und hier so schleifen zu lassen.

Auch interessant ist der Vergleich, und das ist ja immer das Interessante wenn wir auch Bundesrechnungshofberichte hier im Landtag diskutieren, das ist der Ländervergleich. Wo steht Niederösterreich? Und das ist auch sehr interessant und ich darf einige Bereiche anführen. Zunächst die überörtliche Raumordnung. Da sind wir wenn man so will, jetzt einmal abgesehen davon dass wir ohnehin in den Top ten sind, da sind wir unter den Top 3. Da ist Niederösterreich am dritten Platz wenn man die überörtlichen Raumordnungsprogramme vergleicht mit der Landesfläche auf der sie angewendet werden. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja, da ist Niederösterreich nicht schlecht. Aber wenn ich es beispielsweise mit Salzburg oder Steiermark vergleiche, dann ist Niederösterreich durchaus noch ... zumindest gibt's da noch einen gewissen Nachholbedarf.

Was das NÖGIS betrifft haben wir schon geredet, da ist Niederösterreich weit hinten. Was die geprüften, digitalen Flächenwidmungspläne betrifft, gut, was die Abrufbarkeit im Internet betrifft, das ist wieder eine andere Sache, da sind viele Bundesländer noch nicht so, oder einige noch nicht so weit. Aber auch was die Regelung über den raumordnungsrelevanten digitalen Datenaustausch betrifft, da gibt's schon auch Versäumnisse. Und da ist Niederösterreich schon weit hinten. Weil das gibt's nämlich in nahezu allen Bundesländern, nicht in Niederösterreich.

Was den Ländervergleich beim Einsatz der finanziellen Mittel betrifft ist Niederösterreich Durchschnitt. Da kann man sagen okay, da sind durchaus finanzielle Mittel in Anwendung. Wo Niederösterreich gut ist und was auch für uns Grüne durchaus erfreulich ist, das sind die INTERREG-Projekte. Da gibt es auch im Vergleich zur letzten Periode vor 2001 oder vor 2000 gibt es einen beträchtlichen Anstieg. Und wenn man sich diese Projekte im Einzelnen anschaut und wenn man sich beispielsweise EUREGIO anschaut, wenn man in diese Projekte hinein sieht, wenn man in den Regionalmanagements tätig ist - es wird ja auch im Landesrechnungshofbericht über die Regionalmanagements darauf eingegangen - dann sieht man schon dass da Dinge passieren, die sehr positiv sind. Wir begrüßen das. Wir freuen uns. Wir könnten uns vorstellen dass man da noch viel mehr investiert. Wir halten das für sinnvoller als viele andere Projekte in die man hinein investiert, teilweise viel mehr Geld investiert.



Daher zusammenfassend: Der Rechnungshof regt an eine Art Bodenbeschaffungsfonds. Wenn es da eine Initiative gibt, wie der Präsident Sacher angekündigt hat, könnten wir das durchaus begrüßen. Das würden wir uns gerne anschauen. Ich glaube, dass das wesentlich ist. Gerade deshalb, weil man ja Baulandmobilisierung betreibt um Bauland möglichst sinnvoll zu nutzen. Und nicht zu widmen, zu widmen und zu widmen und dann Baulandüberschüsse zu haben die dann irgendwo mobilisiert werden. Und dann kommt es eben zu diesen Zersiedelungserscheinungen die wir verhindern müssen. Und natürlich auch dass man das NÖGIS voran bringt. Personal für das NÖGIS, so würde ich das zusammen fassen.

Soweit zum Bundesrechnungshof. Und jetzt noch einige Bemerkungen zum Bericht des Landesrechnungshofes, inhaltlich daran anschließend über die Regionalmanagements. Kollege Waldhäusl hat schon ein bisschen gesprochen über die Zuständigkeiten der Landesregierung. Und eines erscheint mir schon in dem Zusammenhang erwähnenswert: Der Landesrechnungshof führt fast zu Beginn seiner Ausführungen aus, dass die Zuständigkeiten über die Regionalmanagements auf ein Regierungsmitglied konzentriert werden sollten. Er sagt also, für die Regionalmanagements war der Landeshauptmann zuständig und für die Raumordnung war Landesrat Mag. Sobotka zuständig. Und man hat genau das Gegenteil gemacht am 22. April. Man hat nämlich die Zuständigkeiten noch weiter aufgesplittet. Man hat jetzt ein drittes Regierungsmitglied, das nämlich für die EU-Regionalpolitik zuständig ist. Jetzt ist der Landeshauptmann für die Regionalmanagements zuständig, Landesrat Mag. Sobotka ist zuständig für die Raumordnung und die Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner ist jetzt zuständig für die EU-Regionalpolitik. Also ob das sinnvoll ist und ob das den Intentionen des Rechnungshofes entspricht, das wage ich zu bezweifeln.

Zweitens, und da bin ich wieder beim Bundesrechnungshofbericht, INTERREG wächst, und das begrüßen wir sehr. Man kann das hier sehr gut nachlesen wie viel gerade in Niederösterreich dafür getan wird und wie das anwächst und wie diese Beträge auch anschwellen. Und natürlich ist Niederösterreich da an führender Stelle. Na klar, welches Bundesland denn sonst? Welches Bundesland hat den diese langen Außengrenzen?

Drittens, die rechtliche Organisationsstruktur. Es gibt die Regionalmanagements als Trägervereine und es gibt die regionalen Entwicklungsverbände, die die Fördertätigkeit der Europäischen Union abwickeln sollen. Die einen haben Personal, die anderen sind Zusammenschlüsse von Gemein-

den und sind für die Umsetzung sozusagen zuständig.

Bevor ich jetzt auf das Industrieviertel im Speziellen komme, dessen Vorstand ich ja auch angehöre, erlauben Sie mir noch vorher eine finanzielle Bemerkung. Dass ausgerechnet die Regionalmanagements von dieser Kreditkürzung betroffen sind und daher die veranschlagten Mittel nicht ausschöpfen können, das ist eigentlich, formulieren wir es vorsichtig, sehr, sehr schade. Also gerade in diesem Bereich die Regionalmanagements doch immerhin um 17.000 Euro zu bringen, das ist eigentlich schade und das wäre meiner Ansicht nach nicht notwendig gewesen.

Nun aber zum ja auch sehr häufig erwähnten Industrieviertel, über das es ja schon einen Bericht gegeben hat. Der Rechnungshof hat sich da schon einmal auseinander gesetzt, das ist schon der zweite Bericht. Ich komme zunächst einmal zu dem auffallenden Mitgliedermangel. Wenn, meine Damen und Herren, der Bezirk Mödling weniger Interesse hat beispielsweise diesem Industrieviertel-Management beizutreten, dann kann ich das noch irgendwo nachvollziehen. Denn da besteht nicht soviel Interesse im Raum Wien an Regionalpolitik.

Wenn der Bezirk Bruck a.d. Leitha oder die Gemeinden des Bezirkes Bruck a.d. Leitha vielleicht, nachdem sie noch neu in diesem regionalen Entwicklungsverband Industrieviertel sind, wenn diese Gemeinden noch nicht alle dabei sind, dann verstehe ich das. Wenn aber ausgerechnet aus jenem Bezirk, wo dieser Verband eigentlich seinen Ausgang genommen hat, nämlich der Bezirk Neunkirchen, wenn dort ein akuter Mitgliederschwind besteht, dann halte ich das zumindest für nachfrageenswert oder für hinterfrageenswert.

Und da sollte man sich einmal fragen, welche Gemeinden sind denn das, die da eigentlich nicht mittun? Die größeren Gemeinden sind meines Wissens, vielleicht mit einer Stadt ausgenommen, alle dabei. So ähnlich ist es im Bezirk Wr. Neustadt, da sind überhaupt die meisten Gemeinden dabei. Und da fällt natürlich schon auf, oder zumindest die Frage drängt sich auf, ob das nicht zum Teil Gemeinden sein könnten die in einem anderen Management drinnen sind, das lustigerweise gerade im Industrieviertel besondere Bedeutung hat und das es auch sonst nirgends mehr gibt, und das ist das Agrarmanagement.

Also, man sollte einmal hinterfragen, wie da die Strukturen sind. Und man sollte eine Empfehlung des Rechnungshofes aufgreifen. Wenn der Rechnungshof nämlich meint, als Mitglieder dieses Trä-

gervereines, nämlich des Regionalmanagements wären unter anderem auch die LEADER-Regionen und der Trägerverein des Agrarmanagements Süd zu gewinnen. Wie Recht der Rechnungshof doch hat! Ich frage mich nur warum passiert das nicht? Mittlerweile geht diese Geschichte, ich weiß nicht wie viele Jahre. Aber es geschieht nicht. Und ausgerechnet im Industrieviertel ist es nicht möglich diese verschiedenen Verbände zusammen zu führen.

Ich möchte ausdrücklich erwähnen, dass das mit der Qualität der Arbeit des regionalen Entwicklungsverbandes Industrieviertel nichts zu tun hat. Ob die jetzt einen Trägerverein Regionalmanagement haben oder nicht, oder ob sie das so durchführen. Auf der anderen Seite aber ist es doch wichtig, dass wir eine stringente Struktur haben, weil es sonst ganz einfach auf die Dauer zu einer Unüberschaubarkeit führt. Das sollten wir uns ernstlich überlegen.

Es werden also hier Schritte gesetzt werden müssen. Meiner Ansicht nach ist hier schon auch die Politik gefordert. Der Rechnungshof sagt: Es ist aus heutiger Sicht eine Verbesserung, eine Vereinheitlichung der Strukturen anzustreben. Und die Abteilung Raumordnung und die Regionalpolitik wird aufgefordert, hier tätig zu werden. Es ist tatsächlich die Politik aufgefordert tätig zu werden. Und mit Politik meine ich natürlich die politischen Parteien, die politischen Landtagsklubs. Ich meine aber auch etwa die Gemeindevertreterverbände die hier tätig werden könnten und ihre Gemeinden aufrufen könnten dazu zu gehen und nicht wieder auszutreten. Oder weil irgendein Projekt in der Gemeinde nicht so gemacht wird wie man sich das vorstellt, dann einfach den Verband wieder zu verlassen.

Regionalverbände, regionale Entwicklungsverbände sind keine Geldesel oder Goldesel die einfach das Füllhorn auf Gemeinden ausschütten und die Bürgermeister könnten sich's abholen. Sondern sie haben die gemeinsamen Interessen der Region zu vertreten. Und sie haben die Region aufzuwerten. Und das sollten die Gemeinden unterstützen nach Möglichkeit. Es sind aber auch die Interessensverbände aufgefordert. Es sind auch die einzelnen Bünde aufgefordert, der ÖVP beispielsweise, ihre Gemeinden zum Beitritt zu bewegen. Es ist auch der Bauernbund aufgefordert. Ich hoffe, die Damen und Herren des Landtages wissen was ich meine.

Abschließend: Die Regionalmanagements müssen aufgewertet werden, weiter aufgewertet werden. Natürlich muss die Struktur stringenter

werden, die Mittel müssen verstärkt werden und Regionalpolitik ganz grundsätzlich meiner Ansicht nach zum Schluss sollte allgemeine Leitlinie der Landespolitik werden. Danke sehr! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als Nächster ist Herr Abgeordneter Cerwenka zu Wort gemeldet.

**Abg. Cerwenka (SPÖ):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Einige Anmerkungen zu zwei Landesrechnungshof-Berichten und zu zwei Bundesrechnungshof-Berichten. Katastropheneinsatzgeräte der Feuerwehren und Warn- und Alarmsysteme ist eigentlich als eine sehr positive Nachkontrolle zu sehen, wo eigentlich nur marginale Mängel bzw. Anregungen von Seiten des Rechnungshofes getroffen werden, die relativ einfach bei gutem Willen behebbar sind.

Erfreulich, dass die Professionalität der Feuerwehren vom Landesrechnungshof bestätigt wird, durch die Anregung den Vertrag mit dem Landesfeuerwehrverband auszuweiten hinsichtlich der Anschaffung oder Abrechnung von Katastrophenfondsmittel. Notwendig wird es auch sein, die Durchführungsbestimmungen des Katastrophenfonds im Gleichklang mit den anderen Bundesländern neu zu gestalten.

Und ich möchte das an einem indirekten Beispiel dingfest machen. Es steht zum Beispiel in den Satzungen, dass Gebietskörperschaften nicht gefördert werden können. Konkret haben wir jetzt den Fall in dem vom Hochwasser betroffenen Tullnerfeld, dass wir enorme Probleme mit dem Grundwasser haben. Und nach langen Verhandlungen wurde drei Gemeinden genehmigt, ein gemeinsames Pumpprojekt zu starten um Entlastungen für die Menschen zu treffen. Und jetzt stehen wir vor der Situation, dass fraglich ist, ob, woher und in welchem Ausmaß Mittel an diese Gemeinden kommen um diese Kosten zu entgelten. Und da geht's doch immerhin um rund 100.000 Euro, die nicht den drei Gemeinden alleine übrig bleiben dürfen. Sondern da muss es bei gutem Willen oder bei einer Änderung der Satzungen möglich sein, hier wirklich eine klare Zuständigkeit zu treffen. Denn dass die Maßnahme notwendig war, das sehen wir noch immer. Es sind bei uns immer noch Keller bis zu 60, 70 Zentimeter unter Wasser. Und das mittlerweile seit Mitte August des vergangenen Jahres.

Gerade in diesem Katastrophenjahr 2002 konnte die Feuerwehr ihre Stärken beweisen. Beim Warn- und Alarmsystem, gehe ich konform mit

Vorrednern, ist das Land Niederösterreich auf einem guten Weg. Die Zuständigkeiten, die Verantwortlichkeiten zwischen Land, Gemeinden und Feuerwehren werden auch in nächster Zeit sicher regelbar sein. Probleme gibt es nach wie vor, und das hat auch die Katastrophe gezeigt, im Informations- und Kommunikationsbereich. Und wir wissen alle, dass es notwendig sein wird, ein gemeinsames Verständigungssystem der verschiedensten Organisationen zu entwickeln wie es ja derzeit mit Adonis in Vorbereitung ist. Und auch das sind Aufgaben, die sowohl strukturell als auch finanziell gelöst werden müssen.

Zum Landesjugendheim Waidhofen a.d. Ybbs/Reichenauerhof: Das ist zwar ein Beispiel wie es nicht sein sollte in vielen Bereichen. Wenn aber der Kollege Dr. Michalitsch unterschwellig da versucht hat, Ressorts ins Spiel zu bringen, dann muss ich ihm schon eindeutig sagen, dass die bautechnischen Dinge, und hier sind ja die gravierenden Mängel aufgetreten, schon in einem nicht sozialdemokratischen Ressort liegen, wenn er auch versucht hat hier zu verbandeln. Ein bisschen Anpatzen, wird schon etwas hängen bleiben, nach dem Motto.

Der finanzielle Schaden ist nicht riesig, aber die Abwicklung katastrophal. Wenn ich jetzt generell die Strukturfragen mir hernehme, dann ist es noch gar nicht so lange her, dass wir hier in diesem Haus eine Novelle zum Jugendwohlfahrtsgesetz beschlossen haben, wo eigentlich die Grundtendenz die war, die gelinderen Mittel zu bevorzugen und zum Beispiel Fremdunterbringung erst dann wenn es keine andere Möglichkeit mehr gibt, einzusetzen.

Und da sind wir jetzt ein bisschen auf einem verkehrten Weg, indem man zuerst bauliche Maßnahmen setzt und parallel oder später dazu erst sich wirklich um eine Konzeption bemüht. Wir wissen, es gibt Landesjugendheime die positiv arbeiten, die sogar Rücklagen bilden. Wir wissen aber auch, dass es Landesjugendheime gibt die nicht ausgelastet sind. Und gesellschaftspolitisch ist es ja positiv wenn wir sagen müssen, dass derzeit das Angebot, egal ob Landesjugendheime oder private Träger, größer ist als die Nachfrage oder der Bedarf.

Und wir müssen auch einen Blick über die Landesgrenzen machen und schauen, wie andere Bundesländer mit dieser Thematik umgehen. Und da gibt's sehr differente Beispiele was Länder im Eigenbereich erledigen oder was sie nicht im Eigenbereich erledigen. Und da setze ich sehr auf die derzeit laufende Evaluierung, auf die derzeit lau-

fende Studie, dass wir hier wirklich zukunftsorientiert zu einer guten Lösung kommen. Wo wir dann viele Probleme wie Tagsatzgestaltung, die derzeit wirklich manche private Träger vor existenzielle Probleme stellt, weil die effektiven Kosten durch finanzielle Deckelungen des Finanzressorts nicht abgegolten werden können. Also da steht uns noch einiges bevor.

Bundesrechnungshofbericht: Bislang hat noch niemand gelobt. Aber es gibt einen äußerst positiven Bericht betreffend die Fachhochschule Wr. Neustadt. Und das zeigt, dass wir hier eigentlich auf dem richtigen Weg sind, ein stimmiges Konzept. Und wir verfügen immerhin über die größte Fachhochschule des Bundesgebietes österreichweit.

Wir wissen, dass die Fachhochschulen eine Ausbildung bieten die nachgefragt ist, die praxisorientiert ist und von der Wirtschaft angenommen wird. Beispiel hier in St. Pölten: Ich erinnere mich, im vergangenen Jahr, Sozialarbeit, rund 50 Studienplätze, über 500 Bewerbungen für diese rund 50 Plätze.

Und da gehe ich auch konform mit dem Rechnungshof, der eben hier sagt, stark nachgefragte Studiengänge zahlenmäßig für die Zukunft auszuweiten. Aber trotzdem dürfen wir auch nicht vergessen, dass auch Marktnischen wichtig sind. Und dass wir über Synergieeffekte mit Spezialisierungen gute Erfahrungen machen können. Ich stelle mir zum Beispiel vor, Zentralraum Niederösterreichs, hervorragendes Weinbaugebiet. Hier könnte doch für die Zukunft ein Fachhochschullehrgang für den Weinbau entstehen - ob das Tullnerfeld, die Rieden des Wagrams sind - wo ein Synergieeffekt durch die Biotechnologie in Tulln durchaus herstellbar ist. Und ich glaube, unsere hervorragenden Jungweinbauern würden sich eine derart fachlich fundierte zukunftsweisende Studienrichtung auch verdienen.

Was mir auch wichtig ist, meine Forderung betreffend der Ausweitung der Top-Stipendien hat funktioniert, ist umgesetzt. Der gesamte Fachhochschulbereich konnte in diese Fördermöglichkeit von Seiten des Landes Niederösterreich eingebaut werden. Das heißt, hier ist ein positives Beispiel dass wir in Niederösterreich in diesem speziellen Bereich auf einem guten und richtigen zukünftigen Weg sind.

Transportkosten betreffend Gebietskrankenkassen einige Anmerkungen. Seit dem Prüfungszeitraum der von 1996 bis 2000 angesetzt war, hat sich mittlerweile einiges verändert. Im Juni des Vorjahres wurde eine Novelle zum Rettungsdienst-

gesetz in diesem Haus beschlossen, wo einmal wesentlich die Bandbreite des Gemeindebeitrags pro Einwohner verändert wurde, sodass der Mindestsatz derzeit verdoppelt ist auf 2,18 Euro. Und das Land Niederösterreich hat sich für die überregionalen Aufgaben verpflichtet. Trotzdem ist noch nicht alles klar, wissen wir, dass es in diesem Bereich noch einiges an Hürden zu überwinden gibt, wie uns ja die Humanomed-Studie klar aufzeigt, dass wir um noch mehr Wirtschaftlichkeit zu erreichen, Logistik, neue Koordinierungen und Synergieeffekte brauchen.

Derzeit gibt es ja laufend Verhandlungen zwischen Gebietskrankenkasse, Rettungsorganisationen, natürlich auch dem Land Niederösterreich. Und ohne jetzt auf die einzelnen Punkte einzugehen, eines muss klar sein: Wer nicht draufzahlen darf bei all diesen Regelungen muss der Konsument, in dem Fall der Patient, sein. Denn wenn ich ein mögliches Szenario mir vorstelle, dass ein junger Sanitäter oder eine junge Sanitäterin einem 90-jährigen Menschen der ins Krankenhaus gebracht werden muss zu Untersuchungen das Fahrgeld abnimmt oder einen Zahlschein in die Hand drückt und das vielleicht noch ein sozial bedürftiger Mensch ist, dann ist das keine Zukunftsperspektive. Denn immerhin sind es gerade diese Transporte, die einen Umfang von rund 90.000 ausmachen. Und damit sind rund 90.000 Menschen in Niederösterreich davon betroffen. Und es gibt derzeit leider Gottes eine wesentliche Unterminierung unserer Gesundheitspolitik, unseres Gesundheitssystems durch die derzeitige Bundesregierung. Durch die Maßnahmen die diese Bundesregierung setzt, die sozial nicht ausgewogen sind. Ob das die Selbstbehalte sind, ob das die Rezeptgebühren sind, ob das der Ausgleich der Krankenkassen ist. Eine ganze Menge wäre hier anzuführen. Aber niemand diskutiert über Dinge, die relativ leicht umzusetzen wären.

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Ich brauch' nur die Höchstbeitragsgrundlage zu öffnen. Dem der mehr als drei, dreieinhalbtausend Euro monatlich verdient, das sind nicht wenige in diesem Land, wird es existenziell nicht an den Kragen gehen wenn er ein bisschen mehr Beitrag für das Gesundheitswesen einbringt. Aber für andere, die an der Existenzminimumsgrenze sind, wäre das System wesentlich leichter haltbar.

Und darum ist es uns wichtig, dass hier Lösungen gefunden werden. Alle Beteiligten müssen hier zusammen stehen, damit die Qualität und die Leistbarkeit in unserem Land für das Wohl der

Menschen auf sozialem und hohem fachlichen Niveau aufrecht erhalten bleibt. Denn eines muss unserer Politik immer klar sein: Der Mensch hat im Vordergrund zu stehen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

**Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Bevor ich mich mit dem Thema Regionalmanagements und dem vorliegenden Rechnungshofbericht beschäftige, möchte ich noch kurz auf meine Vorredner eingehen. Herr Präsident Sacher, du sprichst von der EU-Plattform Waldviertel, das hier in der letzten Zeit zu wenig Aktivitäten gesetzt wurden. Ich kann berichten, dass sehr wohl laufend hier gearbeitet wird. Dass es natürlich auch Sitzungen gibt wo nicht alle immer Zeit haben zu kommen, das ist ein anderes Thema. Aber die EU-Plattform arbeitet weiterhin sehr aktiv und ich hoffe, dass das auch noch viele Jahre gerade im Hinblick auf die Osterweiterung so geht. *(Abg. Waldhäusl: Ein Dreivierteljahr war keine Sitzung! Wenn man ein Dreivierteljahr nichts arbeitet ist das für euch normal!)*

Jene, die gerne bereit sind mitzuarbeiten, finden dort immer ein offenes Ohr. Herr Abgeordneter Waldhäusl, ich habe erwartet, dass mit Beginn der neuen Legislaturperiode vielleicht sich auch das Klima im Hohen Landtag verbessert. Feststellen muss ich, dass man aus deiner Sicht in keiner Weise bereit ist, die Worte auch zurückzunehmen. Und ich weise schärfstens zurück, dass der Kollege Dr. Michalitsch oder Abgeordnete der ÖVP verlogene Politik machen. Das mag vielleicht im Bereich der FPÖ ein Thema sein, aber bei den Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei muss ich eine solche Aussage schärfstens zurückweisen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auch wird die Österreichische Volkspartei die absolute Mehrheit in diesem Landtag sehr genau, gewissenhaft und in voller Übereinstimmung mit den Gesetzen des Landes Niederösterreich ausüben. Und ich muss auch hier zurückweisen, dass die Österreichische Volkspartei die absolute Mehrheit nützen wird um Gesetze zu übertreten oder Gesetze zu missachten. Auch das ist eine Wortwahl, die ich aus unserer Sicht zurückweisen muss.

Auch gibt es im Waldviertel, beim Waldviertelmanagement kein Spinnennetz oder sonstige Begriffe zu verteidigen, sondern im Bereich des Waldviertelmanagements wird mit einem optimalen Netzwerk an Zusammenarbeit aktive Arbeit geleis-

tet. Und ich bin froh, dass wir auf dieser Ebene wirklich weit übergreifend zusammen arbeiten können. Und ich bin auch in einem Punkt froh, dass gerade der Bereich der EU-Regionalförderung mit der neuen Kompetenzeinteilung im Land Niederösterreich in der Bedeutung mit einem eigenen Landesrat für diese Aufgabe aufgewertet wurde und damit die regionale Förderung im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt auf ein richtiges Niveau und in der Bedeutung gehoben wurde.

Nun aber zum Rechnungshofbericht zum Thema Regionalmanagement. Es ist erfreulich, dass der Rechnungshof bei seiner sehr kritischen und genauen Arbeit mit diesem Bericht der Regionalpolitik des Landes Niederösterreich ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. Als vor mehr als 20 Jahren mit Dipl.Ing. Adi Kastner im Waldviertel der erste Regionalmanager eingesetzt wurde, damals als Landesbeauftragter für das Waldviertel, konnte niemand ahnen, welche Erfolgspolitik und Erfolgsperiode in der Regionalpolitik hier eingeleitet wurde.

Zwischenzeitlich haben wir in allen Landesvierteln Regionalmanagements eingerichtet, die von hervorragenden Persönlichkeiten geführt werden und die erfolgreich arbeiten. Die auf Vereinsbasis organisierten Regionalmanagements haben sich zur Koordinationsstelle für viele Bereiche der Regionen entwickelt. Ich denke an den Wirtschaftsbereich wo es durch Clusterbildungen zu intensiver Zusammenarbeit vieler Bereiche gekommen ist. Ich denke an Jungunternehmer die in zahlreichen Veranstaltungen der Regionalmanagements bewogen wurden sich selbständig zu machen und damit eine neue Existenzgrundlage zu schaffen. Ich denke an den Bereich des Tourismus, wo es gelungen ist, viele Projekte zu unterstützen, von den Golfplätzen bis zur Erlebnisbahn. Ich denke aber auch an die Aufgaben der Regionalmanagements wenn es darum geht, Beschäftigungsschulungen und Beschäftigungsprogramme zu gestalten und mit zu unterstützen. Und ich denke im Speziellen auch daran, was im landwirtschaftlichen Bereich von den Regionalmanagements getan wurde. An die Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten, insbesondere der Bioprodukte, an die Einrichtung zahlreicher Bauernmärkte. Und wenn ich hier nur ein Wort nennen darf, die Alternativprodukte aus dem Waldviertel, die unter der Bezeichnung „Waldland“ selbst in Wien in eigenen Geschäften verkauft werden können.

Ich denke aber auch an die vielen Veranstaltungen im kulturellen Bereich, die die Regionen intensiv beleben. Mit den Regionalmanagements sind wir seit dem EU-Beitritt auch mit einer optimalen Plattform ausgestattet, die für die Abwicklung

der INTERREG- und LEADER-Programme eine wunderbare Basis gibt. Alleine im Bereich der INTERREG-Projekte stehen uns in der Programmperiode 2000 bis 2006 350 Millionen Euro zur Verfügung. Ein gewaltiger Betrag, den wir optimal für unsere Regionen auch anwenden.

Auch dort wo es gilt vom Regionalmanagement mitzuhelfen, Kleinregionen aufzubauen und zu begleiten, müssen wir für diese Initiativen dankbar sein und haben damit eine neue Form der Zusammenarbeit über die Gemeinden hinaus gefunden. Niederösterreich ist auf der Überholspur. Nicht nur im Bereich der Beschäftigung, sondern auch beim Wirtschaftswachstum. Und das ist mit auch eine Folge der aktiven Regionalpolitik.

Der bevorstehende EU-Beitritt unserer Nachbarn Tschechien, der Slowakei und Ungarns bringt für unsere Regionen neue Herausforderungen. Wir werden aber nicht überrascht sein von diesem Beitritt, sondern wir haben uns in den letzten Jahren optimal auf diese Erweiterung vorbereitet. Wenn ich hier zum Beispiel an die Schaffung der Euregios denke auf der einen Seite, das Weinviertel gemeinsam mit Südmähren und der Westslowakei und auf der anderen Seite Silva nordica, Waldviertel und Südböhmen.

Ich denke dabei aber auch an die vielen grenzüberschreitenden Impulszentren, die mit Landesförderung und EU-Unterstützung in den letzten beiden Jahren eingerichtet wurden und praktisch wie eine Perlenschnur an der Grenze Niederösterreichs zu Tschechien, zur Slowakei und zu Ungarn entstanden sind.

Die Regionalmanagements in Niederösterreich sind sicherlich vorbildhaft organisiert. Das bestätigt uns auch, dass wir nicht nur aus Europa sondern aus der ganzen Welt Gäste in unser Land bekommen, die sich diese Organisation ansehen und Erfahrungen austauschen und mitnehmen wollen. Ich bin überzeugt, dass mit der Regionalpolitik des Landes Niederösterreich auch in Zukunft gute Arbeit geleistet wird und dass es unserem Bundesland Niederösterreich gelingt, beim Beitritt unserer Nachbarländer Erweiterungsgewinner Nummer 1 zu werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Landesrätin Kranzl.

**LR Kranzl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte nur kurz zum Rechnungshofbericht des NÖ Landesjugendheimes Waidhofen a.d. Ybbs

Stellung nehmen. Ich bin seit kurzem auch für die Jugendheime in Niederösterreich verantwortlich. Und es ist mir ein Bedürfnis, diesen Bericht, diesen berechtigten, kritischen Bericht sehr ernst zu nehmen. Ich darf Ihnen mitteilen, dass betreffend dieses zukunftsorientierten Gesamtkonzeptes, das seitens des Rechnungshofes angeregt worden ist, bereits im Rahmen der Gesamt-JUPRO-Studie die Firma IBB beauftragt worden ist, das Landesjugendheim Waidhofen a.d. Ybbs einer genauen Strukturanalyse zu unterziehen. Dieses Endergebnis soll bereits Ende Juni vorliegen.

Eine weitere Kritik ist im Bericht unter Punkt 9 angeführt. Dass quasi dem Land ein Schaden entstanden sei im Bezug auf die Nachtragsangebote. Ich möchte festhalten, dass dieser Betrag, diese 960 Euro mittlerweile zurückgefordert worden sind und in den nächsten Tagen am Konto der Abteilung Schulen einlangen werden. Das gleiche auch zum Ergebnispunkt 19. Auch dieser irrtümlich anerkannte Betrag von exakt 463,72 Euro wurde von der betreffenden Firma bereits zurückbezahlt und ist auch bei uns in der Buchhaltung entsprechend eingegangen.

Ich nehme mich aber persönlich auch der zukünftigen Umbauarbeiten an. Das kann ich an dieser Stelle versichern. Ich beabsichtige interne Baubeiräte einzurichten, auch wenn die entsprechende Auftragssumme unterschritten wird. Aber ich halte eine bessere Koordination zukünftig für sehr sehr wichtig, damit es hier eine bessere Koordinierung gibt. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Erber (ÖVP):** Ich verzichte!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Der Berichterstatter verzichtet darauf. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 3/B-2:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmeneinhelligkeit. Der Antrag ist angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 9/B-1:)* Ich stelle fest, das ist mit Stimmeneinhelligkeit angenommen!

Ich ersuche nun den Herrn Abgeordneten Nowohradsky, die Verhandlungen zum Geschäftstück Ltg. 1/E-1 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP):**  
Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich berichte zu den Forderungen des Jugendkongresses vom 10. Dezember 2002 an den Landtag von Niederösterreich in dem die Jugendlichen vor allem zu den Themen „Jugend und Sport“, „Jugendtreffs und Geselligkeit“, „Soziales Engagement der Jugend“, „Jugend im öffentlichen Leben“, „Weiterbildung für Jugendliche“ hier Forderungen aufgestellt haben und sich der Ausschuss damit auseinandergesetzt hat. Daher stelle ich den Antrag des Schul-Ausschusses über den Antrag gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Dipl.Ing. Eigner, Dworak, Ing. Penz, Dr. Nasko, Mag. Heuras, Grandl und Rinke betreffend die Forderungen des Jugendkongresses vom 10. Dezember 2002 an den Landtag von Niederösterreich *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Herr Präsident des NÖ Landtages wird ersucht, die TeilnehmerInnen des Jugendkongresses über diesen Beschluss des Landtages und über die zu ihren Forderungen von der Landesregierung getroffenen Maßnahmen in geeigneter Weise zu informieren.
2. Die NÖ Landesregierung wird ersucht,
  - an den ORF heranzutreten, dass einmal wöchentlich eine informelle Sendung als Jugendplattform installiert und verstärkt über Randsportarten berichtet wird
  - die Gemeinden einzuladen, junge Menschen in ortsüblicher und altersentsprechender Weise über Planungsvorhaben und Projekte zu informieren und an der Meinungsbildung zu beteiligen
  - an den Bund, die von den Jugendlichen vorgebrachten Forderungen hinsichtlich
    - a) verpflichtender Lehrerfortbildung
    - b) Anbietung eines Wahlpflichtfaches – soziale Kompetenz
    - c) steuerlicher Absetzbarkeit von Spenden an Jugendorganisationen, welche soziale Jugendprojekte durchführen
    - d) der Schaffung von rechtlichen Möglichkeiten zur Absenkung des aktiven Wahlalters auf 16 Jahre
    - e) einer Verstärkung der politischen Bildung in allen Schulformen und
    - f) eines erweiterten Angebotes zur Persönlichkeitsbildung

heranzutragen.

3. Die Vorlage an den Landtag Ltg. 1/E-1/2003 betreffend Forderungen des Jugendkongresses vom 10. Dezember 2002 an den Landtag von Niederösterreich wird durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO 2001 erledigt.“

Ich ersuche Sie, sehr geehrter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Landesrat Mag. Mikl-Leitner das Wort.

**LR Mag. Mikl-Leitner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Was gibt es Schöneres für ein neues Regierungsmitglied, zuständig für die Jugend, als dass in der ersten Landtagssitzung nach der Landtagswahl dieses wichtige Thema der Jugendbereich besprochen wird und ausführlich diskutiert wird. Es ist dies wahrlich ein guter Beginn. Ein guter Beginn einer Legislaturperiode. Deswegen ein guter Beginn, weil nicht nur wir Erwachsene von den Entscheidungen in dieser Legislaturperiode betroffen sind, sondern weil vor allem von diesen Entscheidungen unsere Jugend nachhaltig betroffen ist.

Deswegen ist es auch wichtig, dass wir die Jugend in die Politik mit einbeziehen, dass wir sie in die Politik integrieren. Und da ist es vor allem wichtig, eine aktive Jugendpolitik zu betreiben, eine aktive Jugendpolitik zu machen. Und das geht nur, wenn man den jungen Menschen zuhört, wenn man sie auch zu Wort kommen lässt und wenn man sie auch mitbestimmen lässt.

Selbstverständlich gebe ich schon zu, dass es auch wichtig ist, dass wir uns, sprich die Erwachsenen auch in die Gedankenwelt der Jugendlichen einfinden können und auch hineinleben können. Oberstes Gebot einer wohl gut funktionierenden Jugendpolitik muss sein, einfach nicht von oben in die Jugend hinein zu regieren, sondern sie zu Wort kommen zu lassen, sie versuchen zu verstehen und auch ihre Wünsche zu berücksichtigen.

Und niemand geringerer als unsere Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop hat das in der Vergangenheit gemacht, hat der Jugend Gehör geschenkt. Und ich glaube, wir alle haben sehr viel zu tun, müssen uns anstrengen, damit wir den Weg den Liese Prokop vorgegeben hat, auch erfolgreich weiter fortsetzen können. Liebe Liese, ich darf dir an dieser Stelle herzlich für deine aktive und gute Jugendpolitik Danke sagen! *(Beifall bei der ÖVP,*

*Grünen und Abg. Mag. Ram.)*

Ich glaube, sie war es die der Jugendpolitik einen ganz zentralen Stellenwert in Niederösterreich eingeräumt hat. Die es geschafft hat, dass Niederösterreich eine Heimat für unsere Jugend ist, wo sich unsere jungen Leute auch wohl fühlen und wo sie auch mitbestimmen und mitgestalten können.

Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum tatsächlichen Anlass, nämlich zu unserem Jugendkongress zurück kommen, der heute auch im Zentrum dieser Debatte steht. In Niederösterreich haben wir nun bereits zum vierten Mal diesen Jugendkongress abgehalten. Und ich halte gerade diese Art von Kongress für ein ganz, ganz zentrales Instrument um unseren Zielsetzungen, von denen ich schon gesprochen habe, auch gerecht werden zu können. Gerade im Rahmen des Jugendkongresses haben unsere jungen Leute die Möglichkeit, ihre Wünsche zu artikulieren, zu definieren und auch zu formulieren. Und ich glaube, jetzt ist es an der Zeit, dass wir uns nach jedem Jugendkongress intensiv mit dieser Materie auseinandersetzen. Und das ist ja auch geschehen.

Den Jugendlichen ist es gelungen, im Rahmen ihrer Arbeitskreise, im Rahmen ihrer Diskussionsforen ihre Wünsche zu definieren, ihre Bedürfnisse zu definieren, einen umfassenden Forderungskatalog vorzulegen. Dieser Forderungskatalog liegt nun vor. Dieser Forderungskatalog ist, wie berichtet wurde, auch umfassend im Ausschuss behandelt worden. Und ich glaube, dieser Forderungskatalog gibt uns auch Recht. Gibt uns Recht in unserer Jugendpolitik. Gibt uns deswegen Recht, weil sehr, sehr viele dieser Forderungen bereits auch erfüllt sind. Erfüllt sind durch die Top-Infostelle, durch die Servicekarte, durch die Jugendkarte und durch viele andere Aktivitäten im Jugendbereich auf die viele meiner Kollegen auch noch eingehen werden. Obwohl ich selbstverständlich zugeben muss, dass die eine oder andere Anregung, der eine oder andere Wunsch noch keine Berücksichtigung gefunden hat, wo wir alle noch gemeinsam arbeiten müssen sowohl auf Bundesebene als natürlich auch auf Landesebene.

Aber lassen Sie mich auf einen Wunsch zurückkommen, der bereits erfüllt ist. Erfüllt ist in der Form der Jugendkarte 1424. Gerade diese Jugendkarte ist ein Meilenstein, ein Meilenstein in der Jugendpolitik Niederösterreichs. Denn es war der Wunsch der Jugendlichen über so eine Servicekarte verfügen zu können. Über eine Servicekarte, die ein Angebot schnürt, die ein Angebot hat, das genau auf die Bedürfnisse unserer Jugendlichen abgestimmt ist. Und diese Servicekarte haben wir nun.

Diese Servicekarte gibt es seit etwa knapp fünf Monaten und mehr als 5.000 Jugendliche haben diese Servicekarte bereits in der Hand und können dieses Angebot dieser Servicekarte bereits konsumieren. Das heißt, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Erfolg gibt uns Recht.

Dieser Servicekarte hat eine Menge an Service auch anzubieten. Begonnen von der Versicherungsleistung bei Sport- und Freizeitunfällen, diverse Vergünstigungen im Bereich der Bildung, im Bereich der Freizeit, im Bereich der Kultur, bis hin zu Vergünstigungen beim Führerschein als auch eine Freikarte für das bereits renommierte ATP-Turnier. Mit dieser Jugendkarte geht natürlich auch einher eine permanente Information in Form von E-Mails als auch einer regelmäßigen Zeitschrift. Und gerade das war eine der zentralen Forderungen unserer Jugend die hiermit auch erfüllt ist.

Ein großer Kritikpunkt seitens der Jugend, der nicht nur bei diesem Jugendkongress zutage gekommen ist bzw. Kritik geübt wurde, sondern auch bei den letzten war, dass es massive, dass es große Informationsdefizite gibt. Informationsdefizite darüber, wo die Jugendlichen Informationen für sich abholen können. Und ich glaube, wir haben diese Lücke geschlossen. Geschlossen mit unserer Top Jugendinfostelle. Eine wichtige und zentrale Plattform, die wir im Jahr 2001 ins Leben gerufen haben.

Und auf Grund des Forderungskataloges ist es unsere Aufgabe, gerade hier auch eine Informationsoffensive zu starten. Den Jugendlichen zu sagen dass es diese Servicestelle gibt. Dass es diese Servicestelle gibt, wo sie jederzeit hingehen können, wo sie sich ihre Tipps, ihre Informationen holen können, ihre Unterstützung holen können. Für jedes nur jugendrelevante Thema das es gibt. Sei es jetzt im Bereich der Jugendförderungen, sei es im Bereich des Arbeitsplatzes, sei es im Bereich persönlicher Angelegenheiten wie Drogenprobleme, Alkoholprobleme oder eben auch Beziehungsprobleme.

Eines scheint mir aber vor allem ganz wichtig zu sein im Rahmen dieser Informationsoffensive: Vor allem den Jugendlichen die Angst zu nehmen. Die Angst zu nehmen, sich bei Problemen an so eine Stelle zu wenden wo sie Hilfe bekommen und wo sie auch Unterstützung bekommen. Denn wir wissen aus Untersuchungen, dass 90 Prozent der Jugendlichen bei Problemen den direkten Kontakt mit Servicestellen scheuen bzw. auch Angst davor haben sich Erwachsenen anzuvertrauen. Und deswegen finde ich es richtig, dass gerade diese Top Informations Servicestelle auch von jungen Leuten

geführt wird und auch von jungen Leuten betreut wird.

Im Rahmen dieser Informationsstelle wurde auch eine Homepage eingerichtet, wo die Jugendlichen jederzeit aktuelle Informationen abrufen können, wo sie aber auch die Möglichkeit haben, ihre Anliegen über E-Mail darzulegen. Und wo sie innerhalb kürzester Zeit auch Hilfe und Unterstützung finden. Oberstes Gebot so einer Serviceeinrichtung ist selbstverständlich die Anonymität, dass die jungen Leute also auch ihre Anliegen anonym bleiben. Denn nur dann wird diese Serviceeinrichtung auch genutzt werden und von den jungen Menschen auch angenommen werden.

Ein großes Anliegen von mir persönlich aber auch ein großes Anliegen der Jugend ist, neue Herausforderungen kennen zu lernen und auch auf neue Herausforderungen optimal vorbereitet zu werden. Und eine unserer nächsten großen Herausforderung ist zweifelsohne die EU-Erweiterung. Und gerade hier ist es unsere Aufgabe seitens der Verantwortungsträger, dieses Feld auch für die Jugend optimal aufzubereiten.

Es ist unsere Aufgabe, den Jugendlichen die Angst zu nehmen vor dieser Erweiterung. Den Jugendlichen zu skizzieren, welche Chancen und welche Vorteile bringt diese Erweiterung mit sich. Es gilt, die Jugendlichen darüber intensiv zu informieren.

Ein ganz zentrales Anliegen ist es mir aber auch, die noch immer vorhandenen Grenzen im Kopf abzubauen. Und hier ist es besonders wichtig gerade in diesem Erweiterungsprozess die Jugendlichen so weit als möglich auch einzubauen und zu integrieren. Wir wissen aus Studien, dass gerade jene Jugendlichen, die bereits Kontakt mit unseren Nachbarn hatten, der EU-Erweiterung sehr, sehr positiv gegenüber stehen. Und dass vor allem jene, die noch keinen Kontakt hatten, der EU-Erweiterung noch etwas reservierter gegenüber stehen. Deswegen ist es auch wichtig, dass gerade diese Top-Informationsstelle, die auch gleichzeitig als Regionalstelle für EU-Jugendförderungen fungiert, hier konkrete Programme anbietet. Konkrete Programme anbietet durch die es möglich ist, einen Erfahrungsaustausch, einen Gedankenaustausch und auch einen Kulturaustausch möglich zu machen.

Wir haben in den letzten Jahren eine Menge solcher Projekte umgesetzt und realisiert. Und ich darf stellvertretend dafür nur zwei zentrale bzw. Vorzeigebispiele nennen. Auf der einen Seite das Slowakisch-Lehrbuch für die österreichischen



Schüler, das im Jahr 2002 mit einem Preis, mit einem Innovationspreis, mit dem Euregio Innovationspreis ausgezeichnet worden ist. Oder ein zweites Musterbeispiel, die europäische Kinder- und Jugendakademie, wo sich Jugendliche von unseren Beitrittsländern als auch aus Niederösterreich und Österreich kennen lernen können.

Das heißt, die Europäische Union bietet eine Menge an Programmen an. Eine Menge an Programmen wofür wir Förderungen lukrieren können. Und unsere Aufgabe muss es sein, viele Förderungen für unsere Jugendlichen zu lukrieren. Und hier muss unser Motto gelten, es darf kein Euro in Brüssel liegen bleiben. Vor allem dann, wenn es um unsere Jugendlichen geht.

Mir persönlich geht es darum, dass vor allem unsere Jugendlichen die Kultur unserer Nachbarländer kennen lernen als auch umgekehrt und dass sie bereits jetzt Allianzen für Morgen schließen können. Allein im Vorjahr haben wir mehr als 300.000 Euro aus diesen Programmen lukriert und diesen erfolgreichen Weg wollen wir selbstverständlich auch heuer und in den nächsten Jahren erfolgreich fortsetzen.

Neben diesem Thema EU-Erweiterung, der eine zentrale Bedeutung einnimmt im Bereich der Jugendpolitik, ist mir aber auch die kommunale Jugendarbeit wichtig. Wir wollen den Weg in der kommunalen Jugendarbeit weiter gehen und es werden viele auf dieses Thema heute noch eingehen. Gerade unsere jungen Leute wachsen in der Gemeinde, in ihrer unmittelbaren Lebensumgebung auf. Dort, wo sie ihre Eltern haben, wo sie ihre Freunde haben, wo sie ihr soziales Umfeld haben. Und gerade dort sollen sich unsere Jugendlichen wohl fühlen, dort sollen sie sich auch verstanden fühlen.

Deshalb ist es für mich gerade ein Muss, dass die Jugend auf der kommunalen Ebene intensiv eingebunden werden muss. Das heißt, unser Anliegen wird es auch weiterhin sein, diese kommunale Jugendpolitik weiter zu intensivieren. Und es gibt ja eine Reihe von Vorzeigebespielen allein in Niederösterreich. Ein herzliches Danke da auch an dieser Stelle an alle Bürgermeister. Aber unser Ziel muss es sein, dass jede Gemeinde, jede einzelne Gemeinde von den 573 Gemeinden zu einer Mustergemeinde wird. Dass in jeder Gemeinde die Jugendpolitik eine zentrale Rolle spielt und unsere Jugendlichen in jeder Gemeinde eine zentrale Ansprechstelle haben für ihre Sorgen, für ihre Probleme. Eine zentrale Ansprechstelle, die auch gleichzeitig Sprachrohr im Gemeinderat ist um die

Interessen auch wirklich optimal durchsetzen und umsetzen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sehen also eine Menge an Aktivitäten, eine Menge an Dingen im Bereich der Jugendpolitik, die wir in den letzten Jahren geschaffen haben, wo wir sehr viel erreicht haben. Mit verschiedensten Serviceeinrichtungen, mit dem Jugendkongress den wir installiert haben, den wir selbstverständlich auch weiter fortführen wollen. Eine Menge an Anliegen und Wünsche, die von der politischen Seite her erfüllt worden sind. Obwohl ich selbstverständlich auch zugebe, dass noch nicht alle Anliegen erfüllt sind im Bereich der Jugendpolitik. Aber ich freue mich auf die Arbeit im Bereich der Jugendpolitik und darf die Jugend dazu einladen. Und darf auch Sie, meine sehr geehrten Damen, zu einer aktiven Jugendpolitik bei uns in Niederösterreich einladen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

**Abg. Mag. Renner (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren!

Es ist natürlich nicht nur für die Frau Landesrat Mag. Mikl-Leitner eine Freude heute hier in der ersten Legislaturperiode zum Thema Jugend sprechen zu dürfen, es ist auch für mich eine große Freude. Vor allem vor dem Hintergrund, dass es für mich die erste Sitzung und die erste Rede, der erste Beitrag sein wird. Und nachdem mich die Kollegen am Morgen darüber informiert haben, dass bei der ersten Rede allfällige Buh- und sonstige Rufe unterlassen werden und der Höflichkeit halber nicht getan werden, habe ich mir kurz überlegt ob ich das ausnützen soll. Ich mache es nicht. Ich nehme sofort zu Beginn das Wort auf zum Thema Jugendkongress.

Auffallend war für mich vor allem, wenn ich mir vorstelle, dass da eine große Menge junger Menschen tagt und Arbeitskreise und Diskussionsforen hat, dass da sehr wenig, sage ich, „aufregende“ Forderungen im Sinne von wirklich unerfüllbar und tendenziell neu waren. Es war in Wirklichkeit so, dass ich bei der Durchsicht der Akten und beim Studium des Berichtes verstärkt feststellen konnte, dass es vor allem um Servicefragen geht. Um Serviceorientierung. Und diesem ist natürlich relativ rasch Abhilfe zu bieten indem man in der Antwort, in der Antwort auf diesen Forderungskatalog schon Internetadressen, einzelne Namen der zuständigen Personen, Telefonnummern usw. bekannt gibt.

Zum Thema Jugend und Sport wurde von den Jugendlichen die Anregung in den Raum getragen, dass der Turnunterricht nicht nur zur Auflockerung herangezogen werden soll, sondern durchaus als Fixpunkt im Unterricht ernst genommen werden soll. (*Abg. Kautz: Jetzt wurde er gestrichen!*) Ich sag' was die Jugend sich wünscht. Ich gebe das wieder.

Ein weiteres Problem für die jungen Menschen war offenbar ein Informationsmissstand über Schulveranstaltungen, die in den eigenen Schulen stattfinden oder den Mannschaftssport betreffen. Und dem ist natürlich auch leicht Abhilfe zu schaffen indem man den sogenannten Schulsportkalender wirklich den Jugendlichen und den SchülervertreterInnen auch zukommen lässt.

Eine weitere Forderung wurde im Antrag von meinem Kollegen aus meinem Heimatbezirk schon erwähnt, nämlich die Bitte der jungen Menschen um eine eigene Jugendsendung. Verknüpft mit der Bitte, verstärkt sich auch um Randsportarten zu bemühen und nicht nur um die herkömmlich sehr gern konsumierten Sportarten. Und in diesem Sinne bitte ich hier das Hohe Haus, den Landeshauptmann vielleicht dahingehend aufzufordern, seine guten Kontakte zum ORF zu benützen um die Wünsche und Anliegen der Jugendlichen vielleicht durchzubringen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sehr interessant war auch bei dem Punkt Jugendtreffs und Geselligkeit, dass von den jungen Menschen selber der massive Wunsch nach Qualitätskriterien vorgetragen wurde. Das sind zum Teil sehr technische Dinge wie Raumgröße, hygienische Ausstattung usw. Und zum Teil nicht technische Dinge. Und ich denke, noch wichtiger als die Größe eines Raumes ist die Betreuung durch Fachleute. Durch Psychologen, durch Schulbetreuer, durch qualifiziertes Personal. Und es kann nur im Sinne von uns allen sein wenn wir diesen Punkt unterstützen. Vor allem vor dem Hintergrund, allfälligen missliebigen Entwicklungen der Jugend entgegen zu wirken, das heißt, im Sinne von Drogen, Gewalt usw. präventiv zu arbeiten.

Sehr spannend ist natürlich, und gerade wenn man kommunalpolitisch auch tätig ist, die Forderung nach der Senkung des Wahlalters. Und wir haben uns darauf verständigt, dass wir grundsätzlich bereit sind, über eine Senkung des Wahlalters natürlich zu sprechen. Nur sind wir der Auffassung, dass, wenn das Wahlalter gesenkt werden soll, das nicht nur auf die Kommune beschränkt bleiben

kann. Die Kommune kann nicht Spielwiese sozusagen für Demokratie sein. Das Wahlalter muss entweder auf allen Ebenen oder gar nicht gesenkt werden. Wir können uns nur darauf verständigen, dass der junge Mensch entweder fähig ist, eine Wahlentscheidung zu treffen oder er ist noch zu jung. Dazwischen werden wir kaum Einigkeit finden. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und zu guter Letzt - zu Vorletzt, das Schlusswort habe ich mir anders überlegt - zur Forderung, die Bildungsrucksack genannt wird. Jetzt kann man über das Vokabel natürlich streiten ob es Bildungsrucksack heißen soll oder nicht. Die Idee halten wir für sehr gut. Beinhalten soll dieser Bildungsrucksack neben verschiedenen Broschüren eben auch Internetadressen, Berufsmöglichkeiten, freier Eintritt in Museen in den Ferien usw. Ein breites Spektrum wird da von den Jugendlichen gefordert. Und ich denke, egal wie das Paket jetzt heißen wird, diese Forderung ist zu unterstützen. Und wir können in Wirklichkeit so nicht schnell genug anbieten damit die jungen Menschen nicht das Gefühl haben, wir lassen sie im Regen stehen.

Und zuletzt noch ein sehr persönliches Wort und dann noch einen Anknüpfungspunkt an die Frau Abgeordnete Dr. Petrovic, die sich leider nicht mehr hier befindet. Ich bin der Auffassung, wenn wir den Kontakt zum jungen Menschen nicht nur, sage ich einmal im Jahr über einen Jugendkongress halten, sondern wenn wir den Jugendlichen wirklich bei der Stange - demokratiepolitisch, gesellschaftspolitisch - halten wollen, dann müssen wir ein dauerndes persönliches Gespräch führen und einen dauernden persönlichen Kontakt haben. Und zuletzt noch zur Frau Abgeordneten Dr. Petrovic, die vor wenigen Stunden hier gesagt hat, dass die Jugendlichen kein Vertrauen haben in die Zukunft. Sorge haben um ihre Sicherung wenn sie älter werden. Das stimmt, das erfahre auch ich jeden Tag. „Wir kriegen eh nichts...“ und diese ganzen Antworten die man bekommt wenn man sich mit jugendlichen Leuten beschäftigt. Ich denke, es ist gerade unsere Aufgabe als Politiker und Politikerinnen, dass die Jungen, dass alle in Wirklichkeit, aber dass vor allem auch die jungen Menschen Vertrauen haben in die Institutionen unseres Bundeslandes, unserer Republik. Und in diesem Sinne denke ich muss es noch viele „runde Tische“ geben damit der Generationenvertrag gesichert bleibt. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall im Hohen Hause.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

**Abg. Maier (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte beginnen indem ich mich vorweg gleich einmal bei Mag. Freibauer unserem Landtagspräsidenten bedanke dafür, dass er sich vor vier Jahren dafür eingesetzt hat, dass der Jugendkongress zustande gekommen ist. Ich glaube, jeder der von Ihnen bei diesem Jugendkongress schon einmal dabei war - ich habe es bisher nur von der Galerie aus beobachten dürfen - weiß, dass es ganz ganz wichtig ist, die Jugend hier einzubinden und dass dieser Jugendkongress ein unverzichtbarer demokratiepolitischer Schritt ist.

Ich glaube, wer dabei war hat gesehen, dass die Jugend hier lernt Kompromissbereitschaft zu zeigen. Dass es hier durchaus wie auch heute in der Aktuellen Stunde hier im Haus unterschiedliche Meinungen gibt. Doch die Jugend versucht sich auszutauschen und versucht Konsens und Kompromisse zu schließen.

Der Jugendkongress hat für mich zwei wesentliche Bedeutungen. Zum Einen die Tatsache, dass die Jugend eben dabei vieles lernt und demokratiepolitisch geschult wird. Und zum Zweiten für uns als die die im Land die Politik machen, dass wir bei diesem Jugendkongress ein Korrektiv haben wo wir sehen, was ist gut in diesem Land, was passt bzw. wo sollen wir uns hin bewegen, wo will die Jugend, dass die Jugendpolitik in Niederösterreich passiert. Und dafür, Herr Präsident, darf ich dir ganz herzlich danken für diese Initiative weil ich glaube, dass damit ein Schritt getan wurde, der auch ein Meilenstein in der Jugendpolitik in Niederösterreich war. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dass die Jugendpolitik in Niederösterreich einen hohen Stellenwert genießt, ich glaube, das kann jeder hier herinnen bestätigen. Es ist so, wenn man die Landesjugendreferate in Österreich vergleicht und sich die Aktivitäten anschaut, so braucht das NÖ Landesjugendreferat diesen Vergleich absolut nicht zu scheuen. Und ich darf auch hier den Dank weiter geben. Den Dank der Jugend Niederösterreichs an die bisherige Landesjugendreferentin unsere Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop. Liebe Liese, herzlichen Dank für dein Engagement, für dein Herz das du der Jugend bisher gewidmet hast. Ich glaube, die Jugendpolitik in Niederösterreich trägt deine Handschrift und wird das noch lange tun. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Mag. Ram.)*

Und nun zum neuen Gesicht. Auch hier möchte ich gleich vorweg einiges dazu sagen. Ich kenne die neue Landesrätin und jetzige Jugendre-

ferentin Hanni Mikl-Leitner doch schon einige Zeit und ich weiß, dass sie diese Funktion mit Herz und Engagement ausfüllen wird. Und auch dafür darf ich dir jetzt schon alles Gute wünschen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nun aber zum Jugendkongress an sich. Ich habe ein Steckenpferd bzw. da komme ich eigentlich her, ich bin Stadtrat für Jugend in Horn. Somit ist die kommunale Jugendarbeit mein Steckenpferd. Und ich glaube, dass ich hier weiß wovon ich spreche. Wir haben als Stadtgemeinde Horn als jugendfreundlichste Gemeinde diesen Wettbewerb des Landesjugendreferates mittlerweile dreimal gewonnen. Und zuletzt sind wir auch Jugendpartnergemeinde Niederösterreichs geworden. Somit ist eigentlich dies mein Thema und dazu möchte ich nun auch meine Gedanken hier darbringen.

Jugendarbeit in der Gemeinde passiert und basiert nicht von oben herab. Sie basiert auf Freiwilligkeit. Auf Freiwilligkeit, und darauf habe ich immer sehr viel Wert gelegt, weil nur dann kann die Umsetzung dieser Jugendarbeit, die Umsetzung der Projekte auch wirklich Akzeptanz finden. Und dann kann sich die Jugend identifizieren mit den Projekten die wir in der Jugendarbeit umsetzen, die wir auf kommunaler Ebene wirklich leisten.

Etwas, das im Bereich der kommunalen Jugendarbeit von ganz entscheidender Bedeutung ist, geschätzte Damen und Herren, ist die Art der Einbindung der Jugend. Man muss ganz wesentlich unterschieden regionaler Natur vom ländlichen Raum bis hin zum städtischen Raum, sprich urbanen Raum. Hier haben wir verschiedene Altersgruppen. Wir haben eben die verschiedenen Regionen. Und all da ist die Jugendpolitik anders zu sehen.

Wer glaubt, dass man Jugendpolitik generell von oben herab verordnen kann, geschätzt Damen und Herren, der irrt. Der irrt ganz gewaltig, weil man kann Jugendpolitik nicht über einen Kamm scheren. Die Voraussetzungen sind unterschiedlich in jeder Gemeinde. Und deshalb bin ich froh, dass die Jugendpolitik in Niederösterreich genau den richtigen Weg geht, nämlich Rahmenbedingungen zu schaffen.

Rahmenbedingungen, die Anreize geben, Jugendpolitik in der Gemeinde zu betreiben, Förderungen, Servicestellen, Informationen auszugeben, Empfehlungen auszugeben und auch das Landesjugendreferat als Drehscheibe anzubieten. Das Landesjugendreferat zeigt hier auch die notwendige Flexibilität, das kann ich bestätigen. Die Flexibilität die notwendig ist in Zeiten wie diesen wo die

Trends die Jugendarbeit bestimmen, damit man hier wirklich erfolgreich arbeiten kann und damit Jugendreferenten auch tatsächlich in ihrer Gemeinde für die Jugend, für die Bedürfnisse der Jugend optimal arbeiten können.

Im NÖ Jugendgesetz ist diesen von mir vorhin erwähnten Punkten eigentlich in vorbildlicher Weise Rechnung getragen. Wenn ich mir anschau, es wird von Freiwilligkeit gesprochen. Freiwilligkeit: Eben, Jugendarbeit kann man nicht verordnen, Jugendarbeit muss man leben. Ortsüblich und altersentsprechend soll die Jugendarbeit sein. Die Voraussetzungen sind in jeder Gemeinde anders. Eine 1000-Einwohner Gemeinde: Die Jugendarbeit dort hat einen anderen Anspruch, hat andere Kriterien als in einer größeren Gemeinde mit 6.000 Einwohnern. Was in einer 6.000-Einwohner Gemeinde funktioniert, muss nicht in einer ländlichen Gemeinde funktionieren. Umgekehrt, altersentsprechend, was mit 15 Jahren noch in ist, ist mit 17 Jahren out.

Die Jugendlichen betreffende Lebensbereiche werden auch angesprochen. Auch das gilt es in der Jugendpolitik zu unterscheiden. Auch das gilt es, in der Jugendpolitik auch zu vereinen. Ein Schüler einer allgemein bildenden höheren Schule hat ein anderes Bedürfnis, einen anderen Umgang mit der kommunalen Jugendarbeit oder andere Ansprüche an die kommunale Jugendarbeit als es vielleicht ein bereits im Berufsleben stehender Jugendlicher hat.

Wie man aus den Ausführungen aus den bisherigen eigentlich sehr leicht lesen konnte, ist die wesentliche Aufgabe oder die wesentliche Funktion in der kommunalen Jugendarbeit dem Gemeindejugendreferenten zuzuordnen. Er/sie ist es im Grunde genommen, mit dem die Jugendarbeit in der Gemeinde untrennbar, der Erfolg untrennbar verbunden ist. Und sein Engagement, seine Art des Zugehens auf die Jugend ist es, die zeigt, ob er erfolgreich sein wird oder nicht.

Das Landesjugendreferat bietet dafür wirklich umfassende Schulungen an, umfassende Seminare an. Ich selbst habe das auch schon erfahren können. Die sind wirklich erstklassig organisiert und durchaus hilfreich für jeden Jugendreferenten in jeder Gemeinde.

Der Jugendreferent der das Bindeglied ist zwischen der Jugend in der Gemeinde und der Gemeindeeinrichtung hat eine weitere ganz große Funktion und die besteht in der Kommunikation. Die Frau Landesrätin Mikl-Leitner hat es heute schon angesprochen, dass es ab und zu Informationsdefizite gibt. Informationsdefizite, die die beste Ju-

gendpolitik zum Scheitern bringen. Und genau deshalb muss man hier vor allem ansetzen. Wenn aber hier diese Kommunikation und Information fließt und diese Kommunikation und Information stimmt, so, glaube ich, steht einer erfolgreichen Jugendarbeit nichts mehr im Weg.

Erlauben Sie mir abschließend noch auf eine ganz konkrete Forderung des Jugendkongresses einzugehen, und ich darf zitieren wie es im Forderungskatalog steht: Für die Wahl zu den gesetzgebenden Körperschaften gilt als Stichtag für das aktive Wählen das Vollenden des 18. Lebensjahres am Tag der Wahl. Sehr geehrte Damen und Herren! Dazu kann man nur Ja sagen. Und ich glaube, dass die Beantwortung wie sie in der Beantwortung im heutigen Antrag steht, dass sich der Landtag in dieser Periode damit beschäftigen wird, auch wirklich zu bekräftigen ist. Ich glaube nicht, dass es einzusehen ist, dass ein 18-Jähriger am Tag der Wahl schon 18 ist, durch eine Stichtagsregelung allerdings sein Wahlrecht nicht ausüben kann.

Ich glaube, das ist ein Punkt, der viele von Ihnen auch trifft. Nämlich insofern, viele von uns werden vor der Wahl gefragt, wann kann ich wählen gehen. Ich bin jetzt 18, darf ich wählen gehen? Und wenn man sich das dann genau anschaut kommen sie vielleicht drauf, ich darf gar nicht wählen gehen, der Stichtag ist vorbei, er ist jetzt erst 18 geworden und somit ist nichts. Was sagt man dem Jugendlichen? Wie beantwortet man diese Frage? Da hat es einen Stichtag gegeben, hast ein Pech gehabt. Das kann es nicht ganz sein! Das ist eigentlich eine Antwort die man nicht wirklich begründen kann. Und deshalb sage ich ein ganz klares Ja, dass der Wahltag gleichzeitig der Stichtag ist. Dass jemand, der am Tag der Wahl, sprich am künftigen Stichtag, auch tatsächlich wählen gehen darf mit seinen 18 Jahren. Und damit wir diesen potenziellen Erstwählern, die jetzt zum Beispiel auf Grund einer Stichtagsregelung bei der Nationalratswahl am 24. November 2002, da waren rund 60.000 junge Menschen österreichweit betroffen. Und da erntet man schon Unverständnis warum die dann nicht wählen gehen dürfen wenn am 31. Dezember des Vorjahres der Stichtag ist und im Herbst erst gewählt wird. Fast ein ganzer Jahrgang darf hier nicht wählen gehen. Und ich glaube, genau das ist das, warum ich hier ein klares Ja sage. Und insbesondere auch darum, weil durch die jüngste Gesetzesänderung die Volljährigkeit auf 18 Jahre herabgesetzt wurde und damit auch die bürgerlichen Rechte und Pflichten für jeden Einzelnen und jeder Einzelnen damit verbunden sind.

Diese Stichtagsregelung ist wirklich ein Relikt der Vergangenheit und aus meiner Sicht absolut

nicht begründbar. Ich glaube, dass wir in Niederösterreich mit einer Entscheidung auf Landesebene und einem Herantreten an den Bund hier eine Entscheidung herbeizuführen, tatsächlich in guter Gesellschaft sind. Oberösterreich und Salzburg haben diese Tatsache bereits beschlossen. Auch Tirol hat es bereits getan. Und ich appelliere daher an alle Fraktionen gemäß dem heute vorliegenden Antrag und der darin enthaltenen Beantwortung, dass sich der Landtag in der laufenden Periode mit dieser Thematik auseinander setzen will, dieser Forderung des NÖ Jugendkongresses tatsächlich Rechnung zu tragen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich erteile dem nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Weiderbauer das Wort.

**Abg. Weiderbauer (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich gebe zuerst noch einen Resolutionsantrag ab. Ich benütze einfach meine erste Wortmeldung in diesem Haus um mich einmal ganz herzlich bei allen für die freundliche Aufnahme zu bedanken. Mein bzw. unser Dank gilt vor allem auch den Damen und Herren der Beamtenschaft und den vielen Mitarbeiterinnen die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. Nachdem nur mehr sehr wenige Leute herinnen sitzen, bitte ich Sie, dieses Ihren KollegInnen auszurichten. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Mag. Ram.)*

Mein Vorredner hat schon darauf hingewiesen, und ich möchte das verstärken. Wir finden auch, dass die heutige Jugend eine sehr inhomogene Gruppe von Menschen ist, deren Bedürfnisse total verschieden sind und daher es sehr schwer ist, auf alle Bedürfnisse einzugehen. Daher ist das Ergebnis des Jugendkongresses sicher nur ein Querschnitt daraus. Ich halte allerdings diese Einführung für eine ganz wichtige und gelungene Sache und ist dies unbedingt weiter zu führen.

Wenn wir auch in vielen Punkten den Anträgen oder der Argumentation der Antragsteller folgen können, gibt es doch zwei wesentliche Punkte dabei, die uns wahrscheinlich abhalten werden davon, diesem Antrag zuzustimmen. Mein Kollegen Mag. Fasan und ich werden dann noch näher darauf eingehen.

Bemerkenswert finde ich allerdings, dass von mehr als 60 Forderungen, die die Jugendlichen hier aufgestellt haben, nur zwei als Antrag an die NÖ Landesregierung verwiesen werden und sechs davon an den Bund. Das scheint mir doch etwas wenig zu sein. Ich stehe nicht an hier auch zu beto-

nen, und meine Vorredner und Vorrednerinnen haben darauf schon hingewiesen, dass die Einrichtung des Top Z und die Jugendkarte 1424 eine ausgezeichnete Institution ist und eine ausgezeichnete Einführung die nur zu unterstützen ist. Es hat sich allerdings herausgestellt, dass doch einige der Informationen nicht ankommen. Es zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Antrag durch, dass immer wieder kommt, Informationen kommen bei den Jugendlichen nicht an.

Dazu hätte ich einen Vorschlag um das beheben zu können. In den höheren Schulen ist es kein Problem, die Schulsprecher damit zu betrauen diese Informationen weiter zu geben. Ich komme aus dem Pflichtschulbereich, dort gibt es keine Schulsprecher. Also müsste man hier Personen finden, die diese Informationen verbreiten, die unbedingt wichtig sind und wo die Jugendlichen dann sich Informationen für ihre Bedürfnisse holen können.

Was die Forderungen den Schulsport betreffend angeht meine ich, dass im Lichte der Stundenkürzungen, die jetzt uns verordnet wurden und die sich auch speziell auf den Sportunterricht beziehen, es wahrscheinlich nicht möglich sein wird, so wie es in den Argumenten gesagt wurde, so leicht darauf einzugehen. Ein Problem habe ich mit der verpflichtenden LehrerInnen-Aus- und Fortbildung insofern was die Argumentation der Antragsteller angeht. Ich möchte zuerst einmal auseinander halten. Eine Ausbildung in pädagogischer und didaktischer Hinsicht ist selbstverständlich für jeden Lehrer, könnte kein Lehrer sein wenn er diese Ausbildung nicht hätte.

Eine verpflichtende Fortbildung ist natürlich auch selbstverständlich. Und so wird auch im Antrag argumentiert. Es wundert mich daher, dass dann im Schlussantrag drinnen steht, das wird an den Bund verwiesen. Es ist verpflichtend für Lehrer sich fortzubilden. Ich würde meinen, sie sollten das nach ihren Interessen machen und vor allem auch dem Schulstandort entsprechend was hier gewünscht wird. Das stelle ich mir unter LehrerInnenfortbildung vor.

Wir haben gehört schon von vielen Rednerinnen und Rednern dass es unumgänglich ist, die Jugend in die kommunalpolitischen Vorgänge einzubinden. Und ich bin der Frau Landesrätin sehr dankbar dass sie das hervorgehoben hat. Wir wollen einen Schritt weiter gehen. Ich bin nicht Ihrer Meinung, wenn es zu einer Wahlaltersenkung auf 16 Jahre kommen würde, die der Jugendkongress dezidiert fordert, verbunden mit einer Ausweitung des Angebots der politischen Bildung, dass man

das hier als Spielwiese betrachten sollte. Es gibt Beispiele im Burgenland und in Kärnten, wo Jugendliche mit 16 Jahren bereits wählen durften und das auch sehr tatkräftig in Anspruch genommen haben und sich daraus überhaupt keine Probleme ergeben haben.

Außerdem hat es schon zum Jugendkongress 1999 einen Antrag gegeben, der genau in die gleiche Richtung geht wie diesmal. Man wollte das oder man hat das an den Bund verwiesen und es ist in Wirklichkeit nichts passiert. Es sind mittlerweile Kommunalwahlen 2000 gewesen, es sind die Landtagswahlen 2003 gewesen und die Jugendlichen mit 16 Jahren waren davon ausgeschlossen. Aus all diesen Überlegungen leitet sich daher unser Antrag ab, den ich Ihnen jetzt zu Gehör bringen will (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Weiderbauer, Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 1/E-1, Forderungen des Jugendkongresses, betreffend Wahlaltersenkung auf 16 Jahre bei Kommunalwahlen.

Das Wahlrecht ist ein zentrales Mitbestimmungsrecht. Politik von heute bestimmt die Gesellschaft von morgen. Die heutige Jugend ist jene Generation, die mit der zukünftigen Gesellschaft fertig werden muss. Daher sollen auch Jugendliche ab einem bestimmten Alter die Möglichkeit haben, in politische Entscheidungsprozesse – zunächst auf kommunaler Ebene – einzugreifen und (wenn sie das wünschen) an Wahlen teilzunehmen.

Der Jugendkongress 2002 hat die Forderung nach einer Wahlaltersenkung auf 16 Jahre bei Kommunalwahlen beschlossen und diese Forderung an den NÖ Landtag gerichtet. Dieser Forderung könnte der Landtag ohne weitere bundesgesetzliche Maßnahmen durch einen Gesetzesbeschluss nachkommen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Entwurf für eine Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung vorzulegen, in dem § 17 Abs.1 NÖ GRWO 1994 dahingehend geändert wird, dass jede/r österreichische StaatsbürgerIn, der/die das 16. Lebensjahr vollendet hat, seinen ordentlichen Wohnsitz in der Gemeinde hat und nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen ist, wahlberechtigt ist.“

Ich ersuche Sie um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke schön! (*Beifall bei den Grünen.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich erteile Herrn Abgeordneten Mag. Ram das Wort.

**Abg. Mag. Ram (FPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es wurde ja schon sehr viel gesagt, vor allem auch über die Forderungen des Jugendkongresses. Es ist oft so, dass ältere Personen glauben, die Jugend hat nur utopische Forderungen, sie hat Forderungen die nicht erfüllbar sind, Forderungen die irgendwie im luftleeren Raum sind.

Schaut man sich den Forderungskatalog der Jugend an, sieht man, dass das Forderungen sind, die leicht realisierbar und leicht umsetzbar sind. So zum Beispiel die Forderungen im Bereich des Schulsportes. Hier wird gefordert, dass der Schulsport, der Turnunterricht, nicht länger das Anhängsel oder die letzte Unterrichtseinheit ist. Auch sollen die Schulmannschaften verstärkt gefördert werden und auch der Mannschaftssport.

Beim Vereinssport möchten die Jugendlichen die Randsportarten forcieren und verstärkt berücksichtigt haben. Der Sport soll für alle näher gebracht werden. Auch die sonstigen Forderungen in Bezug auf Jugendtreffs und Geselligkeit sind alle erfüllbar und werden diesen in unserer Beantwortung, in unserem Antrag auch dementsprechend Rechnung getragen.

Das soziale Engagement der Jugend wird auch dementsprechend berücksichtigt. Die bestehenden Lehrpläne werden durchforstet und, und, und. Also wir haben die Forderungen des Jugendkongresses sehr wohl aufgenommen. Worauf hingegen ich noch eingehen möchte, das war die Wortmeldung von Kollegen Weiderbauer bezüglich der Senkung des Wahlalters. Es ist so, dass die Freiheitlichen schon seit Jahren die Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre, vor allem auch im kommunalen Bereich gefordert haben. Es gibt hier in diesem Haus auch dementsprechende Anträge.

Die Frau Kollegin Mag. Renner hat gemeint, dass eine Wahlaltersenkung sehr wohl vorstellbar wäre, wünschenswert wäre. Aber sie hat gemeint, die Gemeinden sollen nicht die Spielwiesen für die Politik für diese Wahlaltersenkung sein. Ich sehe das Ganze nicht so. Ich glaube, dass gerade in der Gemeinde – und es sind ja auch sehr viele Bürgermeister und Gemeindevandatare hier in diesem Raum – dass gerade in der Gemeinde gut beurteilt

werden kann wer sich für die Jugendlichen einsetzt und wer die Anliegen der Jugendlichen wirklich ernst nimmt.

Ich glaube deshalb, dass der Antrag, den der Kollege seitens der grünen Fraktion gestellt hat, sicherlich unterstützungswürdig ist. Und wir werden den auf jeden Fall unterstützen, eben weil wir auch diesen Antrag schon des öfteren gestellt haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Einhergehen mit der Wahlaltersenkung muss selbstverständlich auch der Ausbau der politischen Bildung. Wir waren ja schon des öfteren in diversen Schulen wo wir Vorträge gehalten haben, wo wir Diskussionen gehabt haben und das Thema Wahlaltersenkung war ein Thema mit dem wurden wir immer konfrontiert.

Und wenn ich in die Runde schaue, Kollege Mag. Heuras ist leider im Moment nicht da, aber zum Beispiel der Kollege Weiderbauer und ich waren in Amstetten, da war auch der Kollege Mag. Heuras anwesend. Und hier war für mich eigentlich das Sensationelle, dass die Jugend sehr wohl gesagt hat, sie wollen eine Wahlaltersenkung, sie wollen eine Senkung auf 16 Jahre, aber sie wollen auch den Ausbau der politischen Bildung. Ich glaube, dass das ein gutes Zeichen dafür ist, dass die politische Bildung in unserem Land in Niederösterreich hervorragend gehandhabt wird und auch dementsprechend ausgebaut werden sollte.

In Zusammenhang mit der Beteiligung der Jugend am politischen Leben muss man selbstverständlich vor allem auch die Beteiligung in der Gemeinde sehen. Wir haben ja schon gehört vom Kollegen aus dem Waldviertel die Thematik Jugendgemeinderat. Jugendgemeinderat, so steht es in diesem Forderungspapier, ein Jugendgemeinderat sollte auch ein Jugendlicher sein. Das ist nur leider nicht immer erfüllbar. Es gibt nicht in jeder Stadt so einen jungen Stadtrat der dann auch das Ressort Jugend über hat wie du es bist, Kollege. Auch ich war in meiner Heimatgemeinde einmal Jugendstadtrat. Ich weiß, dass man sich da viel leichter tut wie jemand, der halt Generations-sprünge entfernt ist von der Jugend. Dennoch glaube ich, dass auch ein Älterer die Funktion des Jugendgemeinderates sehr wohl entsprechend ausfüllen kann.

Trotzdem sollte man schauen, dass in den Gemeinden wo es möglich ist, der Jugendgemeinderat der jüngste Gemeinderat ist. Egal welcher Partei er angehört. Es ist oft so, dass eben der jüngste Gemeinderat oder junge Gemeinderäte Parteien angehören die nicht die Mehrheitsparteien

sind. Und dann kommt es oft dazu, dass diese nicht die Funktion des Jugendgemeinderates bekleiden können. Ich finde, auch hier sollte es in der Gemeindeordnung eine dementsprechende Änderung geben.

Grundsätzlich kann ich meinem Vorredner nur Recht geben. Auch der neuen Landesrätin, die jetzt den Zuständigkeitsbereich Jugend hat. Dass Jugendpolitik nicht von oben herab geführt werden kann. Jugendpolitik muss von den Jugendlichen kommen, sie müssen die Anregungen bringen, genauso wie es hier beim Jugendkongress der Fall ist. Ich glaube, das ist die optimale Lösung. Wenn wir diese Vorschläge entsprechend aufgreifen so wie wir es hier tun in diesem Antrag und dementsprechend handeln, so wird die Jugend eine positive Zukunft in unserem Bundesland haben. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

**Abg. Grandl (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Jugendkongress, der Tagesordnungspunkt der aktuell ist, hat einige Fragen aufgeworfen was sich die Jugendlichen vorstellen. Unter anderem gibt es darin einen Punkt, nach welchem die Lehrpläne durchforstet werden sollen. Grundsätzlich muss ich den Jugendlichen Recht geben. Es gibt viele Dinge in unserem Leben, egal von welcher Schule wir auch reden. Ob es hier um Volksschule, Hauptschule oder Mittelschule handelt. Es gibt vieles zu durchforsten. Nur das Problem ist, dass dies eigentlich die Lehrer tun müssen und nicht die Politiker in diesem Sinn, denn in der Schulautonomie ist vieles erlaubt und jeder der Lehrer hat eigentlich großen Handlungsspielraum, wie er die Durchforstung oder wie er seinen Lehrplan anlegt.

Dass natürlich das Bildungswesen sich immer während fortentwickelt ist klar und liegt auf der Hand. Denn wir unterliegen einem Wandel der Zeit wobei wir ruhig behaupten können, dass dies noch nie so schnell gegangen ist wie heute. Ich denke nur an meine eigene Berufsgruppe: Die Land- und Forstwirtschaft unterliegt einem Wandel in der Technik und in der Ausbildung den vor 20 oder 30 Jahren keiner für möglich gehalten hätte. Heute ist ein Hilfsarbeiter in diesem Beruf eigentlich nicht brauchbar. Denn alle Maschinen die heute unterwegs sind sind Computer gesteuert und nur mehr von Fachleuten zu bedienen. Und das ist auch in anderen Berufen genauso. Daher ist die Durchforstung ein immer währender Prozess.

Die Jugendorganisation oder der Jugendkongress hat auch einen Punkt, dass Projekte, die sie durchsetzen wollen oder gründen wollen, unbürokratisch behandelt werden und unterstützt werden.

Das ist für mich als Bürgermeister eigentlich ein Punkt wo ich sage, im ländlichen Raum oder in unseren Gemeinden gibt es dieses Problem in Wirklichkeit nicht. Denn wenn ich nur an unseren Theaterverein denke der vor 15 Jahren gegründet wurde, war das im Gemeinderat selbstverständlich dass er eine Subvention zur Gründung bekommen hat. Das hat nicht einmal eine Viertelstunde Diskussion bedurft. Denn jeder Bürgermeister ist froh wenn sich jemand findet und eine Interessensgemeinschaft zusammenfasst und diese Menschen in ihrer Freizeit beschäftigt und auch für das Gemeinwohl noch etwas leistet.

Es ist für uns selbstverständlich in der Gemeinde wenn der Trachtenverein wie voriges Jahr die 40-Jahrfeier hat, dass wir ihn aus dem Gemeindebudget unterstützen. Darüber brauchen wir nicht einmal zu diskutieren. Und ich bin mir sicher, dass in anderen Gemeinden das ebenfalls so ist. Und es ist für uns selbstverständlich, wenn die Jugendblaskapelle - nur als Beispiel - nächstes Jahr ihre 20-Jahrfeier hat, dass sie bei der Einkleidung, die sie neu gestalten will, aus dem Gemeindebudget unterstützt wird und wir unseren Beitrag dazu leisten.

Und wir leisten auch unseren Beitrag bei der Jugendarbeit mit dem Betrieb der Musikschulen. Denn jeder Bürgermeister weiß, dass Musikschulen oder der Betrieb einer Musikschule enormes Geld kostet, dass dieses aber gut angelegt ist. Denn wir können es auch so nennen: Im städtischen oder großstädtischen Bereich gibt es die Probleme mit Suchtmisbrauch und allen möglichen Dingen. Gottseidank haben wir das in den Landgemeinden entweder selten oder gar nicht. Und daher ist diese Investition für uns selbstverständlich, damit die Jugendlichen auch in ihrer Freizeit einer Gestaltung nachgehen die sie erstens weglockt von der Straße und zweitens eine sinnvolle Freizeitgestaltung damit ermöglicht.

Daher gibt es auch noch ein paar Forderungen, die interessant sind von der Jugendseite her. Ein festgesetztes Budget. Und damit sind wir ja gleich bei dem Punkt der am vorangegangenen anhängt. Ein Budget festzusetzen, vielleicht mit Gesetz vorzuschreiben, muss und kann ich als Bürgermeister ablehnen. Denn es würde die Handlungsfreiheit, die Autonomie der Gemeinde untergraben. Ein Bürgermeister ist ohnehin kein guter Bürgermeister wenn er für seine Jugend

nichts übrig hat. Aber dass man so etwas gesetzlich vorschreibt, glaube ich, ist eher darauf zurückzuführen, dass die Jugendlichen relativ schlecht informiert sind über die wirklichen Ausgaben die heute für die Jugend gemacht werden. Und wir freuen uns über jeden Schilling und Euro den wir hier investieren. Weil wir wissen, dass er gut angelegt ist. Aber die Gemeindeautonomie kann sicherlich damit nicht untergraben werden. Denn heute wäre es ein gesetzlich festgelegtes Jugendbudget und morgen ist es irgend etwas anderes. Und damit ist der Handlungsspielraum der Gemeinde ohnehin dann schon weg.

Die Jugendgemeinderäte sind schon angesprochen worden. Naja, es ist halt nicht immer leicht - ich war selbst Jugendgemeinderat - dass man im richtigen Alter auch jemanden findet der sich für Politik interessiert. Aber wir werden das auch bei der nächsten Gemeinderatswahl wieder fördern und wir werden das ganz sicher bei jeder Gelegenheit nutzen, den Jugendlichen die Politik näher zu bringen.

Es gibt einen Punkt den die Jugendlichen auch fordern oder aufgestellt haben. Ein verstärktes Angebot an politischer Weiterbildung. So schwierig das auch sein mag. Denn weiter bilden kann man sich nur wenn man selbst an etwas interessiert ist. Es gibt aber positive Beispiele, die ich aus meiner Gemeinde mitbringen kann. Zum Beispiel kommt die Volksschule jedes Jahr ins Gemeindeamt und es wird mit den Schülern dort besichtigt was die Gemeinde ist, wo sie ist, was von der Gemeinde aus gesteuert wird. Nur muss ich leider feststellen, die Hauptschulen kommen nachher nicht mehr. Daher hängt es ganz stark von den Lehrkräften insgesamt ab, ob sie diesen Tagesordnungspunkt in ihr Bildungsprogramm aufnehmen. Ich habe aber in der Vergangenheit schon ein paar Erlebnisse gehabt, wo ich sage, es sind Schulen gekommen von denen ich es nicht erwartet hätte. Landwirtschaftliche Fachschulen waren anwesend und wollten wissen, wie das Gemeindeleben funktioniert. Und ich habe danach, weil bei dieser einen Klasse mein eigener Sohn dabei gewesen ist, gefragt: Na, was hast denn gehalten von dem Unterricht den ich euch da gegeben habe? Hat er gesagt: Naja, meine Freunde haben gesagt, bevor wir hingefahren sind auf die Gemeinde, na das wird eine fade Stunde. Politik, was soll das schon werden. Ich habe den Jugendlichen ganz unbürokratisch auf den Tisch gelegt worum sich die Gemeinde kümmert. Über Abwasserbeseitigung, Wasserversorgung, Kindergarten, „von der Wiege bis zur Bahre“, die sogenannte Friedhofsverwaltung. Und das Letzte was ich Ihnen auf den Tisch gelegt habe war der Flächenwidmungsplan. Und



die waren ganz begeistert darüber. Die haben nicht gewusst dass es so etwas überhaupt gibt. Und im Flächenwidmungsplan ist ja ausgewiesen, was für eine Gemeinde wichtig ist. Und als ich meinen eigenen Sohn fragte, wie hat euch das gefallen, hat er gesagt, naja, wir haben geglaubt das ist eine verlorene Stunde wenn wir auf die Gemeinde gehen. Beim nach Hause fahren haben seine Kollegen gesagt, also das hätten wir uns nicht erwartet dass Politik so interessant ist. Und das ist ein gutes Beispiel und das sollte man fördern.

Das könnte jeder in jeder Kommune tun, ganz egal welcher Couleur. Denn alles was an Jugend heranwächst, braucht unbedingt die Nähe zur Politik damit es überhaupt begreift, dass in der Politik die Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Und damit wäre ich beim letzten Punkt, dem Bildungsrucksack. Was immer man unter einem Bildungsrucksack auch versteht, es sind einige Punkte darin aufgezählt. Und nachdem ich selbst Jugendvertreter gewesen bin in meiner Gemeinde und ich das Gefühl habe dass es noch nicht so lange her ist obwohl es schon 20 Jahre sind, verstehe ich unter einem Bildungsrucksack, dass die Jugend sich auch auf die politisch maßgeblichen Menschen die derzeit am Werk sind, egal wo immer, verlassen können. Und da muss ich leider Gottes einige Kritikpunkte anbringen aus der vergangenen Diskussion, heute aus der Aktuellen Stunde.

Die Pensionsreform ist ein wesentlicher Punkt für die Absicherung unserer Jugendlichen. Und sie wird immer als überfallsartig bezeichnet. Wir wissen aber genau, dass die Pensionsreform das erste Mal versucht wurde 1985. Daher frage ich mich als Kommunalpolitiker - und sie wurde mehrere Male versucht - was daran überfallsartig ist. Die Jugend wird auch in ihrem Rucksack mitbekommen von uns oder von unseren Vorgängern, dass wir über 2.000 Milliarden Schulden haben - in Schilling gerechnet.

Und es gibt einen Punkt, der mich auch eigentlich stört als Bürgermeister und auch als Familienvater: Jugendliche werden bei Streiks einfach dahingehend missbraucht, dass man sie mitnimmt auf die Straße und ihnen aber nicht sagt, dass Reformen die verhindert werden, Reformen, die man nicht zu Ende bringt, für die Jugendlichen selbst den größten Schaden bringen. Denn auch die haben das Recht dass sie einmal in Pension gehen mit einem geregelt Lebensunterhalt.

Und wir können ja, es gibt ja ein paar Beispiele, die wir uns, wie wir hier sitzen, wahrschein-

lich nicht leisten können und auch nicht tun würden. Der vorvergangene Bundeskanzler Klima hat sich seine Pensionsbezüge oder seine Pensionsbeiträge besser gesagt, und das ist nachgewiesen, ausbezahlen lassen und ist nach Argentinien gegangen. Wer kann das von uns tun? Oder wer würde es tun? (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Nein, das ist nicht richtig. Der ehemalige Bundeskanzler Kreisky hat sich in Mallorca ein Haus gebaut mit dem Hinweis, in Österreich kann er sich keines leisten. Obwohl er selber Bundeskanzler war. Das ist kein gutes Beispiel für die Jugend. (*Abg. Gartner: Der Klaus war auch in Gran Canaria!*)

Und heute haben wir einen Mann oder einen politisch Verantwortlichen der sich drüber traut, dass man endlich ein Problem löst, sprich die Pensionsreform. Es gibt ja noch mehrere Reformen die anstehen. Er wird natürlich in Grund und Boden verteufelt. Aber es ist halt einmal nicht leicht und es wäre auch in der Gemeinde nicht leicht, das muss man auch dazu sagen. Wenn ich eine Gemeinde übernehme wo ich die Schulden stabilisieren muss, von Abbauen noch gar keine Rede, wo ich für die Jugend die Zukunft sichern muss und in Wirklichkeit größte Schwierigkeiten beim politischen Gegner habe oder Mitbewerber, sagen wir es so, weil Gegner haben wir ja keinen in Österreich. Wo er versuchen muss, dass die Beiträge auch in einem erträglichen Maß für die Zukunft gestaltet werden können und damit muss er das System reformieren.

Und es ist heute angesprochen worden, die Jugend hat kein Vertrauen mehr. Also ich kann das nicht so sehen. Die letzte Wahl oder die letzte Wahlanalyse hat ergeben, dass die Volkspartei enorme Zuwächse bei den jugendlichen Wählern hatte. Und da muss man auch dazu sagen, dass der Bundeskanzler die Pensionsreform schon angekündigt hat vor der Wahl. Also es ist keiner überrascht worden und überfallsartig war das schon gar nicht. Und ich spreche das deswegen an, weil wir den Rucksack für die Zukunft den Jugendlichen mitgeben wollen und auch müssen. Und wir sollen das auch.

Das heißt, bleiben wir in Niederösterreich. Lassen wir uns nicht diktieren aus Wien oder aus Kärnten, das bringt's nicht. Wir haben die Probleme in Niederösterreich zu lösen und unseren eigenen Weg zu gehen. (*Abg. Mag. Fasan: Das kannst du dem Bundeskanzler ausrichten!*)

Und Sie haben heute alle eine Bibel bekommen. Da schaut's einmal hinein, da ist ein guter Spruch drinnen: Wenn es dem Eigenbrötler nicht in den Kram passt, wehrt er sich heftig gegen jede

bessere Einsicht. Und das soll es nicht sein. Das heißt, wir sollen die Zukunft gestalten und auch die Einsicht mitbringen bei den nächsten Landtagssitzungen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich darf die Damen und Herren des Landtages darauf hinweisen, dass der Vorsitzende auch in der Geschäftsordnung eine Verpflichtung hat, einen Ruf zur Sache. Es wird das erste Mal, insbesondere wenn Jungfernreden gehalten werden, sicher nicht dieser Ruf zur Sache kommen. Aber ich möchte nur der Vollständigkeit halber auch auf diese Geschäftsordnungsbestimmung hinweisen. Ich erteile dem nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Mag. Fasan das Wort.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich beginne bei meinem Vorredner. Kollege Grandl! Ganz so kann ich einige Dinge nicht stehen lassen. Ich beginne eigentlich mit einer tatsächlichen Berichtigung, und zwar betrifft das die Lehrpläne. Die Lehrpläne sind Teil des Schulunterrichtsgesetzes. Und das beschließt die Politik und das beschließt der Nationalrat. Vielleicht war es anders gemeint. Vielleicht hatten Sie gemeint, dass natürlich Lehrkräfte die Lehrpläne entsprechend auslegen können. Und das meinte auch die Frau Ministerin, zunehmend noch dazu, dass man sich also gewisse Dinge heraus holt und dass man einiges weglassen kann, anderes dafür wieder schwerpunktmäßig behandeln kann. Ich glaube, so wird es vielleicht gemeint gewesen sein. Was man nicht tun soll ist, es so zu machen wie es die Frau Ministerin Gehrler macht. Die geht nämlich her und sagt, „wurscht“ wie der Lehrplan aussieht, wir kürzen einfach irgendwo die Stunden weg. Und danach richten wir den Lehrplan. Anstatt tatsächlich die Stunden oder den Lehrplan zu durchforsten und zu schauen, wo kann man was weglassen, was wäre sinnvoll zu straffen. Und danach dann neue Studienmodelle zu entwickeln wie es der sinnvolle Weg wäre. Leider ist den die Frau Minister nicht gegangen.

Ob die bestehende, diese sogenannte, für mich ist es ja keine Pensionsreform, für mich ist sie ja nur eine sogenannte Pensionsreform. Also es ist schon richtig, dass man seit dem Jahr 1985 immer wieder diverse Pensionsreformen diskutiert hat. Ich kann mich beispielsweise an ein Wahlplakat des damaligen Bundespräsidentenskandidaten Dr. Steyrer erinnern, worin er sich verbürgt hat, die Pensionen werden nicht angegriffen. Es besteht schon von der Sachlichkeit her ein ganz ein we-

sentlicher Unterschied zu dem was jetzt vorgelegt worden ist.

Und unter überfallsartig verstehe ich, in einer derartigen Materie, die nicht nur alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes - ich gebe Ihnen Recht, auch die Jugend - betrifft, sondern die auch die Finanzen des Landes betrifft und auch die Finanzen der Gemeinden betrifft einzubringen in einem Gesetzesentwurf, an diesem Gesetzesentwurf festzuhalten, keinen Konsultationsmechanismus einzuführen, keine darüber hinausgehenden Beratungen. Und das im Parlament durchzuziehen, die Hände auszustrecken aber gleichzeitig nicht zu verhandeln.

Ich kann auch mit nicht ausgestreckten Händen verhandeln. Ich kann aber auch die Hände hinter dem Rücken verschränken und kann verhandeln wenn ich verhandeln will. Das ist der Unterschied. Und ich verstehe das unter überfallsartig. Wenn man mit den Ländern und Gemeinden tatsächlich berät was für Konsequenzen die Pensionsreform für die jungen Menschen und für die Finanzen dieses Landes hat, dann ist das für mich Beratung. Das was vorliegt ist überfallsartig. *(Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.)*

Und es wurde nicht von der Vorrednerin von der SPÖ der Frau Mag. Renner gesagt: Sie hat von Vertrauen in die Pensionsreform oder Misstrauen zur Pensionsreform gesprochen, nicht Misstrauen in die Zukunft allgemein. Ich kann mir gut vorstellen, dass junge Menschen den ständig wechselnden oder sich ändernden Bedingungen nicht mehr vertrauen. Und der Bildungsrucksack ist kein Rucksack für die Zukunft, sondern eben ein Bildungsrucksack wie ihn die jungen Menschen gefordert haben.

Nun aber zum Jugendkongress und zum vorliegenden Antrag und den Forderungen der Jugendlichen. Insgesamt kann man durchaus anmerken einen Qualitätszuwachs darin, wie sich die Landesregierung und der Landtag und alle diejenigen die damit zu tun hatten, mit den Forderungen des Jugendkongresses auseinander setzen. Es wird umfassender darauf eingegangen, es wird intensiver darauf eingegangen, es wird tiefergehend darauf eingegangen. Man merkt das. Ich kann mich an die ersten Anträge zum Jugendkongress erinnern, da haben wir manchmal schon Probleme gehabt damit dass man ganz einfach das halt so ein bisschen „abgeschasst“ hat und eigentlich so getan hat als gäbe es das alles schon. Und mittlerweile kommt man aber drauf, was es alles noch nicht gibt.

Also das ist wirklich unserer Ansicht nach qualitativvoller, gehaltvoller geworden. Vielleicht hat auch ein Quäntchen die Kritik der Grünen immer wieder dazu beigetragen. Dennoch sind für mich einige Punkte offen und Forderungen offen, die der Jugendkongress aufgestellt hat, auf die nicht eingegangen wird oder unserer Ansicht nach nicht genügend eingegangen wird.

Ich beginne bei dem Begriff „Jugend und Sport“. Der Jugendkongress stellt eine ganz konkrete Forderung auf, nämlich die bessere Berichterstattung beim ORF über Randsportarten. Da nutzt nicht der Verweis auf die Printmedien. Weil der Jugendkongress hat eben den ORF aufgefordert. Und wenn die Landesregierung, was sehr wünschenswert und sehr positiv ist, auch im Hinblick auf eine Jugendsendung ohnehin beim ORF vorsprechen möchte, dann könnte sie doch gleich auch mitnehmen die Frage der Randsportarten. Und auch hier anregen eine bessere Berichterstattung. Wie wohl, es ist natürlich so, dass der Herr Landeshauptmann sicher einen sehr, sehr heißen Draht zum ORF hat, da kann er sicher etwas tun. Aber natürlich wissen wir alle, der ORF ist äußerst unabhängig und daher muss man schon dem ORF seine eigene Berichterstattung lassen. Das ist auch gut so. Aber man kann ersuchen und man kann darum bitten.

Man kann zweitens sich um ein besseres Sportangebot bemühen. Es geht dem Jugendkongress auch hier um eine ganz konkrete Forderung: Bessere Informationen über das Sportangebot. Da gäbe es eine einfache Möglichkeit mit Hilfe des Internet. Das Top Z „www.topz.at“ bietet eine breite Plattform, aber in den Sportarten ist es dünn. Und wenn man ganz einfach hier etwa den Schulsportkalender hinein stellt, wenn man Links zu Vereinen, zu Veranstaltungen, zu Sportveranstaltungen verstärkt, und nicht nur wie momentan, glaube ich, Skateboard und ähnliches - was gut ist, was begrüßenswert ist, aber dennoch - dann würde man diesem Informationsbedürfnis entgegen kommen.

Dritter Punkt „Jugendtreffs und Geselligkeit“. Auch hier stellen die Jugendlichen, stellt der Kongress eine ganz konkret ausformulierte Forderung auf. Nämlich nach geregelter und umfassender Aufklärung über Rechte und Pflichten der SchülerInnen und Lehrlinge. Das ist was ganz Konkretes, dem kann man nachkommen. Auch hier bietet sich das Internet natürlich an. Man findet nämlich auf der Homepage des Jugendinfo den Begriff Schulrecht. Wenn man es allerdings anklickt, dann kommt man entweder zum Landesschulrat wo nichts über Rechte und Pflichten der Schüler drauf steht, oder man kommt ins Ministerium. Und dort

findet man etwas über Schulrecht. Und wissen Sie was, meine Damen und Herren, was man dort findet? Man findet dort wie die Streiks der Schülerinnen und Schüler zu behandeln sind. Und das ist pädagogisch wunderbar aufbereitet. Ich möchte es sachlich gar nicht kommentieren. Aber so stelle ich mir eine gesamte Broschüre vor über Rechte und Pflichten von SchülerInnen und Lehrlingen. Das könnte man machen. Da hat man eine Pdf-Datei mehr zum Downloaden für die jungen Menschen und ihr Informationsbedürfnis ist nicht gestillt. Das wäre einfach, das könnte man machen. Warum geht man auf die Forderung des Jugendkongresses nicht ein?

Vierter Punkt „Soziales Engagement der Jugend“. Ich halte das für besonders wichtig, weil sich der Jugendkongress ja tatsächlich mit diesem sozialen Engagement beschäftigt und das auch ernst meint. Die Forderung des Jugendkongresses lautet, Jugendliche sollten besser über jugendrelevante Vereinsgründungen informiert werden. Jetzt ist es sehr schön wenn der Antrag der uns vorliegt auf das Service Freiwillige verweist und dabei nicht vergisst dass es natürlich auf Initiative von Landeshauptmann Dr. Pröll ins Leben gerufen wurde. Das versteht sich natürlich. Aber auch auf der Internetseite, die dazu angeboten wird, gibt es keine Information über neu gegründete Vereine die jugendrelevant sind. Ein konkreter Vorschlag dazu: Man könnte doch bei der Behörde fragen, ob Vereine, die neu gegründet werden, bereit sind, auf irgendeine Art und Weise, am besten auch internetmäßig, eine Adresse zur Verfügung zu stellen und die Jugendlichen über „Top Z“ mit einem Link darüber informieren. Selbstverständlich nur wenn diese einverstanden sind. Es wird auch nicht gleich ein Link auf eine Internetadresse eines Vereines geben, aber manchmal tut es auch eine Telefonnummer. Die Jugendlichen wollen ja nichts anderes als nachschauen, na, was gibt's in meiner Region für Vereine, Sportvereine, Geselligkeitsvereine, was auch immer, was ist insbesondere neu gegründet worden. Also auch hier wäre dieser Vorschlag leicht zu verwirklichen.

Und jetzt komm ich zu einem Punkt, der für mich sehr, sehr wesentlich ist, insbesondere im Zusammenhang mit der Wortmeldung von Frau Landesrätin Mikl-Leitner, die ja gemeint hat, wir sollen die Wünsche der Jugendlichen berücksichtigen. Wir sollen die Jugendlichen zu Wort kommen lassen. Wir sollen ihnen zuhören, wir sollen sie mitreden lassen. Wo kann man Jugendliche mitreden lassen außer in verschiedenen Gremien die es schon gibt. Eine Möglichkeit hat der Jugendkongress ganz konkret aufgezeigt. Er hat gemeint, man könnte zum Beispiel so etwas schaffen wie ein

Jugendgemeindeforum. Ich gebe schon zu, der Jugendkongress hat eine verpflichtende, verbindliche Schaffung eines Forums gefordert. Ich gestehe ein, dass das auf diese Art und Weise nicht machbar ist. Das kann man nicht tun. Man kann nicht einen Bürgermeister verpflichten so ein Forum abzuhalten. Oder es wäre meiner Ansicht nach nicht ganz angebracht. Aber dass man nicht im Gesetz die Möglichkeit dazu gibt, das verstehe ich auch wieder nicht.

Nun gibt es ja auch im vorliegenden Antrag den Querverweis auf § 2 des Jugendgesetzes wo man sagt, hier sind die Jugendlichen in ortsüblicher und altersentsprechender Weise zu informieren und an der Meinungsbildung zu beteiligen. Naja. Sehr viel gibt dieser Paragraph des Jugendgesetzes nicht her. Ich könnte mir vorstellen, man vergleicht einmal diesen Paragraphen mit den Bestimmungen in der Gemeindeordnung beispielsweise über das Initiativrecht. Man kann jetzt nicht den Initiativantrag umlegen auf das Jugendgemeindeforum, aber in dieser Art etwas zu machen, das wäre durchaus möglich, das könnte ich mir durchaus vorstellen. Warum sollen nicht die Jugendlichen Möglichkeiten haben, so ein Jugendgemeindeforum auf irgendeine Art und Weise zu beantragen. Und wenn genügend Jugendliche dann mit tun, dann haben sie die Möglichkeit so was auch unter Leitung des Bürgermeisters zu machen. Das kann für manchen Bürgermeister auch eine sehr wertvolle Erfahrung sein. Und daher darf ich Ihnen folgenden Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Weiderbauer, Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 1/E-1, Forderungen des Jugendkongresses betreffend Jugendgemeindeforum.

Vom Jugendkongress 2002 wird unter Pkt. IV (Jugend im öffentlichen Leben) eine konkrete und sinnvolle Forderung erhoben. Nach Vorstellung des Jugendkongresses soll in jeder Gemeinde ein sog. ‚Jugendforum‘ eingerichtet werden.

Der Hinweis auf § 2 NÖ Jugendgesetz dazu ist ungenügend. Denn im Gegensatz zu den Intentionen des Jugendgesetzes geht es in der Forderung nach einem Jugendgemeindeforum um die konkrete Institutionalisierung eines Diskussionsprozesses zwischen dem Gemeinderat und den jungen Menschen in einer Gemeinde. Zwar wird man dies einer Gemeinde nur schwer gesetzlich vorschreiben können, aber es sollte zumindest die Möglichkeit dafür in der NÖ Gemeindeordnung geschaffen werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung dem Landtag einen Entwurf für die Novelle der NÖ Gemeindeordnung vorzulegen, in dem die Möglichkeit der Einrichtung eines sog. ‚Jugendforums‘ in den niederösterreichischen Gemeinden geschaffen wird.“

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es mir nicht darum geht das verpflichtend zu machen. Das kann man nicht. Aber man soll die Möglichkeiten dafür schaffen oder zumindest verbessern.

Letzter Punkt „Weiterbildung für Jugendliche“. Wir weisen zum wiederholten Male darauf hin, das ist eine alte Forderung und das ist ja auch interessant dass die Jugendlichen das auch bemerken und auch fordern und auch einbringen. Es geht um den Sprachunterricht.

Wir haben seit 1989 die Ostöffnung. Mittlerweile sind Jahre, mehr als ein Jahrzehnt ins Land gegangen und der Unterricht insbesondere an den höheren Schulen, vor allem für die Sprachen unserer östlichen Nachbarländer ist nicht vorhanden. Jetzt rühmen wir uns, dass wir es erstmals geschafft haben Ungarisch als Wahlpflichtfach einzuführen. Na selbstverständlich, die Frau Landeshauptmannstellvertreterin hat das sofort unterstützt wie es gekommen ist, das ist ganz klar. Aber dabei darf es nicht bleiben. Es wird auch nicht bleiben dabei. (*LHStv. Prokop: Es hat sehr viel mehr Versuche schon gegeben. Zwingen kann man niemanden!*)

Es hat viele Versuche gegeben. Natürlich kann man niemand zwingen. Insbesondere kann das Land den Bund und das Ministerium nicht zwingen, das ist schon klar. Aber das Angebot für Tschechisch, für Slowakisch, für Ungarisch ... (*LHStv. Prokop: Das Angebot war da! Ist nicht akzeptiert worden!*)

Ich bin jetzt, glaube ich, im 16. Dienstjahr in der AHS. Es war ganz einfach unzureichend. Es war unzureichend! Das Angebot in diesen Sprachen war unzureichend. Es hat zu wenig gegeben. Es hat zu wenig Wahlpflichtfachausschreibungen gegeben. Es hat zu wenig Angebote gegeben. Hier hätte man verstärken können, hier hätte man Werbung machen können. Hier hätte das Ministerium was tun können. (*LHStv. Prokop: An den Hauptschulen hat es das gegeben!*)

Natürlich. Aber in der Hauptschule ist es nicht so leicht. Natürlich ist es auch wichtig, ist schon richtig. Aber ich sage ja, es geht nicht nur um die Pflicht-

schulen, es geht auch um die höheren Schulen und auch ums Ministerium. Hier hätten wir was tun können.

Und insbesondere hätte man auch einen Anreiz schaffen können dass man weiter oben was tut. Und da nenne ich wieder das NÖ Studienförderungssystem das kein einziges Sprachstudium fördert, von den Sprachen der mittel- und osteuropäischen Länder, insbesondere unserer zukünftigen Nachbarländer ganz zu schweigen. Das ist ein Mangel, den muss man beheben. Wenn man Jugendförderung und Sprachförderung für Jugendliche ernst nehmen will, dann muss man Sprachstudien fördern. Das ist kein so ein besonderes Mirakel, das kann man tun. Man braucht es nur hinein zu nehmen. Man hat ja das Top Stipendiensystem schon einmal geändert. Warum soll man es nicht ein zweites Mal ändern um Sprachstudien zu fördern. *(Beifall bei den Grünen.)*

In diesem Sinne sollten wir, wie die Frau Landesrätin gemeint hat, den Jugendlichen mehr zuhören, ihre Wünsche tatsächlich berücksichtigen, sie zu Wort kommen zu lassen. Und wenn das einmal geschehen wird, dann werden wir in der Zukunft vielleicht doch einmal dem Antrag zum Jugendkongress unsere Zustimmung geben. Momentan hat das noch Zeit. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

**Abg. Cerwenka (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen und Kolleginnen!

Jugend, da geht's immer um ein Wechselspiel zwischen öffentlicher Hand, Politik, Jugend. Und man kann von Hol- aber auch von Bringschuld reden. Und gerade deswegen wird es notwendig sein, Schwachstellen oder relativ undurchlässige Filter zu entfernen oder zu überbrücken.

Ich möchte mich in erster Linie mit dem Thema „Schule und Bildung“ auseinandersetzen. Und da gehe ich total konform mit der Frau Landesrat Mag. Mikl-Leitner, die gemeint hat und damit auch Recht hat, es liegt noch viel Arbeit auf Bundesebene vor uns. Nur geht's mir um die Richtung der Arbeit, ob wir am Bildungssystem aufbauen oder ob wir in Wirklichkeit abbauen. Und damit komme ich auch schon zum Kollegen Grandl, der für die Jugendlichen sehr weit gedacht hat und sich mit der Pensionsreform auseinandergesetzt hat. Ich habe aber kein Wort gehört über bildungspolitische Maßnahmen. Wo bei mir große Sorge besteht, nachdem seit einiger Zeit zu erkennen ist, dass der Bund immer mehr sich aus der Bildungsverantwortung

zurücknimmt, dass immer mehr in den Privatbereich abgedrängt wird. Und in Wirklichkeit ist das das Wesentliche, dass die Jugendlichen überhaupt einmal einen Arbeitsplatz bekommen durch eine fundierte Ausbildung. Und alle andere kommt dann erst in weiterer Folge des Lebens. Das heißt, man muss hier wirklich bei den Wurzeln ansetzen.

Und wir kommen über das Thema Bund nicht hinweg. Stundenkürzungen durch die Frau Bundesminister, Turnunterricht. Zuerst ausgenommen, jetzt doch nicht ausgenommen. Und ich frage mich überhaupt wie das funktionieren soll mit der Durchlässigkeit unseres Schulsystems wenn jeder autonom sich aussuchen kann in welchem Bereich er Kürzungen macht und damit in Wirklichkeit Schwerpunkte einschränkt. Bei einem Schulwechsel gibt's dann enorme Defizite zwischen verschiedenen Schulformen. Also das ist pädagogisch total unausgegoren und in Wirklichkeit nichts anderes als eine kalte Sparmaßnahme. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Es geht um die verpflichtende didaktische pädagogische Ausbildung. Da muss man eines dazu erkennen: Es gibt fortbildungsresistente Pädagogen und Pädagoginnen. Allerdings der Prozentsatz ist sehr, sehr gering. Ein Großteil der Kollegen und Kolleginnen in unserem Land sind eigentlich hervorragend in dem Bereich und leisten Enormes an privater persönlicher pädagogischer Weiterbildung auch im Freizeitbereich.

Wir haben natürlich Probleme. Geringere Schülerzahlen, Finanzausgleich. Unterm Strich haben wir einen De-facto-Aufnahmestopp. Und was mir große Probleme bereitet, was die wenigsten jetzt noch sehen. In Wirklichkeit fehlt die Altersdurchmischung im Lehrberuf. Und in Wirklichkeit kommen neue pädagogische Erkenntnisse, die oft frisch aus der Ausbildung mitgebracht werden, für einen Zeitraum von mindestens einem Jahrzehnt in diesem System nicht zum Tragen. In Wirklichkeit entsteht hier eine gewaltige Lücke die uns erst in einigen Jahren wirklich bewusst werden wird.

Zur Lehrplandurchforstung. Das ist für mich ein Alibithema, das wird immer wieder gefordert. Wir haben doch bitte in Österreich einen Rahmenlehrplan, wo die Möglichkeit für die Pädagoginnen und Pädagogen besteht, ihre eigenen Schwerpunkte zu setzen. Und wir dürfen uns nicht in das „Kasterlendenken“, ein fertiges Lehrbuch von Seite 1 bis Seite 365, hineindrängen lassen. Wir sind eh schon durch die Kern- und Erweiterungstoffe eingeschränkt. Nicht einmal das findet meine persönliche Zustimmung. Sondern wir sollten uns diese Methodenfreiheit, die Methodengerechtigkeit und auch

den Rahmenlehrplan für die Zukunft erhalten. Dann sind wir auch flexibel und können dementsprechend für die Zukunft reagieren. Da ist wesentlich sinnvoller über zeitgemäße Unterrichtsformen zu reden. Ganz egal ob das jetzt offenes Lernen, Montessori, Klippart usw. ist. Da liegen die Chancen der Zukunft, im projektorientierten Unterricht.

Zur Frage der sozialen Kompetenz. Wir haben in Niederösterreich einige tolle Einzelprojekte, aber leider nur Einzelprojekte und keine Flächendeckung. Und ich denke da an einige Beispiele, wir haben gute Erfahrungen gemacht mit Mediatoren, sogar Schüler als Mediatoren einzusetzen. Es gibt einen Antrag, Sozialarbeiter in den Schulen tätig werden zu lassen, aber die Flächendeckung von der sind wir hier noch immer weit entfernt und es ist absolut keine Erledigung festzustellen.

Was den Jugendlichen auch Gedanken bereitet ist die außerschulische Weiterbildung. Freistellung dafür usw. Ich glaube, da muss man den Gedanken ein bisschen weiter spinnen. In Wirklichkeit sollte es ein Gebot der Stunde sein, dass nicht nur der Dienstnehmer oder zukünftige Dienstnehmer eine Verankerung erfährt in diesem Bereich, sondern auch der Dienstgeber. Auch die Wirtschaft hat einen Nutzen davon wenn die Arbeitnehmer gut aus- und weitergebildet sind. Und das muss hinführen bis zu einer Kostenteilung der Weiterbildung. Davon sind wir noch weit entfernt, denn ich kenn' bisher nur Maßnahmen im Bereich der Arbeitnehmer. Ob das die Arbeitnehmerförderung ist, ob das der Arbeiterkammer-Bildungsbonus ist, ob das der Gewerkschaftsförderungen sind. Aber von ausbildender Seite, von Wirtschaftsseite, von Gewerbe, Industrie fehlt mir jede Bereitschaft hiezu beizutragen obwohl sie schlussendlich auch Nutznießer dieser Maßnahme wären.

Politische Bildung: Da hat es erst vor kurzem vor einigen Tagen eine hoch interessante Diskussion mit Vertretern der Berufsschulen hier im Nebensaal gegeben. In der AHS ist es ohnehin im Lehrplan fundiert. Und ich glaube, jeder von uns ist gerne bereit in die Schulen zu gehen, demokratiepolitisch dort die Meinungen weiter zu geben oder sich auch mit verschiedenen Meinungen von verschiedenen Parteien auseinander zu setzen.

Sprachen: Naja, die Jungen haben schon erkannt was es heißt von der Osterweiterung zu reden, neue Mitglieder aufzunehmen und hier auch sprachlich mithalten zu können. Aber was passiert in Wirklichkeit? Durch den rigorosen Sparstift, durch den Grasserschen und Geherschen Sparstift

werden genau Freigegegenstände auch im Sprachbereich einfach wegrationalisiert. Und ich brauch' mir nur anschauen die Frage der Native Speaker. Wenn es einmal so weit geht, dass es heißt ein Österreicher soll einen Native Speaker machen, dann hat irgend jemand den Sinn dieser Maßnahme klar verfehlt. So kann es absolut nicht sein!

Der Ball liegt nun bei uns bzw. bei der Landesregierung. Die Jugend hat sich engagiert eingebracht. Jetzt geht es darum, für die Zukunftsfragen dementsprechend zu agieren. Und es geht um die Chancen der jungen Generation. Und es geht auch darum, den Jungen danke zu sagen dass sie bereit sind, die eigene Zukunft mitgestalten zu lassen. Für uns ist es wichtig, diese Themen ernst zu nehmen und zu unterstützen.

Und abschließend zu den beiden Anträgen, die vorliegen. Der Antrag bezüglich Jugendforum ist für mich zahnlos, da keine Verpflichtung daraus hervorgeht, und greift natürlich in die Autonomie der Gemeinde ein. Wir wissen in der Realität, wenn die Rahmenbedingungen passen, dann geschieht es ohnehin. Wenn das nicht der Fall ist, dann wird auch dieser Antrag nicht dazu beitragen, die Möglichkeit zu schaffen. Und daher werden wir diesen Antrag nicht unterstützen.

Der zweite Antrag betreffend der Wahlalter-senkung ist eigentlich ein Rückschritt im Vergleich zum damaligen Antrag. Denn jetzt heißt es für den Jugendlichen wenn man dem nahetritt, einmal darfst du wählen und einmal darfst du nicht wählen. Jetzt wird sich der Jugendliche die Frage stellen, habe ich die Reife oder habe ich die Reife nicht. Genügt's für die Gemeinde, für Landtag und Bund genügt es nicht. Und damit geht automatisch eine Abwertung der Gemeindestube einher und das ist sicher nicht zu unterstützen. Sondern ich glaube, unser ursprünglicher Antrag ist wesentlich weitreichender hier zu einer Aufwertung zu kommen und zu schauen das zu harmonisieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und nachdem ich davon ausgehe, dass das eine Ergänzung zum Hauptantrag darstellt und sich voraussichtlich die Unterstützungsfrage stellen wird, kann ich seitens meiner Fraktion feststellen, dass wir zwar gerne bereit sind demokratiepolitisch die Unterstützung zu geben dass über diesen Antrag befunden wird, aber inhaltlich wird er unsere Zustimmung nicht finden. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

**Abg. Erber (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Meine Damen und Herren! Frau Landeshauptmannstellvertreterin!

Tatsächlich ist 1998 der Landtag gewählt worden und mir ist es wichtig zu betonen, bei seiner Antrittsrede, und das ist bei Gott nicht selbstverständlich, dass einer der heute der älteste Abgeordnete in diesem Haus ist, gerade seine Antrittsrede als Präsident in das Zeichen der Jugend stellt. Ich möchte hier sagen herzlichen Dank dafür. 1998 hast du als Landtagspräsident diesen Jugendkongress geschaffen. Es war ein Kernpunkt, dass du gesagt hast, mir ist es wichtig für die Jugend etwas zu tun. Und warum ist das nicht so selbstverständlich? Weil es schon jede Möglichkeit gegeben hat. Und zwar angefangen von Jugendparlamenten bis hin zu Jugendlandtagen. Nur funktioniert hat es nicht.

Und deswegen haben sehr viele gesagt, wie das wieder angesprochen worden ist, naja, das haben wir eh schon gehabt und wozu sollten wir das noch einmal machen. Tatsächlich, es war nicht einfach am Anfang. Und trotzdem hat man gesagt, es muss das weiter gehen. Und wenn ich jetzt sehe, dass 200 Jugendliche daran teilnehmen, dann spricht das für sich.

Meine Damen und Herren! Viele von Ihnen sind ja auch in Gemeinden tätig. Und heute ist auch schon angesprochen worden, nehmen Sie diesen Jugendkongress vielleicht auch als Zeichen. Und zwar als Zeichen, sich mit der Jugend zu beschäftigen. Und nicht wenn es einmal nicht so funktioniert, nicht zu sagen, das funktioniert nicht, darum mach' ich es nicht mehr. Sondern ich glaube, Sie sollten es weiter machen und zwar so lange bis die Jugend auch mitpartizipiert. Und ich spreche das deswegen an, weil es auch gesetzlich verankert ist im Jugendgesetz. Insbesondere der Punkt der Partizipation ist ein Kernstück des neuen Jugendgesetzes. Und darüber ist auch schon diskutiert worden hier in diesem Hohen Haus und gerade beim Jugendgesetz.

Ich möchte aber auch dazu sagen einen herzlichen Dank an die Landtagsdirektion. Weil das ist eine Arbeit die zusätzlich dazu kommt. Das ist ja nicht was um das sie sich immer zu kümmern haben, sondern die haben das zusätzlich dazu gemacht. Und ich glaube, wenn man sieht dass sie bemüht sind, dass sie alle 'reinnehmen die 'rein gehen, und es geht sich trotzdem nicht aus, dann sieht man was für ein Organisationstalent auch dahinter steckt seitens der Landtagsdirektion und der Mitarbeiter hier in diesem Haus damit das doch möglich ist.

Und was ist neu? Und zwar dass wir uns auch jetzt damit beschäftigen. Weil wenn Sie sich zurückerinnern können, meistens haben wir schon im nächsten Schuljahr die Forderungen des Jugendkongresses behandelt. Das heißt, auch von der zeitlichen Komponente her sind wir diesmal sehr schnell dran. Und ich glaube, dass es auch richtig ist, weil es wird jeder verständigt der daran teilgenommen hat, was hat der Landtag daraus gemacht. Ich glaube, dass es richtig ist, dass jene, die noch in die Schule gehen und die auch hier waren, das erfahren. Und es waren sehr viele Schüler hier.

Damit komme ich zum Nächsten. Es ist angesprochen worden, da soll man sich Mühe geben. Jetzt weiß ich aus einem Gespräch mit dem Herrn Präsidenten, es wäre wahrscheinlich zu spät wenn man jetzt erst daran denken würde das weiter zu machen. Im Dezember wird es das wieder geben. Deswegen auch meine Bitte, vielleicht noch verstärkt auf Lehrlinge zuzugehen. Weil das ist mir aufgefallen, es ist heuer besser gewesen als in den vergangenen Jahren. Aber es war noch immer nicht die Hälfte oder ein größerer Anteil an Lehrlingen da.

Ich möchte ein paar Punkte auch ansprechen die im Antrag formuliert sind. Und zwar zum Ersten die Forderung nach Anerkennung der Persönlichkeitsbildung durch den Arbeitgeber. Ich glaube nicht, dass es unbedingt sinnvoll ist, das gesetzlich zu regeln. Vielmehr wäre es ja interessant einmal darüber zu diskutieren, wie kann man einen Karriereplan für jeden einzelnen Jugendlichen erstellen. Und da sage ich, es gibt verschiedenartigste Ideen. Also in Deutschland hat es einmal das Konzept gegeben - auch unter einer Bundesregierung der SPD - einer Ich-AG. Und ich glaube, das wären zumindest gedankliche Ansätze worüber man schon diskutieren könnte.

Anerkennung der Persönlichkeitsbildung, glaube ich, sollte insbesondere dort stattfinden wo wir Einfluss darauf haben. Was meine ich damit? Wenn sich jemand in Vereinen, in Körperschaften engagiert, dann soll das eine Rolle spielen bei der Aufnahme in den öffentlichen Dienst. Das würde Sinn machen. Das heißt, dass man das Ehrenamt auch zu einem Kriterium der Bestellung oder der Aufnahme in den öffentlichen Dienst macht. Und zwar dass man da mit gutem Beispiel voran geht.

In sehr vielen Gemeinden ist es schon so, dass gerade Gemeindemitarbeiter oft die Träger der Rettungsorganisationen sind und noch viel öfter Träger der Feuerwehrgesellschaften. Also manche ländlichen Gemeinden mit sehr vielen Pendlern, die wären überhaupt nicht abzusichern mit Feuerwehr-

leistungen wenn es nicht auch Gemeindemitarbeiter gäbe.

Was ich noch ansprechen will ist, dass es Angebote gibt und zwar auch vom Jugendreferat, von Gruppen leiten bis Öffentlichkeit bis hin zu den Medienseminaren. Jetzt ist ja schon bei meinen Vorrednern zur Sprache gekommen die schulische Komponente. Politische Bildung soll verstärkt angeboten werden, wird gefordert. Und zwar sowohl in der Schule als auch außerschulische Bildungsangebote. Tatsächlich gibt es die Möglichkeit der politischen Bildung. Nur denke ich, dass sehr oft ein sehr trockener Unterricht vermittelt wird. Einem Jugendlichen zu erklären, startend von der Bundesverfassung und über die Bundesgesetzgebung, ich glaube das ist schon eine Sache, die durchaus auch wichtig ist. Aber auf der anderen Seite, glaube ich, wäre es noch viel, viel interessanter die unmittelbare Politik zu vermitteln. Und zwar jene, die die Gemeinden betrifft. Und ich glaube, es gibt Gemeinden die die Schulen schon mit einbinden. Es gibt auch schon Gemeinden, die wirklich ... Ich spreche da an Kinderspielplätze, Abenteuerspielplätze, ich spreche da an die Aktion des Landes, die wir auch heuer wieder gefördert haben mit den Prämien für Kinderspielplätze. Wo es ein Kriterium ist, dass man die Betroffenen, die Kinder und Jugendlichen auch mit einbindet. Und zwar ist es wichtig damit es diese Förderung von den diesmal 10.000 Euro gibt, die Jugendlichen zu beteiligen. Und ich glaube, das ist Partizipation und das ist ein Vorbild wie man es machen kann.

Weil wir können alles in ein Gesetz hineinschreiben, aber nur weil es drinnen steht wird es deswegen noch lange nicht angewandt. Und darum lieber die Förderschiene als unbedingt die Pflicht das im Gesetz zu verankern.

Persönlich möchte ich jetzt noch ansprechen die Verpflichtung der Fortbildung für Lehrer. Vom Kollegen Weiderbauer auch schon angesprochen worden. Die Jugendlichen wünschen sich ja gar nicht dass 'reingeschrieben wird dass sie verpflichtet werden zur Weiterbildung. Das ist da schon beantwortet worden dass das so drinnen steht. Sondern ich glaube sie wollen klarere Antworten haben was denn die Lehrer jetzt machen, also welches Angebot von Weiterbildung. Weil mir ist es persönlich auch ein bisschen mager, ich sage das wirklich, wenn man nur sagt, die sollen sich weiter bilden. Aber ein bisschen muss man doch darauf eingehen in welche Richtung, was wird gebraucht, was wird gefragt. Also ich würde mir da schon ein bisschen einen engeren Rahmen wünschen als dass nur drinnen steht, ja, sie müssen sich weiter bilden.

Gut, damit zu den Jugendtreffs. Da ist eine Forderung drinnen, es dürfen parteipolitische Jugendorganisationen keine Jugendtreffs betreiben. Na das kann ich nicht teilen. Und zwar was ist denn da mit dem Punkt der Toleranz? Ich kann doch nicht sagen nur weil sich einer politisch engagiert darf er keinen Jugendtreff betreuen. Also ich glaube ich hoffe wir finden uns da alle gemeinsam. Ich kann doch da nicht trennen zwischen politischen und nicht politischen Jugendorganisationen. Das ist der falsche Weg. Vielmehr müssen wir für alle die Möglichkeiten schaffen die sagen, wir übernehmen Eigenverantwortung. Wir planen, wir organisieren, wir wollen beweisen dass wir auch etwas zustande bringen. Das ist die Aufgabe.

Und schauen Sie sich das an: 850 Jugendtreffs seit 1983 mit mehr als 12 Millionen Euro an Investitionsvolumen das damit ausgelöst worden ist. Gesetzlich gibt es ja Regelungen. Ist ja nicht so dass da kein Klo drinnen sein muss oder dass da nichts drinnen sein muss. Also ich glaube, dass das sehr, sehr gut ausgeführt ist.

Damit komme ich noch zu ein paar anderen Punkten die von Abgeordneten angesprochen wurden. Und zwar gleich zum Ersten, das Wahlalter ab 16. Ich gebe schon zu, Frau Mag. Renner, Sie sind eine junge Abgeordnete, ich bin ein alter Abgeordneter und war schon einige Male dabei. Jetzt ist es so, dass wir im Jahr 2000 und zwar im März einen Antrag beschlossen haben und zwar einstimmig, da waren dabei die Freiheitlichen, da waren dabei die Grünen, da war dabei die SPÖ und da war dabei auch die ÖVP. Und darin verlangen wir eines von der Bundesregierung, und zwar eine einheitliche Regelung. Wir haben uns ja dafür ausgesprochen für die Wahlaltersenkung auf 16. Nur, das Argument das teile ich schon. Ich kann nicht sagen auf Gemeinde-Ebene Ja und auf Landesebene Nein. Ich kann ja nicht sagen, Gemeinde, da könnt ihr euch einmal austoben. Entweder sie können (wählen) oder sie können nicht.

Aber was ich schon ins Treffen auch führen muss ist, wir sollten ein bisschen zuhören. Und zwar den Jugendlichen wenn sie bei einer Jugendstudie 2000 sagen, ja eigentlich wollen wir unsere Freiheit auskosten. Und 25 Prozent der betroffenen Altersgruppe wollen wählen gehen und 55 Prozent sagen Nein. Ich glaube, damit man Jugendliche mitpartizipieren lässt, da braucht man nicht unbedingt ein Wahlrecht. Sondern da gibt's ja andere Möglichkeiten. *(Abg. Thumpser: Und wo sind dann die restlichen 20 Prozent?)*

Da komm' ich jetzt zum Kollegen Mag. Fasan. Das Jugendforum, Kollege Mag. Fasan. Das Ju-



gendforum das kann ja stattfinden, da brauch' ich keine Änderung der Gemeindeordnung. Ich kann jederzeit ein Jugendforum machen. Und selbstverständlich ist es möglich, auch für eine Jugendgruppe einen Antrag einzubringen. Und zwar einen Initiativantrag. Und zwar ist es relativ einfach. Sie brauchen nur so viele Unterschriften wie viel ein Mandat auf Gemeindeebene eben kostet und dann ist das zu behandeln auf der Gemeinderatsebene. Und was Sie da fordern und was du forderst, Kollege Mag. Fasan, das ist ja auch nichts Verbindliches. Wenn ich vorher festlegen lasse, entweder sie können oder sie können nicht, dann werden genau jene, die den Jugendlichen so und so eine Chance geben, sagen natürlich das mach' ich. Und alle anderen kann man nicht dazu zwingen. Das ist eine Freiwilligkeit, das muss einfach im Konsens gehen. Das ist ganz, ganz wichtig.

Damit komme ich vielleicht noch ganz kurz zum Kollegen Mag. Ram der gefordert hat, es sollte da 'reinkommen, der jüngste Gemeinderat soll Jugendgemeinderat werden. Ich glaube das nicht. Weil es ist ja nicht gesagt nur weil einer der jüngste Gemeinderat ist, dass er deswegen unbedingt die Jugend vertreten muss. Ich kann da nicht jemanden zwangsverpflichten der meinetwegen ein soziales Interesse hat oder aber ein landwirtschaftliches Interesse. Ich glaube, man muss sich darüber klar werden. Es ist meistens doch so wenn sich ein Junger interessiert wird er sehr oft der Jugendgemeinderat. Aber das brauch' ich nicht festlegen, sondern ich glaube das muss im Konsens gehen.

Damit komme ich zum Schluss. Wir werden die beiden Anträge, die eingebracht wurden, zum Einen die Absenkung des Wahlalters auf 16, nicht mittragen. Und zwar aus einem Grund, weil wir für keine Verschlechterung schon bestehender Beschlüsse sind. Darum werden wir das nicht mittragen. Und zum Zweiten, das Jugendforum habe ich auch erörtert, das kann ja stattfinden. Und die Einbindung ist vorgesehen im Jugendgesetz und die Möglichkeit zur Mitsprache ist gegeben.

Damit komme ich wirklich zum Schluss. Ich danke Ihnen allen, dass Sie jetzt zum Schluss doch noch zugehört haben. Ich glaube, das sind wir den Jugendlichen fast schuldig. Weil die sind da Stunden gesessen, über 200 Jugendliche. Die haben die Arbeit da beim Jugendkongress sehr ernst genommen. Und ich glaube, auch wir sollten es uns nicht so leicht machen dass wir sagen das ist ein Geschäftsstück wie jedes andere und jetzt reden wir ein bisschen darüber und lassen es damit bewenden. Sondern ich glaube, eine Leistung, die die Jugend erbracht hat verdient eine anständige Behandlung. Und das insbesondere von uns als die

Gesetzgebung auf Landesebene. Und mein persönlicher Wunsch, und mit dem möchte ich auch schließen, vielleicht wirklich das als Zeichen zu nehmen und auch das vorzuleben in den Gemeinden. Und den Jugendlichen eine Chance zu geben und vielleicht wenn es notwendig ist auch eine zweite, weil Jugendarbeit lohnt sich in jedem Fall. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich werde zu den zwei Resolutionsanträgen Stellung nehmen. Muss aber vorher auf meinen Vorredner, Kollegen Erber, ganz kurz eingehen. Weil er heute ja sein Engagement zu den Freiwilligen entdeckt hat und davon gesprochen hat, dass bei Aufnahmen im öffentlichen Dienst, Gemeinde etc. wenn jemand sich stark für Rot Kreuz und Feuerwehr engagiert, bevorzugt behandelt werden soll. Habe ich mit großem Interesse verfolgt. Hat ja bereits in der letzten Legislaturperiode diesbezüglich Anträge von uns Freiheitlichen gegeben. Diese wurden, und das nur der Vollständigkeit halber, von der ÖVP und auch von Kollegen Erber abgelehnt. Aber man kann ja gescheitert werden. Auch ein ÖVPLer kann gescheitert werden. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist dir aber noch nie gelungen!)* Bitte, Herr Klubobmann, jetzt gehen wir nicht auf das Niveau, oder? Ich weiß dass du das gern tust, tief, aber mit mir heute nicht. Wenn ich Zeit hätte mach ich alles. Aber ich mach' es nur dann wenn mir der Präsident von eurer Redezeit etwas abgibt. Dann diskutiere ich mit dir. Aber so nicht.

Betreffend der Resolutionsanträge zwei Punkte. Wahlaltersenkung auf 16 Jahre bei Kommunalwahlen. Es hat ja diesen gemeinsamen Antrag in diesem Landtag gegeben und trotzdem kann es nicht falsch sein wenn man den Jugendlichen einmal auf Gemeindeebene entgegen kommt und sie mitbestimmen lässt. Das ist eine alte FPÖ-Forderung. Wir haben auch diesbezüglich schon Anträge eingebracht. Ein erster Schritt zur Mitbestimmung, daher auch unsere Unterstützung.

Der Resolutionsantrag betreffend Jugendgemeindeforum. Hier sagt die SPÖ das ist ein Eingriff in die Gemeindeautonomie. Was natürlich nicht der Fall ist weil es freiwillig ist. Es ist daher nicht zwingend. Ich würde sagen, es ist der erste Schritt positiv die Jugend einzubinden. Und es gibt ja Gemeinden, die das schon freiwillig machen. Daher würde ich sagen, geben wir hier der Jugend eine Chance und auch hier mein Ja.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Eine weitere Wortmeldung liegt von Herrn Abgeordneten Weiderbauer vor.

**Abg. Weiderbauer (Grüne):** Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Keine Angst, ich werde Sie nicht mehr allzu lange strapazieren. Ich bedanke mich zuerst beim Kollegen Cerwenka dass er seine Unterstützung zumindest zugesagt hat dass der Antrag abgestimmt werden kann. Ich muss Ihnen aber widersprechen. Ich sehe absolut keinen Rückschritt in diesem Antrag, im Gegenteil. Worin besteht ein Rückschritt gegenüber dem Antrag den es 1999 oder 2000 gegeben hat und der nicht durchgeführt wird? Also wenn nichts passiert, dann kann nicht ein Antrag, der diese Belange in die Kompetenz des Landes legt ein Rückschritt sein. Und es wird immer von Landespolitikern darauf hingewiesen wir sollen unsere Eigenständigkeit in Niederösterreich wahren und sollen unser Profil zeigen. Ich glaube, dieser Antrag wäre geeignet dazu dieses Profil zu verstärken. *(Abg. Kautz: Kollege, im Landtag! Nicht in Gemeinden! Gemeinde ist autonom!)*

Der Landtag muss beschließen, dass die Gemeinderatswahlordnung diesbezüglich geändert wird, dass die Wahlaltersenkung durchgeführt werden kann. Und das ist unser Wunsch.

Eine kurze Richtigstellung noch zum Jugendforum: Es geht uns hier, es wurde schon ein paar Mal gesagt, nicht um eine Verpflichtung, sondern einfach um eine Verbesserung in diesem Antrag. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Wird seitens des Herrn Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

**Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Ich verzichte!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Das ist nicht der Fall. Wir kommen daher zur Abstimmung. Es liegen zwei Anträge der Abgeordneten Weiderbauer, Mag. Fasan, Dr. Petrovic und Dr. Krismer vor. Zunächst den Antrag betreffend Wahlaltersenkung auf 16 Jahre bei Kommunalwahlen. Nachdem auch im Antrag des Schul-Ausschusses eine diesbezügliche Formulierung gefunden wurde, sehe ich dass das ein Abänderungsantrag ist. Der Antrag betreffend Jugendgemeindeforum ist, nachdem hier auch Bezug genommen wurde, aber ein weitergehender Antrag, ein Zusatzantrag. Ich frage daher zunächst einmal gemäß § 32 Abs.5 der Landtagsgeschäftsordnung ob eine entsprechende Unterstützung vorliegt. *(Nach Abstimmung über die Unterstützung*

*zum Abänderungsantrag betreffend Wahlaltersenkung auf 16 Jahre bei Kommunalwahlen:)* Der Antrag ist ausreichend unterstützt und kommt daher zur Abstimmung.

*(Nach Abstimmung über die Unterstützung zum Zusatzantrag betreffend Jugendgemeindeforum:)* Ich stelle fest, dass hier eine ausreichende Unterstützung vorliegt.

Ich lasse daher zunächst abstimmen über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Weiderbauer, Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer betreffend Wahlaltersenkung auf 16 Jahre bei Kommunalwahlen. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Ich stelle fest das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich lasse nunmehr über den Antrag des Schul-Ausschusses abstimmen. *(Nach Abstimmung über Ltg. 1/E-1:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen!

Ich lasse nunmehr über den Zusatzantrag der Abgeordneten Weiderbauer, Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer betreffend Jugendgemeindeforum abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Ich stelle fest das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 6/A-1/2, Ltg. 4/A-1, Ltg. 5/A-1/1, Ltg. 7/A-2 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall.

Ich ersuche daher Herrn Abgeordneten Mag. Heuras zuerst zu den Geschäftsstücken Ltg. 6/A-1/2, Ltg. 4/A-1, Ltg. 5/A-1/1 und danach Herrn Abgeordneten Dr. Nasko zum Geschäftsstück Ltg. 7/A-2 zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Mag. Heuras (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 6/A-1/2, Antrag auf Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a.

*(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)*

Es geht darum, dass im Kollegium des Gewerblichen Berufsschulrates die Vertretungsfunktion in Zukunft nicht nur ein zugeordnetes Ersatzmitglied vornehmen kann sondern jedes Ersatzmitglied und außerdem die Höhe des Sitzungsgeldes dem jeweiligen Zeit- und Arbeitsaufwand entspricht.

Ich stelle daher folgenden Antrag des Schul-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Dipl.Ing. Eigner, Dworak, Ing. Penz, Dr. Nasko, Mag. Heuras, Grandl, Rinke und Weiderbauer betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich berichte gleich zu Ltg. 4/A-1, Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthöhegesetzes 1976. Analog geht es um die Vertretungsänderung in der Lehrerkommission. Ich stelle daher folgenden Antrag des Schul-Ausschusses (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthöhegesetzes 1976 wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Und schließlich berichte ich zu Ltg. 5/A-1/1, Änderung des Schulaufsichts-Ausführungsgesetzes 1975 in analoger Weise. Es geht um das Kollegium des Landesschulrates und wieder um dieselbe Vertretungsänderung. Ich stelle daher namens des Schul-Ausschusses den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Nowohradsky, Cerwenka, Weiderbauer u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Schulaufsichts-Ausführungsgesetzes 1975 wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte um Abstimmung und Debatte.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Nasko, die Berichterstattung fortzusetzen.

**Berichterstatter Abg. Dr. Nasko (SPÖ):** Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Cerwenka, Nowohradsky, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Schul- und Kindergartenfondsgesetzes.

Es geht hier um die Vertretung durch Ersatzmitglieder von fraktionell gleichen Mitgliedern innerhalb des Kuratoriums dass das generell möglich wird und kein einzelnes bestimmtes mehr dafür zuständig sein muss. Und in zweiter Folge geht es um die Zusammenführung von Geschäftsführung und vom Ressort des jeweiligen Regierungsmitgliedes damit das einheitliche gehandhabt werden kann von einer kompetenten Stelle.

Ich bringe daher den Antrag des Schul-Ausschusses der Abgeordneten Cerwenka, Nowohradsky, Weiderbauer u.a. betreffend Änderung des NÖ Schul- und Kindergartenfondsgesetzes zur Kenntnis (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Cerwenka, Nowohradsky, Weiderbauer u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Schul- und Kindergartenfondsgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte um Eingehen in die Debatte und Beschlussfassung.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich danke für die Berichterstattung. Es liegen keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher sofort zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 6/A-1/2:*) Danke. Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen!

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 4/A-1:*) Danke. Ebenfalls einstimmig angenommen!

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des*

*Schul-Ausschusses, Ltg. 5/A-1/1:)* Danke. Ebenfalls einstimmig angenommen wenn Frau Dr. Krismer mitgestimmt hat was ich annehme, einstimmig angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des*

*Schul-Ausschusses, Ltg. 7/A-2:)* Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 19.08 Uhr.)*